

TEXTE

26/2021

# Narrative einer erfolgreichen Transformation zu einem ressourcenschonenden und treibhausgasneutralen Deutschland

Erster Zwischenbericht



TEXTE 26/2021

Ressortforschungsplan des Bundesministeriums für  
Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Forschungskennzahl 3719 31 101 0  
FB000499/ZW,1

# **Narrative einer erfolgreichen Transformation zu einem ressourcenschonenden und treibhausgasneutralen Deutschland**

Erster Zwischenbericht

von

Dr. Christian Grünwald, Holger Glockner, Andreas Schaich, Max Irmer, Stephanie Poole  
Z\_punkt The Foresight Company, Köln

Michael Schipperges  
sociodimensions, Heidelberg

Kai Neumann  
Consideo, Lübeck

Martina Weier  
MediaCompany, Berlin

Im Auftrag des Umweltbundesamtes

## Impressum

### Herausgeber

Umweltbundesamt  
Wörlitzer Platz 1  
06844 Dessau-Roßlau  
Tel: +49 340-2103-0  
Fax : +49 340-2103-2285  
[buergerservice@uba.de](mailto:buergerservice@uba.de)  
Internet: [www.umweltbundesamt.de](http://www.umweltbundesamt.de)

[f/umweltbundesamt.de](https://www.facebook.com/umweltbundesamt.de)

[t/umweltbundesamt](https://www.twitter.com/umweltbundesamt)

### Durchführung der Studie:

Z\_punkt GmbH – The Foresight Company  
Schanzenstraße 22  
51063 Köln

### Abschlussdatum:

März 2023

### Redaktion:

Fachbereich I 1.1 Grundsatzfragen, Nachhaltigkeitsstrategien und -szenarien  
Ullrich Lorenz

Publikationen als pdf:

<http://www.umweltbundesamt.de/publikationen>

ISSN 1862-4804

Dessau-Roßlau, Februar 2021

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren.

### **Kurzbeschreibung: Narrative einer erfolgreichen Transformation zu einem ressourcenschonenden und treibhausgasneutralen Deutschland – erster Zwischenbericht**

Der Zwischenbericht beschreibt das methodische Vorgehen und die Ergebnisse des ersten Arbeitspakets. Übergeordnetes Ziel des Projekts ist die Erarbeitung eines Zielbilds für das Jahr 2050, das durch eine Erzählung zeigt, wie Deutschland die Transformation zu einer ressourcenschonenden und treibhausgasneutralen Gesellschaft und Wirtschaft gelungen ist. Dieses Narrativ soll durch visuelle Elemente gestützt werden, die in der Gesamtheit in einem „Wimmelbild“ festgehalten werden. Dieses Wimmelbild soll ausschnittsweise auch filmisch animiert werden. Zur Erarbeitung dieses Narrativs wurden im ersten Arbeitspaket zunächst bestehende relevante Studien und Quellen gesichtet – und auf mögliche narrative Elemente hin ausgewertet. Das Zielbild orientiert sich dabei maßgeblich an den Szenarien der RESCUE-Studie, und hier insbesondere am GreenSupreme-Szenario. Darüber hinaus wurden weitere relevante Studien, die in den letzten Jahren im UBA erarbeitet wurden, auf narrative Elemente gesichtet. Hieraus wurden zwei Ergebnisebenen abgeleitet: Erstens eine Longlist an potentiellen Fokusbildern, die in Narrativ und Wimmelbild als *pars pro toto* hervorgehoben gezeigt werden sollen, und zweitens eine Vielzahl von Inhalten und Elementen für das Narrativ als solches. Aus der Longlist wurden mittels verschiedener Bewertungskriterien insgesamt acht Fokusbilder ausgewählt. Diese acht Fokusbilder wurden mittels einer Methode der Zukunftsforschung, der Causal Layered Analysis, in zwei Workshops noch einmal mit eigenen transformativen Narrationselementen im Sinne des Zielbilds angereichert. Abschließend enthält dieser Bericht noch einen kurzen Ausblick auf die kommenden Schritte.

### **Abstract: Narratives of a successful transformation to a resource-saving and greenhouse gas-neutral Germany – first Interim Report**

The interim report describes the methodological approach and the results of the first work package. The overall goal of the project is to develop a vision for the year 2050 that shows by means of a narrative how Germany has succeeded in transforming itself into a resource-efficient and greenhouse gas-neutral society and economy. This narrative is to be supported by visual elements that are captured as a whole in a “hidden object picture”. Excerpts of this hidden object picture will also be animated on film. In order to develop this narrative, the first work package looked at existing relevant studies and sources and evaluated them for possible narrative elements. The vision is related to the scenarios of the RESCUE study, and in particular to the GreenSupreme scenario. In addition, other relevant studies that have been developed at UBA in recent years were screened for narrative elements. From this, two levels of results were derived: Firstly, a longlist of potential focus areas to be shown in narrative and hidden object picture as a *pars pro toto*, and secondly a variety of content and elements for the narrative as such. A total of eight focus areas were selected from the longlist using various evaluation criteria. In two workshops, these eight focus areas were further enriched with transformative narrative elements in the sense of the vision by means of a method of futures research (Causal Layered Analysis). Finally, this report contains a brief outlook on the next steps.

## Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	8
Abkürzungsverzeichnis.....	9
1 Das Projekt „Narrative einer erfolgreichen Transformation zu einem ressourcenschonenden und treibhausgasneutralen Deutschland“ .....	10
2 Ableitung der zentralen Narrative: Arbeitspaket 1 .....	13
2.1 Quellensichtung und Recherche – methodisches Vorgehen .....	13
2.2 Identifikation von narrativen Elementen aus bestehenden Studien .....	15
2.2.1 Übergeordnete narrative Elemente.....	15
2.2.1.1 Nachhaltigkeitsbewusstsein .....	15
2.2.1.2 Gestaltung der Rahmenbedingungen.....	16
2.2.1.3 Emotionale Anker .....	16
2.2.2 Auf die zentralen Handlungsfelder bezogene narrative Elemente.....	17
2.2.2.1 Nachhaltiges Konsumverhalten .....	17
2.2.2.2 Nachhaltige Mobilität .....	18
2.2.2.3 Nachhaltige Energieversorgung.....	18
2.2.2.4 Nachhaltiges Wohnen.....	18
2.2.2.5 Nachhaltige Ernährung und Landwirtschaft .....	19
2.2.3 Weitere narrative Elemente .....	19
2.2.3.1 Bildung für nachhaltige Entwicklung .....	19
2.2.3.2 (Digitale) Informations- und Kommunikationstechnologien .....	19
2.2.3.3 Recycling und Kreislaufwirtschaft.....	20
2.2.3.4 Gemeinwohlorientierte Wirtschaft, Genossenschaften.....	20
2.2.3.5 Do-it-Yourself, Do-it-Together und Sharing.....	21
2.2.3.6 Regionalisierung .....	21
2.2.3.7 Post-Wachstum.....	22
2.2.3.8 Entlastung von Unsicherheitsgefühlen sowie von Wettbewerbs-, Leistungs- und Zeit-Druck.....	22
2.2.3.9 Grundeinkommen.....	22
2.2.3.10 Suffizienz .....	23
2.2.3.11 Zeitwohlstand .....	23
2.2.3.12 Ressourcen-Budgetierung.....	24
2.2.3.13 Partizipation und Engagement .....	25
2.2.3.14 Sinnstiftung und Selbstverwirklichung .....	25

2.2.3.15	Diversity .....	25
2.2.3.16	Wildcards – am Beispiel der Corona-Pandemie 2020 .....	25
2.2.4	Die Transformation treibende und bremsende Gesellschaftsgruppen .....	27
2.3	Bestimmung von Fokusfeldern für das Narrativ .....	28
2.4	Bildung von eigenen narrativen Elementen .....	30
2.4.1	Causal Layered Analysis .....	31
3	Ausblick und nächste Schritte: Gestalterische Umsetzung des Narratives .....	37
3.1.	Gestaltung eines „Wimmelsbilds“ als kommunikative Plattform .....	37
3.1.1	Future Personas .....	38
4	Quellenverzeichnis .....	39
A	Anhang .....	43
A.1	Longlist identifizierter Quellen für eine Auswertung in AP 1.1 .....	43
A.2	Fact Sheets zu den ausgewerteten Quellen (aus der Shortlist) .....	46
B	Anhang .....	106
B.1	Longlist von Handlungs-, Bedürfnis-, Wandlungs- und Technologiefeldern aus AP 1.1.....	106

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Zuspitzung normativer Dissonanzen .....	26
Abbildung 2:	Verortung der Transformationstypen in den sozialen Milieus.	28
Abbildung 3:	Fokusfelder RESCUE-Studie .....	29
Abbildung 4:	Auswahl Fokusfelder .....	30
Abbildung 5:	Causal Layered Analysis.....	32
Abbildung 6:	Causal Layered Analysis Fokusfeld “Mobilität” .....	33
Abbildung 7:	Causal Layered Analysis Fokusfeld “Bauen/Wohnen” .....	33
Abbildung 8:	Causal Layered Analysis Fokusfeld “Freizeit” .....	34
Abbildung 9:	Causal Layered Analysis Fokusfeld “Landnutzung” .....	34
Abbildung 10:	Causal Layered Analysis Fokusfeld “Kommunikation” .....	35
Abbildung 11:	Causal Layered Analysis Fokusfeld “Arbeit” .....	35
Abbildung 12:	Causal Layered Analysis Fokusfeld “Konsum” .....	36
Abbildung 13:	Causal Layered Analysis Fokusfeld “Ernährung” .....	36
Abbildung 14:	Projektstand und nächste Schritte .....	38

## Abkürzungsverzeichnis

<b>AP</b>	Arbeitspaket
<b>BIP</b>	Bruttoinlandsprodukt
<b>BMU</b>	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit
<b>BMUB</b>	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
<b>Lkw</b>	Lastkraftwagen
<b>o. D.</b>	Ohne Datum
<b>ÖGE</b>	Ökologisches Grundeinkommen
<b>ÖPNV</b>	Öffentlicher Personennahverkehr
<b>p.a.</b>	per annum, pro Jahr
<b>Pkw</b>	Personenkraftwagen
<b>RTD</b>	Ressourcenschonendes und treibhausgasneutrales Deutschland
<b>UBA</b>	Umweltbundesamt, Dessau
<b>VUCA</b>	Volatility, Uncertainty, Complexity, Ambiguity

# 1 Das Projekt „Narrative einer erfolgreichen Transformation zu einem ressourcenschonenden und treibhausgasneutralen Deutschland“

Angesichts der Klimakrise steht die Welt vor großen Herausforderungen. Immer deutlicher ist zu erkennen: Soll der weltweite Temperaturanstieg erfolgreich begrenzt werden, sind neue Denk- und Handlungsansätze gefragt. Die aktuelle Klimakrise ist eine Jahrhundertaufgabe, die ein Zusammenwirken aller relevanten gesellschaftlichen Kräfte erfordert. Um herauszufinden, wie ambitionierte Klimaschutzziele erfüllt und weniger Rohstoffe in Anspruch genommen werden können und unter welchen Bedingungen diese Umweltziele gemeinsam erreicht werden können, lancierte das Umweltbundesamt ein interdisziplinäres Projekt mit dem Titel „Ressourcenschonendes und treibhausgasneutrales Deutschland (RTD)“ (FKZ: 3715 41 115 0).

In diesem Rahmen wurden sechs Szenarien erarbeitet, um Lösungen zu entwickeln, wie Rohstoffinsprachnahme und Treibhausgasemissionen in Deutschland in Zukunft deutlich gesenkt werden können. Die sogenannten Green-Szenarien wurden in der RESCUE-Studie veröffentlicht und wurden im November 2019 auf einer internationalen Konferenz vorgestellt (Purr et al., 2019a).

Mit der RESCUE-Studie wurde gezeigt, dass Treibhausgasneutralität in Deutschland bei gleichzeitiger Reduktion der Primärrohstoffinsprachnahme durch ambitioniertes Handeln möglich ist, sofern auf allen Ebenen gemeinschaftlich ambitioniert und aufeinander abgestimmt gehandelt und vorangeschritten wird. So heißt es: „Die Szenarien zeichnen dabei mögliche Transformationspfade Deutschlands – eingebettet in die Europäische Union (EU) und die Welt – als weiterhin produzierenden Industriestandort im globalen Handel mit einer modernen leistungsfähigen Gesellschaft auf. Die heutigen Strukturen verändern sich nicht fundamental. Innovative Informations- und Telekommunikationstechnologien sind als Ausdruck der zunehmenden Digitalisierung ein fester Bestandteil in Gesellschaft und allen Wirtschaftsbereichen. Die hierfür erforderlichen Infrastrukturen wurden rechtzeitig geplant und umgesetzt“ (Purr et al., 2019a, S. 57). Dadurch wurden wichtige Erkenntnisse für den Zukunftsdiskurs erarbeitet – und durch die Szenarien zugleich relevante Zukunftsbilder mit Orientierungsfunktion geschaffen.

Die tatsächliche Ausgestaltung der Zukunft wird in erheblichem Maße davon beeinflusst, welche Zukunftsvorstellungen in der Gegenwart vorherrschen und welche Narrative den Zukunftsdiskurs dominieren (Beckert/Bronk, 2019). Der Zukunftsdiskurs ist dabei immer auch ein Wettbewerb konkurrierender Zukunftsbilder, die aus bestehenden Erwartungen, Ängsten, technologischen Visionen, Prognosen, Planungshorizonten, Utopien und Dystopien gespeist werden (Polak, 1973). Gesellschaften sind daher in hohem Maße davon abhängig, positive Zukunftsbilder zu besitzen (Von Borries, 2016, S. 53). Eine Gesellschaft ohne positive Zukunftsentwürfe ist immer auch eine Gesellschaft ohne Zukunft: Utopien und Best-Case-Szenarien helfen Menschen bei der Bewältigung von Krisen und Herausforderungen sowie im Umgang mit der prinzipiellen Ungewissheit hinsichtlich zukünftiger Entwicklungen (Suckert, 2020). In einer Welt, die aufgrund schwer fassbarer Rahmenbedingungen gerne mit dem englischen Akronym VUCA<sup>1</sup> beschrieben wird (Giles, 2018) und in der „Ungeplant der Normalfall“ (Lippert/Perthes, 2011) ist, wächst auch der Wunsch nach positiven Leitbildern und Narrativen, die Orientierung und Hoffnung geben. So haben im heutigen Europa nur drei Jahrzehnte, nachdem mit dem Fall der Berliner Mauer nicht nur „das Ende der Geschichte“ (Fukuyama, 1989), sondern gleichsam das „Ende des utopischen Zeitalters“ (Fest, 1991) ausgerufen wurde, positive Zukunftsbilder schon wieder

---

<sup>1</sup> VUCA steht als Abkürzung für Volatility, Uncertainty, Complexity, Ambiguity.

Hochkonjunktur. Klimawandel, Digitalisierung, Automatisierungsängste, Pandemien und politische Instabilitäten tragen zu einer weitverbreiteten Wahrnehmung bei, in Krisenzeiten zu leben. Aus der Unzufriedenheit mit dem Hier und Jetzt erwächst der Wunsch nach Erzählungen einer besseren Zukunft (Hafner, 2020). Aktuelle Zukunftsvisionen und Utopien zielen vor allem darauf ab, Lösungsansätze für die Folgen von Klimawandel, ressourcen- und kapitalintensiver Wirtschaft und Automatisierung zu stimulieren (Welzer, 2019; Bregman, 2017).

In diesen größeren lösungsorientierten Zukunftsdiskurs ist auch die RESCUE-Studie einzuordnen. In der langfristigen Vorausschau (Foresight) werden grundsätzlich zwei Richtungen der Zukunftsarbeit unterschieden: explorativ und normativ. Bei der explorativen Arbeit geht es um die Beantwortung der Frage „In welcher Zukunft könnten wir leben?“, also um mögliche Zukünfte. In der normativen Zukunftsforschung steht dagegen die Frage „In welcher Zukunft wollen wir leben?“ im Mittelpunkt. Dabei ist der Frage inhärent, dass in einer pluralistischen Gesellschaft das „Wir“ immer natürliche Limitationen hat – und eher als gesamtgesellschaftliche diskursive Aufgabenstellung denn als einheitliche Gruppe zu verstehen ist (Lotter, 2020). Die Green-Szenarien – und hier insbesondere das ambitionierte GreenSupreme-Szenario – sind als Beiträge des normativen Zukunftsdiskurses zu verstehen, indem sie verschiedene Wege zu einem Zielbild eines ressourcenschonenden und treibhausgasneutralen Deutschlands aufzeigen.

Die technischen Szenarien der RESCUE-Studie sind für den Fachdiskurs sehr gut geeignet. Sie können jedoch an Grenzen stoßen, wenn die komplexen Inhalte an ein breiteres Publikum vermittelt werden sollen. Soll also Breitenwirksamkeit erzielt werden, braucht es einen niedrigschwelligen und zugleich emotionalen Vermittlungsansatz für die Inhalte. Hier helfen Visualisierungen, Bewegtbild und Storytelling, um komplexe Zukünfte greifbar und damit auch begreifbar zu machen (McDowell, 2019).

Das Projekt „Narrative einer erfolgreichen Transformation zu einem ressourcenschonenden und treibhausgasneutralen Deutschland“ ist an dieser Schnittstelle angesiedelt – und soll die Brücke zwischen komplexen Inhalten und ansprechender kommunikativer Vermittlung dieser Inhalte schlagen. Hierfür ist unter anderem der Einsatz von Bewegtbild in Form eines bis zu 12 Minuten langen Films geplant. Zur Vermittlung dieser Inhalte braucht es jedoch ein tragfähiges Narrativ. Narrative als sinnstiftende Erzählungen haben einen erheblichen Einfluss darauf, wie die eigene Gesellschaft, die Umwelt und Mitmenschen wahrgenommen werden. Sie transportieren Werte und Emotionen, sind in der Regel auf einen bestimmten Kulturkreis bezogen und unterliegen auch immer dem Zeitgeist. Narrative sind also keine beliebigen Geschichten, sondern starke Erzählungen, die mit einer gewissen Legitimität versehen sind. Dabei können Narrative sowohl zur gesellschaftlichen Öffnung beitragen (Bokhorst-Heng, 2017) als auch Schließungstendenzen bedienen (Brown, 2019) – oder zu veränderten Werte- und Verhaltensmustern, Einstellungen und kollektiven Identitäten und gesellschaftlichem Bewusstsein führen.

Welche Kriterien ein gelungenes Narrativ erfüllen muss, wurde im Zwischenbericht zum UBA-Forschungsvorhaben „Narrative und Diskurse in der Umweltpolitik: Möglichkeiten und Grenzen ihrer strategischen Nutzung“ herausgearbeitet und dargestellt (Espinosa et al., 2017). Ein tragfähiges Narrativ ist demnach durch sechs zentrale Charakteristika gekennzeichnet:

- ▶ Ein Narrativ ist erfolgreich, wenn es von Akteuren kommuniziert wird, die in der Öffentlichkeit als legitim und glaubwürdig anerkannt sind.
- ▶ Ein Narrativ ist erfolgreich, wenn es Inhalte transportiert, die Gemeinsamkeiten mit den Ideen, Konzepten und Kategorisierungen eines dominanten Diskurses aufweisen und an diese anschließen kann, sowie wenn es an kulturell geprägte Voreinstellungen einer Zielgruppe appellieren kann.

- ▶ Ein Narrativ ist erfolgreich, wenn es offen und mehrdeutig angelegt ist.
- ▶ Ein Narrativ ist erfolgreich, wenn es Bezüge zu Phrasen, Ausdrücken und Wörtern herstellt, die seine Einbettung in historische Ereignisse und/oder situative Gegebenheiten aufzeigen.
- ▶ Ein Narrativ ist erfolgreich, wenn es Probleme durch konsistente und kohärente Narrativstrukturen kommunizierbar macht.
- ▶ Ein Narrativ ist erfolgreich, wenn es in verständlicher Sprache erzählt wird, technischen Jargon vermeidet und gut an das Alltagsverständnis des Publikums anschließt.

Aufgabe des Projekts „Narrative einer erfolgreichen Transformation zu einem ressourcenschonenden und treibhausgasneutralen Deutschland“ ist es also, aus den vorhandenen Studien des UBA heraus ein kommunikationsfähiges Narrativ mit Breitenwirksamkeit und somit ein Zielbild für das Jahr 2050 zu entwickeln. Dem Zielbild liegen die Annahmen des GreenSupreme-Szenarios zugrunde. Das Narrativ soll eine mögliche Lösung aufzeigen. Es hat nicht den Anspruch, die eine richtige Lösung zu sein, sondern soll vielmehr den Assoziationsraum öffnen und zum Weiterdenken und Diskutieren einladen. Es soll eine Erzählung des Möglichen sein, als Beitrag zum Zukunftsdiskurs, der aber bewusst auf Defätismus oder angstgeprägte Kommunikation verzichtet. Das Zielbild soll einen positiven Entwurf einer möglichen Zukunft im Jahr 2050 zeigen – und ein Gefühl dafür vermitteln, warum es sich lohnt, im Jahr 2050 in einem ressourcenschonenden und treibhausgasneutralen Deutschland zu leben.

Um dies fundiert umzusetzen, wurde ein Prozessdesign aus drei Arbeitspaketen gewählt, in denen sich wissenschaftlich-analytische und kreative Elemente miteinander verbinden. Das Vorhaben wird von Z\_punkt geleitet und in Kooperation mit sociodimensions, MediaCompany und Consideo durchgeführt – und soll spätestens im ersten Quartal 2023 beendet sein.

Das erste Arbeitspaket dient der Identifizierung von möglichen narrativen Elementen, einerseits aus bereits vorliegenden Studien des UBA, andererseits durch systematische Kreation eigener Inhalte durch Methoden der Zukunftsforschung. Zudem werden in diesem Arbeitspaket diejenigen Fokusfelder bestimmt, die im Narrativ eine hervorgehobene Rolle spielen sollen. Das zweite Arbeitspaket sieht die Schaffung und Gestaltung einer kommunikativen Plattform vor, die eine Multi-Kanal-Kommunikation ermöglicht und in verschiedenen kommunikativen Kontexten eingesetzt werden kann. Im dritten Arbeitspaket geht es vor allem darum, die Kommunikationsmaßnahmen umzusetzen – und so zu einer Verbreitung der Narrative beizutragen. Dieser Zwischenbericht beschreibt die methodische Herangehensweise und die Ergebnisse des ersten Arbeitspakets und beinhaltet zudem einen kurzen Ausblick auf die kommenden Arbeitsschritte.

## 2 Ableitung der zentralen Narrative: Arbeitspaket 1

Im ersten Arbeitspaket wurden vorliegende Studien gesichtet und ausgewertet, um die zentralen Narrative auf einer fundierten empirisch-wissenschaftlichen Grundlage abzuleiten. Das Arbeitspaket gliedert sich in drei Teilschritte:

1. Im AP 1.1 wurde eine Analyse vorliegender Studien und Szenarien vorgenommen und durch weitere Recherchen ergänzt.
2. Hieraus wurden in AP 1.2 Handlungs- und Bedarfswelder abgeleitet, die für eine zukünftige ressourcenschonende Gesellschaft wichtig sind und für die Kommunikation genutzt werden können.

Diese beiden Arbeitsschritte sind Gegenstand des vorliegenden Zwischenberichts. Aufbauend auf diesen Vorarbeiten werden im weiteren Fortgang des Projekts

3. unter Berücksichtigung des aus AP 1.1 und 1.2 entstandenen Framings zunächst die Narrativkerne und dann die ausführlichen Narrative entwickelt. Letztere enthalten nicht nur die zentralen Aussagen, sondern verdeutlichen auch die dahinter liegenden Werte und Grundorientierungen.

### 2.1 Quellensichtung und Recherche – methodisches Vorgehen

Ziel dieses ersten Arbeitsschrittes war es, aufgrund vorliegender Quellen, Lebenseinstellungen, Wertorientierung, Handlungsmuster und gesellschaftliche Praktiken zu identifizieren, die in technisch veränderten Umfeldern – wie sie von den RTD-Szenarien beschrieben werden – ein Potenzial für eine ressourcenschonende und treibhausgasneutrale Gesellschaft beinhalten oder ein solches aufscheinen lassen. Hierfür waren relevante Bedürfnis- und Handlungswelder zu identifizieren und die gefundenen Einstellungen und Handlungsmuster diesen zuzuordnen.

Zunächst wurde eine breite Sichtung vorliegenden Materials vorgenommen. Der Fokus lag dabei einerseits auf Szenario- und Zukunftsstudien, welche die sozio-technischen Rahmenbedingungen eines ressourcenschonenden und treibhausgasneutralen Deutschlands (RTD) skizzieren, und andererseits auf sozialwissenschaftlich-empirischen Studien der nachhaltigkeitsbezogenen Konsum- und Lebensstilforschung, welche die sozio-kulturellen Elemente beschreiben, mit denen das RTD gesellschaftliche Wirklichkeit werden kann.

Die identifizierten Materialien wurden zunächst in einer Longlist zusammengetragen (im Anhang A1 dokumentiert). Anschließend wurden im Projektteam und in Abstimmung mit dem Auftraggeber die relevantesten Studien für eine Shortlist ausgewählt, die einer vertiefenden Analyse unterzogen wurden. Die Auswahlkriterien waren die folgenden:

- ▶ Es werden zentrale Technologie- und Gesellschaftstrends aufgezeigt, die in Richtung RTD weisen
- ▶ Es wird ein breites Spektrum unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen (insbesondere soziale Milieus) abgebildet
- ▶ Es werden Anknüpfungspunkte wie auch Barrieren für ein zukünftiges RTD in der Gegenwart dargestellt

In die Shortlist aufgenommen und anschließend vertieft ausgewertet wurden dementsprechend die folgenden Studien:<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Exakte Quellenangaben im Quellenverzeichnis.

- A. Sozio-technische und sozio-ökonomische Szenarien und Trends, welche die Bedingungen eines RTD beschreiben und Entwicklungspfade dahin skizzieren
- RESCUE – Wege in eine ressourcenschonende Treibhausgasneutralität (Purr et al., 2019a, 2019b, 2019c); hier wurde das Green Supreme Szenario als Leitbild ausgewählt und ausgewertet
  - KliReX – Erkennen und Bewerten des Treibhausgasreduzierungs potentials der Ressourceneffizienzpolitik (Hackfort et al., 2019, Günther et al., 2019)
  - D3-Modell – Entwicklung eines quantitativen Modells „Nachhaltiges Deutschland“. (Neumann et al., 2018)
  - GEE(R) – Modell zum globalen Ausbau der Erneuerbaren Energien und seiner Rohstoffinanspruchnahme (Neumann & Grimm, 2018a und 2018b)
  - IAM – Entwicklung eines Integrated Assessment Models: "Nachhaltige Entwicklung in Deutschland (Neumann et al., 2014)
- B. Sozio-kulturelle Trends, Einstellungen und Verhaltensweisen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen (vor dem Hintergrund von sich verändernden Rahmenbedingungen, die zu einem RTD führen)
- Trendradar Ressourcenpolitik (Hirschnitz-Garbers et al., 2020)
  - Who can challenge the imperial mode of living? (Eversberg, 2019)
  - Shell Jugendstudie 2019 (Shell Deutschland Holding, 2019)
  - Vermächtnisstudie: Wie wir leben wollen (Allmendinger, 2019 und 2017)
  - UBS 2018, 2016, 2014 – die Umweltbewusstseinsstudien 2018, 2016 und 2014, inklusiver der jeweiligen qualitativen Vorstudien (BMU(B) & UBA 2019, 2017, 2015) und der Vertiefungsstudien (Gossen et al., 2016, Schipperges et al., 2016)
  - BMUB-Jugendstudie: Zukunft? Jugend fragen! (BMUB, 2018)
  - Leitbilder für eine ressourcenleichte Gesellschaft (Berg et al., 2018a und 2018b, Schipperges et al., 2018a, Schnurr et al., 2018)
  - Zivilgesellschaftliches Engagement (Schipperges et al., 2018b)
  - Synergien zwischen Umweltschutz und sozialer Gerechtigkeit in der „Sozialen Stadt“ (Böhme et al., 2018)
  - Nachhaltiger Konsum 2030. Narrative für die Transformation (Meinert, 2018)
  - Zeit-Wohlstand, „Zeit für Nachhaltigkeit“ (Buhl et al., 2017, Buhl, 2016, Reisch & Bietz, 2014, Schor, 2013)
  - Nachhaltiger Konsum durch soziale Innovationen (Rückert-John et al., 2016 und 2014)
  - Ökologisches Grundeinkommen. Ein Einstieg ist möglich (Schachtschneider, 2012)

Das ausgewählte Material wurde in Form von Fact Sheets (im Anhang A2 dokumentiert) zusammengefasst und konsolidiert. Dabei wurden systematisch folgende Inhalte beschrieben:

- ▶ Zentrale narrative Elemente
- ▶ Relevante Handlungsfelder

- ▶ Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen
- ▶ Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wild Cards (aus heutiger Sicht sehr unwahrscheinliche Ereignisse mit massiver Wirkungsstärke)
- ▶ Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personas
- ▶ Metaphern, Bilder etc.

Anschließend wurden die Fact Sheets wurden mit Hilfe der Software MaxQDA ausgewertet. Dabei wurden aus dem Material heraus thematische Kategorien gebildet, die dazu dienten, relevante Handlungsfelder zu identifizieren und weitere narrative Elemente zu charakterisieren.

Die Handlungsfelder wurden in einem späteren Arbeitsschritt mit Bezug auf ihre Relevanz für ein RTD bewertet (siehe Kapitel 2.3). Zudem ergab sich eine Fülle von narrativen Elementen – mitunter in Bezug auf ein bestimmtes Handlungsfeld, öfter noch mehrere Handlungsfelder gleichzeitig betreffend –, die im Folgenden ausführlicher dargestellt werden. Die Ergebnisse der Quellenanalyse werden (sprachlich) bereits in die Zukunft projiziert, so dass sie Zustände eines RTD (im Folgenden im Präsens formuliert) oder die Entwicklungspfade dorthin und ggf. die Ausgangssituation (im Folgenden in der Vergangenheitsform) beschreiben. Dabei sind die einzelnen Elemente nicht überschneidungsfrei. Vielmehr bestehen (bzw. resultieren aus der Natur der sozialen Wirklichkeit) vielfältige Überlappungen, Wechselwirkungen und Zusammenhänge.<sup>3</sup>

## 2.2 Identifikation von narrativen Elementen aus bestehenden Studien

### 2.2.1 Übergeordnete narrative Elemente

#### 2.2.1.1 Nachhaltigkeitsbewusstsein

Ein bedeutsamer Treiber auf dem Weg zu einem RTD war ein wachsendes Nachhaltigkeitsbewusstsein in der Bevölkerung. Vor allem trat Klimawandel immer stärker ins Alltagsbewusstsein. Er führte die Bedeutung der ‚Ressourcen‘ Wetter und CO<sub>2</sub>-Absorptionskapazität („Senke“) in die alltägliche Wahrnehmung ein. Neben den unmittelbar wahrnehmbaren Veränderungen (Naturzerstörung und -verschmutzung, Artenschwund, steigende Meeresspiegel, Wetterextreme etc.) wurden auch die langfristigen Bedrohungen der Lebensgrundlagen der Menschheit intensiver reflektiert. Gleichzeitig nahmen Sorgen um eine Verknappung wichtiger materieller Rohstoffe (Metalle, seltene Erden, Lithium etc.) zu. Es entwickelte sich ein zunehmend breiteres Verständnis für die „planetaren Grenzen“ (Rockström et al., 2009).

Die Überzeugung setzte sich durch, dass auf die Dauer kein „Weiter-So“ möglich war. Indem zunehmend auch die positiven Chancen von Nachhaltigkeit, z. B. bessere Gesundheit, mehr Lebensqualität oder verstärkte Gemeinschaftlichkeit ins Blickfeld rückten, wurden immer größere Teile der Gesellschaft offen für Veränderung. Dabei wuchs auch das Bewusstsein dafür, wie sehr nicht-materielle Aspekte zu einem guten Leben beitragen können.

Die Politik übernahm dabei die Aufgabe, das hohe Sensibilisierungsniveau für Umwelt-, Klima- und Ressourcenthemen in (postmateriell und sozial-ökologisch orientierten) Teilen der Bevölkerung aufzugreifen, um Bereitschaft für grundlegende Veränderungen zu schaffen. Indem Ressourcenschonung und Treibhausneutralität zu Prärogativen aller politischen Vorhaben wurden, stieg ihre Akzeptanz auch in Bevölkerungskreisen, für die diese zunächst keine Priorität hatten.

---

<sup>3</sup> Aus diesem Grund wird in den folgenden Beschreibungen auf die Angabe einzelner Quellen verzichtet. Alle Ergebnisse beruhen auf einer synoptischen Zusammenfassung der Quellen in der Shortlist (s.o.). Bei wörtlichen Zitaten wird die jeweilige Quelle jedoch explizit genannt.

### 2.2.1.2 Gestaltung der Rahmenbedingungen

Lange Zeit meinten die Bürger\*innen ein Auseinanderklaffen wahrzunehmen zwischen dem, was sie als notwendig erachteten, darunter insbesondere eine Entwicklung, die sich stärker an den Prinzipien von Nachhaltigkeit orientiert, und den tatsächlichen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen, die vor allem unter dem Primat einer fortgesetzten Steigerung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) standen. Politische Maßnahmen und Reformen wurden oft als inkonsistent erlebt. Zwar wurde ‚Nachhaltigkeit‘ als allgemeine soziale Norm akzeptiert, jedoch bestand vielfach Unzufriedenheit damit, dass nachhaltiges Verhalten überwiegend auf Freiwilligkeit beruhte – und oft mit höheren Kosten verbunden war, also unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten ‚bestraft‘ wurde. Gleichzeitig waren viele der Ansicht, dass individuelles umwelt- und klimaschonendes Handeln, solange es nur von einzelnen und vereinzelt praktiziert wurde, effektiv eher wenig zur Bewältigung der ökologischen Krise beitragen könne. Man befand sich in einem klassischen ‚Allmende-Dilemma‘, bei dem fehlende Verbindlichkeit zu einem permanenten Verstoß gegen – im Prinzip als richtig anerkannte – Verhaltensweisen führte. Die Politik wiederum handelte ökologisch zaghaft, weil ihre Protagonisten fürchteten, bei konsequenteren Maßnahmen Wählerstimmen zu verlieren.

Die Bürger\*innen warteten auf Vorgaben der Politik, die Politiker\*innen warteten darauf, dass die Bürger\*innen dafür ‚reif‘ seien; gleichzeitig wartete die Wirtschaft auf eine veränderte Nachfrage durch die Verbraucher\*innen, diese wiederum warteten auf preiswertere Angebote, die Politik wartete dabei auf Rückenwind aus der Wirtschaft, die Wirtschaft ihrerseits auf klare politische Rahmenbedingungen – nicht zuletzt auch für einen international fairen Wettbewerb usw. Aus diesem ursprünglichen Teufelskreis (oder Lock-In-Effekt) wurde ein ‚Engelskreis‘, indem sukzessive alle Maßnahmen konsequent auf Ressourcenschonung und Treibhausgasneutralität ausgerichtet wurden, die Notwendigkeit dafür – evidenzbasiert – nachvollziehbar begründet, die zunehmend erreichten Erfolge breit kommuniziert, die sozialen Folgen systematisch flankiert und somit eine immer breitere Zustimmung in der Bevölkerung erreicht wurde. Aus einem Allmende-Dilemma wurde ein ‚Competitive Altruism‘; einen zentralen Stellenwert hatten dabei in der Zielsetzung klar formulierte Regulierungen, die „für alle“ galten und ökonomische und persuasive Instrumente nach und nach ablösten.

### 2.2.1.3 Emotionale Anker

Für die Verankerung von Wahrnehmungsinhalten im Bewusstsein waren emotionale Faktoren eminent wichtig.<sup>4</sup> Hierzu gehörten negative Emotionen – wie Angst und Sorge um die Zukunft, Empörung angesichts von Verstößen gegen individuelle Werte und kollektive Normen etc. – ebenso, wie positive Gefühle – z. B. mit sich, den eigenen Werten und der Umwelt „im Reinen“ zu sein, Sinnhaftigkeit und Selbstwirksamkeit zu erfahren sowie Anerkennung für nachhaltiges Verhalten zu bekommen. Weil die Veränderungen mit positiven Emotionen verbunden waren, führten sie zu dauerhafter Selbstverstärkung („exponentielle Spill-Over-Effekte“: Neumann et al., 2018). So wurde den Menschen in der Entwicklung zum RTD immer mehr bewusst, welche Auswirkungen ihr Tun hat; sie orientierten sich am Leitbild der Ressourcenschonung und Treibhausgasneutralität und wurden emotional dafür belohnt, dass sie im Alltag dementsprechend handeln und ihre Entscheidungen nach diesem Leitbild treffen. Entsprechend stellte die politische Kommunikation auch gezielt die mit Ressourcenschonung und Treibhausgasneutralität verbundenen Chancen für das Lebensgefühl und Wohlbefinden heraus.

Im RTD treten jetzt Umwelt-, Natur- und Ressourcenschutz vornehmlich in Verbindung mit positiven Aspekten wie Entspannung, Genuss und sinnlich-emotionaler Erfahrung in Erscheinung.

---

<sup>4</sup> Zum Verständnis von Umwelt- (und Nachhaltigkeits-) Bewusstsein vergleiche hierzu auch Spada 1990, Preisendörfer 1999, Bogun 2002, Kuckartz und Rheingans-Heintze 2006, Scholl et al. 2016 und Geiger 2019.

Die meisten Menschen haben unmittelbar Zugang zu unberührter Natur. Das emotionale Erleben von Natur und Landschaft erzeugt, erhält und verstärkt den Wunsch, diese – und andere natürliche Ressourcen – zu schonen und zu schützen. Dabei wird der Natur ein Eigenwert zuerkannt: Man hat an sich selbst den Anspruch, ihr mit Respekt zu begegnen und sie im Sinne von ‚Fairness‘ zu behandeln, so wie man auch mit anderen Menschen umgehen und von ihnen behandelt werden will. Die Schönheit und Erhabenheit der Natur erfüllt einen immer wieder neu mit Bewunderung – und es besteht der Wunsch, ihre Großartigkeit um ihrer selbst willen zu erhalten.

## **2.2.2 Auf die zentralen Handlungsfelder bezogene narrative Elemente**

### **2.2.2.1 Nachhaltiges Konsumverhalten**

Schon länger hatte sich bei vielen ein Unbehagen breit gemacht angesichts eines immer größer, differenzierter, aber auch unübersichtlicher gewordenen und letztendlich in dieser Form als sinnlos betrachteten Konsumangebots. Gleichzeitig ist der Anspruch, nachhaltig zu konsumieren, zu einer weit verbreiteten sozialen Norm geworden – die allerdings lange Zeit das reale Konsumverhalten im gesellschaftlichen Mainstream nur wenig prägte. Es wurde klar: Die Verantwortung für nachhaltig(er)en Konsum konnte nicht allein bei den Konsumierenden liegen; vielmehr mussten marktregulierende Instrumente dafür sorgen, dass Nachhaltigkeit im Konsum als Handlungsnorm für alle galt. So wurde nachhaltiger Konsum als politische Gestaltungsaufgabe betrachtet und ihm wurde – als ressortübergreifende Querschnittsstrategie – Priorität eingeräumt. Der Gesetzgeber und andere politische Akteure stellten die Weichen für den Wandel und schufen einen klaren Orientierungsrahmen für Produzierende wie für Verbrauchende – und bewirkten somit dauerhafte Verhaltensänderungen.

Ein zentraler Punkt dabei war die Internalisierung externer Kosten. Durch ein Indikatoren- und Bewertungssystem für die gesamte Wertschöpfungskette (von der Rohstoffgewinnung, über Produktion, Distribution, Konsum bis zur Entsorgung) wurden soziale und ökologische Kosten, auch solche, die erst in Zukunft wirksam werden und insofern von kommenden Generationen getragen werden müssen, in die Preisgestaltung integriert. In einer ersten Umsetzungsphase wurde für jedes Produkt und jede Dienstleistung zusätzlich zu den bestehenden („normalen“) Preisen ein „zweites Preisschild“ angezeigt, das diese Kosten ausweist und für die Käufer\*innen als Anhaltspunkt diente. Auch Anreizsysteme, die durch leichtverständliche Labels (z. B. in Form einer ‚Ressourcenampel‘) das Konsumverhalten lenkten, spielten anfangs eine Rolle. Später wurde durch ordnungsrechtliche Regelungen und fiskalische Instrumente dafür gesorgt, dass alle Marktpreise die tatsächlichen Kosten wiedergeben, also ‚wahre‘ Preise sind. Dieser Wandel konnte auch international durch entsprechend geartete Green-Deal-Initiativen etwa in der EU oder den USA, Kanada, Neuseeland etc. durchgesetzt werden, so dass die Wirtschaft sich international anpassen konnte und somit Wettbewerbsverzerrungen vermieden werden konnten.

Seitens der Bevölkerung wurde das deswegen akzeptiert, weil Transparenz geschaffen wurde über die sozialen und ökologischen Bedingungen, unter denen Konsumgüter und Dienstleistungen (aller Art) hergestellt werden. Die Mechanismen der Preisgestaltung wurden für alle offengelegt und nachvollziehbar gemacht. Zur Einschätzung der Auswirkungen des individuellen Konsumverhaltens gibt es inzwischen Konzepte und Instrumente, die zu einer regelmäßigen Reflexion des eigenen Handelns führen. Neben einem umfassenden ‚Personal Footprinting‘ gehören dazu für jedes Produkt ein ‚Produktpass‘, der aufzeigt, unter welchen Bedingungen das Produkt oder die Dienstleistung erzeugt wird und insbesondere welche ökologischen und sozialen Kosten mit der Herstellung, der Nutzung und mit der Entsorgung verbunden sind. Dieser Produktpass ist an jedem Point-of-Sale verfügbar und kann außerdem im Internet (z. B. durch Scannen eines QR-Codes) eingesehen werden.

Nachhaltige Produkte und Dienstleistungen wurden dabei mehr und mehr zu neuen Statussymbolen. Weniger die Neuheit oder die Anzahl von Objekten gilt nun als anerkennungswert als vielmehr die Art und Weise, wie diese genutzt, geteilt, repariert und wiederverwertet werden. Insgesamt kam es dabei zu einer grundlegenden Vereinfachung und Reduktion des Konsums.

#### **2.2.2.2 Nachhaltige Mobilität**

Es wurde ein genereller Ausstieg aus reinen Verbrennungsmotoren (bei Pkw und Lkw) eingeleitet. Neben einem flächendeckenden Ladesystem für private (Elektro-) Fahrzeuge wurde eine Oberleitungsinfrastruktur für Hybrid-Lkw ausgebaut. Vor allem aber wurde der Güterverkehr auf Schiene und Binnenschiffe verlagert.

Im städtischen Bereich wurde der Umweltverbund gestärkt und es wurden Strukturen für kurze Wege geschaffen. Der Nahverkehr erfolgt jetzt überwiegend zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Beim motorisierten Stadt- und Pendelverkehr dominieren der ÖPNV und Mitfahrgelegenheiten. In den Städten gibt es keinen nennenswerten Besitz mehr von Privatautos. Der innerdeutsche Flugverkehr wurde ganz eingestellt.

Dabei sind die verschiedenen Verkehrsmittel im RTD optimal miteinander vernetzt und aufeinander abgestimmt. So können für eine Strecke ganz unterschiedliche Fahrzeuge genutzt werden, z.B. Busse und Bahnen, Leih- oder Sharing-Autos, Taxis, oder Fahrräder. Auch Mitfahrgelegenheiten werden über Internet-Plattformen angeboten. Mit Smartphone-Apps kann man jederzeit die beste Kombination finden. Die öffentlichen Verkehrsbetriebe, die Automobilindustrie und andere Anbieter sind zu miteinander vernetzten Dienstleistungsunternehmen geworden, die nicht mehr auf ein bestimmtes Transportmittel spezialisiert sind, sondern die gemeinsam für einen möglichst effizienten Verkehr sorgen. Hierdurch sowie durch die Dezentralisierung von Einkaufsstätten und anderen Infrastrukturen ist eine Wiederaneignung sozialer Räume möglich geworden.

Diese Abkehr von einer autozentrierten Stadt- und Regionalplanung hat breite Zustimmung gefunden. Der persönliche Besitz eines Verkehrsmittels (Auto, Fahrrad, Roller usw.) ist den Menschen inzwischen nicht mehr so wichtig. Entscheidend ist es für sie, dass sie ein Verkehrsmittel dann nutzen können, wenn sie es brauchen – auch leihweise. Je nach Bedarf, Stimmung oder Wetterlage wählt man unterschiedliche Verkehrsmittel oder unterschiedliche Kombinationen der Verkehrsmittel.

#### **2.2.2.3 Nachhaltige Energieversorgung**

Es hat ein vollständiger Ausstieg aus fossilen Energien stattgefunden; dazu gehörten ein beschleunigter Ausstieg aus Kohleverstromung und ein gezielter, mit öffentlichen Investitionen massiv geförderter Ausbau Erneuerbarer Energien. So konnten Kapazitätsengpässe vermieden werden. Zusätzlich zu den inländischen Erneuerbaren Energiequellen werden Wasserstoff und andere Energieträger (mit Power-to-Gas- und Power-to-Liquid-Technologien aus erneuerbaren Quellen gewonnen) importiert. Dabei sind vielfältige neue Energiespeichermedien entstanden und die Netze für die Energieverteilung deutlich effizienter geworden.

Die immer schon hohe Zustimmung zur Energiewende konnte durch sozial flankierende Maßnahmen nochmals verbreitert werden.

#### **2.2.2.4 Nachhaltiges Wohnen**

Im Wohnbereich steht jetzt flächensparendes Bauen im Vordergrund. Gleichzeitig sind die Wohnflächen (auf durchschnittlich 41 qm pro Person) gesunken. Es werden vermehrt modulare Wohnungen gebaut und im Zuge der Sanierung von Altbauwohnungen kleinere Einheiten eingerichtet. Auch werden zunehmend Recyclingbaustoffe und Holz im Hochbau verwendet.

Gleichzeitig entstehen immer mehr kollektive Wohnformen, die häufig durch Wünsche nach einem selbstbestimmten, solidarischen und gemeinschaftlichen Zusammenleben oder durch das Streben nach ökologischen und ressourcensparenden Lebensweise motiviert sind. So kann mehr Fläche kollektiv genutzt werden, etwa durch gemeinsame Wohnküchen, Büroräume, Bäder, Gärten, Fahrrad- oder Holzwerkstätten.

In der Wärmeversorgung von Wohn- (und Geschäfts-) Räumen haben vielfältige Veränderungen stattgefunden: Es wurden keine neuen Öl- und Gasheizungen mehr eingebaut. Leitungsgebundene Wärme wurde auf innovative Wärmesysteme umgestellt. Bestehende Wohnungen werden nach hohen Energiesparstandards renoviert. Die Sanierungsrate wurde auf mehr als 2,5% p.a. erhöht – bei gleichzeitiger Steigerung der Sanierungstiefe.

#### **2.2.2.5 Nachhaltige Ernährung und Landwirtschaft**

Der Konsum tierischer Produkte wurde auf eine gesunde Menge reduziert. Dies ermöglichte eine deutliche Reduktion der Tierbestände. Für die Verbraucher\*innen stand dabei das Tierwohl (als emotionales Motiv) im Vordergrund; hinzukam (als rationales Argument) das immer weiter verbreitete Wissen um Umweltbelastungen. Flexitarier\*innentum hat sich als eine für die meisten alltagstaugliche Lösung herausgestellt.

In der Landwirtschaft hat eine Abkehr von Getreide-dominierten Monokulturen stattgefunden. Durch geringere Futtermittelproduktion wurden Flächen für ökologische Landwirtschaft frei. Zudem wurde mit einem Umstieg auf die vermehrte Produktion von Hülsenfrüchtensind höhere Erträge möglich. Mit neuen Praktiken wie Agroforestry und Permakultur entstanden außerdem Alternativen zur für (im Zuge des Klimawandels zunehmende) Extremwetterereignisse anfälligen maschinell und digital betriebenen Landwirtschaft auf großen Flächen.

### **2.2.3 Weitere narrative Elemente**

#### **2.2.3.1 Bildung für nachhaltige Entwicklung**

Gute Bildungsangebote vermitteln alltagspraktische Themen und fördern selbstständiges Arbeiten zu nachhaltigen Themen und Handeln. Dazu gehört auch ein Verständnis für die natürlichen Ressourcen unterschiedlichster Art sowie die mit ihrer Nutzung verbundenen Stoffströme und Kreisläufe. Nur auf dieser Grundlage konnten und können weiterhin Innovationen und Effizienzsteigerungen dauerhaft hervorgebracht werden. Vernetztes Denken, also die Fähigkeit, immer wieder neue (Quer-)Verbindungen von Wissensbeständen unterschiedlicher Disziplinen und Fachrichtungen herzustellen und auch komplexe, systemische Zusammenhänge zu begreifen, haben dabei einen hohen Stellenwert. Die Natur wird dabei als der Ursprung verschiedenster ökosystemarer Dienstleistungen betrachtet, die es zu kennen, zu verstehen und in einer auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Weise zu nutzen gilt.

#### **2.2.3.2 (Digitale) Informations- und Kommunikationstechnologien**

Information und Kommunikation sind ganz überwiegend durch digitale Technologien bestimmt. Insbesondere ‚soziale Medien‘ und Netzwerke spielen dabei eine herausragende Rolle. Mit der zunehmenden Digitalisierung waren in der Vergangenheit wachsende Ressourcenverbräuche (kritische Rohstoffe und Energie / Strom) verbunden. Damit die Digitalisierung nicht zu einem „Brandbeschleuniger“ (BMU, 2020), sondern zur Problemlöserin wurde, waren verschiedenste Entwicklungen notwendig. Hierzu gehörten die Umstellung auf die Verwendung erneuerbarer Energien, ein umfassendes Recycling- und Kreislaufwirtschaftssystem bei der Herstellung digitaler Endgeräte sowie der Aufbau einer ressourceneffizienten digitalen Infrastruktur.

Daneben spielten soziokulturelle Faktoren eine bedeutsame Rolle. In der Bevölkerung waren nicht nur Faszination und Begeisterung für die (neuen) digitalen Medien und Technologien verbreitet, sondern auch vielfache Ängste und Sorgen. Hierzu gehörten Befürchtungen vor dem Verlust von authentischen realweltlichen Erfahrungen und von echten zwischenmenschlichen Beziehungen, aber auch Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und Misstrauen gegenüber Kontrolle und Durchleuchtung des Alltags (sei es durch den Staat, sei es durch multinationale Konzerne – Stichwort: Big Data). So wurde im Sinne eines ‚Digital Detox‘ bewusst immer wieder auf die Nutzung digitaler Formate und virtueller Räume verzichtet, um eine Gemeinschaftlichkeit im direkten Miteinander zu praktizieren. Im Sinne von ‚digitaler Suffizienz‘ wurde das Bemühen wirksam, die Nutzung digitaler Medien und Infrastrukturen zu reflektieren und auf ein gesellschaftlich notwendiges, aber gleichzeitig ökologisch verträgliches Maß zu reduzieren. Auch wurden die Nutzungszyklen digitaler Endgeräte deutlich verlängert: Reparatur, Refurbishing und Remanufacturing wurden wichtiger als (psychologisch-statusorientierte) Bedürfnisse nach Innovation und Modernität.

Gleichzeitig wurden die Potenziale der Digitalisierung für Ressourcenschonung gezielt eingesetzt und flächendeckend ausgebaut. So konnten digitale Technologien für eine effiziente Energieversorgung, ressourceneffizientes Wohnen, neue modulare Verkehrskonzepte, ‚smarte‘ Stadt- und Raumplanung, für Do-it-Yourself und Sharing-Ansätze ebenso wie für ressourcenschonende Wirtschaftsprozesse (‚Smart Manufacturing‘, ‚Smart Agriculture‘ etc.) erfolgreich eingesetzt werden.

### **2.2.3.3 Recycling und Kreislaufwirtschaft**

Im RTD überwiegen geschlossene Wertschöpfungskreisläufe: Stoff- und Energiekreisläufe sind so designt, dass die verarbeiteten Ressourcen mit geringem finanziellen wie energetischem Aufwand erneut in Wirtschafts- und Materialkreisläufe zurückgeführt werden können. Alle verwendeten Materialien sind mit Codes so gekennzeichnet, so dass sie hundertprozentig wiederverwertet werden können. So gibt es (fast) keine Abfälle mehr.

Dabei wurde erkannt und berücksichtigt, dass Rohstoffe heute nicht nur in natürlichen Lagerstätten vorkommen, sondern auch da, wo Menschen Gebrauchsgüter und andere Rohstoffe wegwerfen: in Städten. In diesem Zusammenhang ist Urban Mining eine wichtige Strategie der Rohstoffgewinnung geworden. Das Konzept zielt auf ganzheitliche, umfassende Maßnahmen zur Ausschöpfung des anthropogenen Rohstofflagers ab. Schrott wird konsequent zu Metall wiederverarbeitet; ähnliches gilt für Papier, Kunststoffe und Glas. Auch die Wiederverwertung von Baumaterialien ist inzwischen gängige Praxis geworden. Weitere Potenziale bestehen im ‚Auskoffern‘ von Deponien.

### **2.2.3.4 Gemeinwohlorientierte Wirtschaft, Genossenschaften**

Die Ausweitung des Allmende-Prinzips begünstigt die Entstehung von dezentralen, lateral integrierten Peer-Produktions-Netzwerken innerhalb von kollaborativen Commons. Typische Beispiele waren lange schon Linux oder Wikipedia. Nun werden immer mehr Wissensgüter mittels des Internets (z. B. in Open Design Projekten) gemeinschaftlich entwickelt, verwaltet und genutzt. Eine ‚Commons-based Peer Production‘ beschränkt sich dabei nicht mehr nur auf Wissensgüter, sondern wird auf potentiell jede Art von kollaborativer Wertschöpfung ausgeweitet und bezieht sich auf Designs, Produkte, aber auch Produktionsmittel (z. B. 3D-Drucker) in gemeinschaftlich-organisierten Produktionsstätten wie FabLabs. So begünstigen Open-Source-Ansätze kooperative und partizipative Design- und Herstellungsverfahren, während letztere gleichzeitig erstere voraussetzen. Als eine Form sozialer Innovation stellte die Ausweitung des Commons-Prinzip dabei ein entscheidendes Moment in der gesellschaftlichen Transformation dar,

das nicht nur von technologischem Fortschritt und Effizienzsteigerung angetrieben wurde, sondern auch vertrauensvolle und soziale Beziehungen stärken konnte.

Indem Kooperation und Kollaboration zu tragenden Säulen der Gesellschaft geworden sind, hat sich auch der Genossenschaftsgedanke in vielen Bereichen der Wirtschaft etabliert. Die Anzahl genossenschaftlich verfasster Unternehmen ist deutlich gewachsen. Aber nicht nur die Genossenschaften, sondern auch viele andere Unternehmen fühlen sich dadurch verpflichtet, zu einer nachhaltigeren Wirtschaft beizutragen und Gemeingüter stärker zu schützen.

#### **2.2.3.5 Do-it-Yourself, Do-it-Together und Sharing**

Das Selberherstellen und -gestalten von Kleidung, Möbeln und anderen Alltagsgegenständen ist im RTD weit verbreitet. Individueller Besitz selten verwendeter, leicht tausch- oder teilbarer Güter ist dabei rückläufig. Gerade praktische Produkte wie Werkzeuge, individuelle Verkehrsmittel, usw. sollen sich für die gemeinsame Nutzung eignen oder ohne Funktionsbeeinträchtigung häufig weitergegeben werden können. Sie bekommen im nachbarschaftlichen Kontext den Charakter von Gemeingütern, die gemeinschaftlich genutzt und unterhalten werden.

Neben Urban Gardening sind typische Orte und Aktivitäten des Selbermachens Repair- und Näh-Cafés, Open Source-Projekte, Fablabs und Makerspaces geworden. Diese bilden zugleich Ermöglichungsstrukturen, die eine wichtige Rolle bei der Bereitstellung niedrigschwelliger Angebote einnehmen. Selbermachen muss jedoch nicht bedeuten, dass Personen lediglich individuell aktiv werden. Denn der individuelle Handlungsraum ist oft in bestimmte sozio-kulturelle Orte (wie z.B. Gärten oder FabLabs) eingebettet, an denen Do-it-yourself-Aktivitäten als Do-it-together-Praktiken kollektiviert werden.

Auch Konsumgemeinschaften, d. h. neue Ermöglichungsstrukturen für gemeinschaftsbasierte Konsumformen (wie z.B. solidarische Landwirtschaft, Sharing-Plattformen, Mitfahr- und Mitwohnzentralen) spielen eine große Rolle. Praktische Produkte wie Werkzeuge, individuelle Verkehrsmittel usw., die sich für eine gemeinsame Nutzung eignen oder ohne Funktionsbeeinträchtigung häufig weitergegeben werden können, bekommen im nachbarschaftlichen Kontext den Charakter von Gemeingütern, die gemeinschaftlich genutzt und unterhalten werden. Auch eine selbstorganisierte, gemeinschaftlich geteilte Energieerzeugung (z. B. mittels Solarthermie, Wärmepumpen, Blockheizkraftwerken) hat sich stark ausgeweitet.

#### **2.2.3.6 Regionalisierung**

Alles wurde immer mehr auf die Nähe ausgerichtet: Regionale, dezentrale Strukturen, kurze Wege etc. In den Städten führte dies zu einer Stärkung von Subzentren auf Stadtteilebene und zu einer Dezentralisierung städtischer Einrichtungen auch im Kontext der oben beschriebenen "Wiederaneignung" sozialer Räume durch die Mobilitätswende und der dann auch dezentralen Kultur; in ländlichen Gebieten entstanden flexible Versorgungslösungen, die jetzt auf die dortigen Bedürfnisse besser zugeschnitten sind als die früheren zentralisierten Einrichtungen.

Im Konsum dominieren kleine, nahräumliche Einkaufsgelegenheiten mit stark von der regionalen Produktion bestimmten Sortimenten. Auch bei den übrigen Infrastrukturen, z.B. bei Strom- und Wärmeversorgung und Wasserver- und -entsorgung, überwiegen dezentrale Lösungen. Den Kommunen kommt die wichtige Aufgabe zu, lokale Stoffströme zu koordinieren und wirtschaftlichen Akteuren entsprechende Rahmenbedingungen zu bieten. Kommunale Stoffstromagenturen vermitteln regional anfallende Stoffüberschüsse und -abfälle an verarbeitende Unternehmen vor Ort, um sie in regionale Wirtschaftskreisläufe einzubringen.

### 2.2.3.7 Post-Wachstum

Den Bürger\*innen wurde immer mehr deutlich, dass ein unendliches Wachstum der Produktion von materiellen Gütern auf einem endlichen Planeten mit begrenzten Ressourcen auf Dauer nicht möglich wäre. Auch die Erwartung, Wachstum und Ressourcenverbrauch zu ‚entkoppeln‘ hat sich als unrealistisch herausgestellt. Auch wurde immer stärker bewusst: Das Glücksempfinden oder die Lebenszufriedenheit stiegen ab einem bestimmten Punkt nicht oder nur marginal mit dem BIP.

Dabei bestand bei den Menschen jedoch lange Zeit eine kognitive Dissonanz (‚Wachstums-Paradox‘): Die Unmöglichkeit eines dauerhaften Wirtschaftswachstums erschien abstrakt „logisch“; eine Abkehr von diesem Wachstumsparadigma jedoch praktisch „unmöglich“, ohne das gesamte wirtschaftliche und gesellschaftliche System in eine tiefe Krise zu stürzen, ja zum „Absturz“ zu bringen. In diesem Zusammenhang bekamen Diskurse zu Alternativen zum Wirtschaftswachstum größere Bedeutung. Diskutiert wurden alternative Wohlstandsindices (wie z. B. der NWI - Nationaler Wohlfahrtsindex: Diefenbacher et al., 2013), Ansätze eines ‚qualitativen Wachstums‘ und Degrowth-Konzepte. Im Zentrum standen Strategien, die wirtschaftliche Tätigkeit auch ohne Wachstum auf einem bestimmten, nachhaltigen, sozial- und umweltverträglichen Niveau zu stabilisieren.

### 2.2.3.8 Entlastung von Unsicherheitsgefühlen sowie von Wettbewerbs-, Leistungs- und Zeit-Druck

Große Teile der Gesellschaft waren schon seit längerem für einen soziokulturellen und auch für einen sozial-ökologischen Wandel durchaus aufgeschlossen. Neben – und oft noch vor – Motiven wie Ressourcenschonung oder dem Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen standen aber gesellschaftliche Entwicklungen, wie die Zunahme sozialer Ungleichheit, der Verlust an menschlicher Nähe sowie eine allgemein als zunehmend instabil und krisenhaft wahrgenommene Lage, im Vordergrund. Derartige gesellschaftliche Entwicklungen wurden als näher am eigenen Alltag empfunden als die Risiken, die aus der Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen resultierten. So zielten Veränderungsmotive aus der Alltagsperspektive primär auf eine Entlastung von Erfolgs-, Konkurrenz- und Zeit-Druck einerseits und auf ein Mehr an sozialem Zusammenhalt und existenzieller Sicherheit andererseits (Schipperges et al., 2018b). Gerade in den jungen Altersgruppen zeigte sich dabei verstärkt ein Streben nach einer zufriedenstellenden Work-Life-Balance und der Wunsch nach neuen Formen der sozialen Sicherung,

Ein gewisses Maß existenzieller, materieller Garantien erschien für viele als notwendige Voraussetzung dafür, um sich auf einschneidende gesellschaftliche Veränderungen (‚Transformation‘) überhaupt einzulassen. Auf dem Weg zum RTD wurden daher verschiedene Konzepte diskutiert (z. B. eine sanktionsfreie Grundsicherung oder ein Grundeinkommen), um die Entlastung der natürlichen Umwelt mit einer (existenziellen wie emotionalen) Entlastung von Unsicherheit im sozialen Bereich zu verbinden und so für die Menschen „Angstfreiheit im Wandel“ (Schachtschneider, 2012) zu ermöglichen.

### 2.2.3.9 Grundeinkommen

Um allen Bürger\*innen in einer sich tiefgreifend verändernden Gesellschaft eine menschenwürdige Existenz zu sichern, wurde ein Grundeinkommen eingeführt, das über Ressourcensteuern finanziert wird (so genanntes Ökologisches Grundeinkommen – ÖGE).<sup>5</sup> Dieses ÖGE ermöglichte

---

<sup>5</sup> Dabei stellt die Tatsache, dass ein derartiges System gerade im Erfolgsfall, nämlich bei einer deutlichen Reduzierung der Inanspruchnahme natürlicher Ressourcen sich seine eigene Finanzierungsgrundlage entzieht, ein im Rahmen dieses Projekts nicht lösbares, aber auch nicht zu lösendes Problem dar.

Sicherheit im ökologischen Umbau und hat dazu geführt, dass der sozialökologische Wandel von breiten Bevölkerungsschichten akzeptiert wurde.

Für weniger privilegierte Bevölkerungsgruppen bedeutet das Grundeinkommen sowie die Besteuerung des materiellen Verbrauchs anstelle von Arbeitszeit die Chance, sich in verschiedenen neuen Bereichen (von Recycling- und Reparaturbetrieben über den urbanen Gartenbau bis zur Altenpflege) zu betätigen und dabei außer einem ausreichenden Einkommen auch eine soziale Anerkennung zu erhalten, die ihnen früher – als „Loser“ und „Hartzler“ abgestempelt – versagt war. Vor allem von den jüngeren – und hier insbesondere den weiblichen – Angehörigen dieser sozialen Schichten wurde ein regelrechter Boom an Existenzgründungen ausgelöst, der mit zeitintensiven, aber ressourcenleichten Tätigkeiten das Sozialgefüge verändert hat. Oft standen dabei weniger ökologische Überlegungen im Vordergrund, als schlichtweg die Tatsache, dass sich neue Möglichkeiten ergaben, sich mit wenig oder ohne eigenes Kapital und mit einfachem Know-how aus der Entmündigung des „Forderns und Förderns“ (G. Schröder) heraus zu bewegen und so ein Stückweit verlorengegangene persönliche Würde wiederzuerlangen. In der Tat haben diese Bevölkerungsschichten durch die gesellschaftlichen Veränderungen ein neues Selbstbewusstsein – verbunden mit neuen Erfahrungen der Selbstwirksamkeit – entwickelt. Noch Mitte der 2010er Jahre überwogen die Scham und das Gefühl, in der Konkurrenz um Employability versagt zu haben; zur Kompensation wurde versucht, demonstrativ mit den Standards der Mittelschicht mitzuhalten, indem man eine Vielzahl von billigen – und letztlich minderwertigen – Massenprodukten konsumierte. Inzwischen ist stattdessen ein gewisser Stolz entstanden, weil man zur Ressourcenleichtigkeit in der Gesellschaft beiträgt.

So erwies sich das ÖGE als wichtige Antwort auf bisherige Aporien der Umweltpolitik. Vor allem das Problem, dass eine langfristige nachhaltigkeitsorientierte Politik dadurch erschwert wurde, weil die Frage nach einer solidarischen Teilung der damit verbundenen Lasten lange unbeantwortet blieb, konnte hierdurch gelöst werden. Gleichzeitig wirkte das ÖGE als soziale Triebkraft für die Suffizienz-Komponente, die neben den technisch realisierbaren Effizienz- und Konsistenz-Strategien zur Realisierung des RTD nötig waren. Individuelle Handlungsfreiheiten konnten dadurch bei gleichzeitiger Durchsetzung der natürlich gegebenen Grenzen beim Ressourcenverbrauch erhalten werden.

#### **2.2.3.10 Suffizienz**

Suffizienz-Strategien setzen im RTD auf zwei Ebenen an: Zum einen auf der individuellen Ebene als Handlungslogik der Bürger\*innen in Konsum und Lebensstil. Hier erfolgt dann ein freiwilliger und absichtlicher, teilweiser oder vollständiger Konsumverzicht – z. B. in Bezug auf Flugreisen, Autofahren, Fleischkonsum, Plastikprodukte usw. Bei der Lebensgestaltung geht es um einen bewussteren Umgang mit Energie, Nahrungsmitteln und Gütern für den täglichen Bedarf. Zum anderen sind Suffizienz-Strategien auch in die Gestaltung politischer Strategien und Institutionen integriert und zielen auf die Transformation von Strukturen, in denen wiederum die Bürger\*innen immer suffizienter handeln. Die Suffizienz-Strategie dabei in Zusammenhang mit wachstumskritischen Konzepten von gesellschaftlicher Wohlfahrt und persönlicher Lebensgestaltung – angelehnt beispielsweise an De-Growth-Bewegungen, Buen-Vivir-Konzepte in Lateinamerika oder Ansätze des Guten Lebens, der Nationale Wohlstandsindex NWI (Diefenbacher et al., 2013) oder Gross-National-Happiness-Konzepte in Teilen Asiens.

#### **2.2.3.11 Zeitwohlstand**

Besonders aufgrund der rasanten Entwicklung des Internets und der damit einhergehenden Globalisierung sowie Flexibilisierung verschiedener Lebens- wie Wirtschaftsbereiche wurden gesellschaftliche Debatten zu Zeitfragen zunehmend intensiv geführt. Nachdem zunächst Stress

und Burnouts immer weiter zunahmen, kam es zu einer Trendwende. Zunehmende Wünsche nach Flexibilität, besserer Vereinbarkeit von Privat- bzw. Familienleben mit dem Beruf, also der Ruf nach besseren Work-Life-Balances haben diese vorangetrieben. Außerdem wurde deutlich, dass Zeitmangel oft ein wesentlicher Grund für – ressourcenpolitisch – suboptimale Konsumentscheidungen war, und dass vorhandene Bereitschaften für soziales und ökologisches Engagement dadurch gehemmt wurden.

Inzwischen werden neue Zeitpolitiken diskutiert und eingefordert. Arbeitgebende bieten Zeitkonten, Vertrauens- oder Wahlarbeitszeit an. Die Menschen versuchen, die Dinge langsamer anzugehen, sich Zeit-Puffer zu schaffen oder mal eine ‚Auszeit‘ zu nehmen. Der Wunsch nach mehr Zeit für das Miteinander, für Freizeitinteressen, Gesundheit, Körper- und Naturerleben wird immer stärker. Letztlich haben neue Zeitregimes im RTD eine „Dreifache Dividende“ (Schor, 2013) mit sich gebracht: weniger Ressourcenverbrauch (weil weniger Einkommen, aber mehr Zeit für Eigenproduktion), höhere Lebenszufriedenheit und einen verbesserten sozialen Zusammenhalt. Zeitwohlstand hat sich als eine wichtige ‚Gegenleistung‘ (Trade-off) für viele Menschen erwiesen, damit sie bereit wurden, auf Materielles zu verzichten (z. B. Arbeitszeitverkürzung, auch wenn mit Einkommenseinbußen verbunden).

Jedoch wird im RTD die Gefahr von Rebound-Effekten durch mehr ressourcenintensive Freizeitaktivitäten und mehr Konsum nicht übersehen. Daher werden ressourcenleichte und ressourcenschonende Formen der (Freizeit-) Gestaltung gezielt gefördert: Inzwischen wird sehr viel mehr Zeit im Kreis von Familienangehörigen oder mit Freunden, ja auch mit Nachbarn und im weitläufigeren Bekanntenkreis verbracht als das früher der Fall war. So wird auch die Zeit, die man heute auf Gebrauchtwaren- und Flohmärkten, in Tauschbörsen oder Repair-Cafés verbringt, als viel befriedigender erlebt, als die früheren ewigen Schnäppchenjagden, die Suche nach immer neuen (Schein-) Innovationen und die Auseinandersetzung mit einer vielfach undurchschaubaren und überkomplexen Preisgestaltung.

### **2.2.3.12 Ressourcen-Budgetierung**

Um effizient zu einer Einhaltung der natürlich gegebenen planetaren Belastungsgrenze zu kommen, wurde die Inanspruchnahme natürlicher Ressourcen für alle Bürger\*innen reglementiert und anhand eines auf wissenschaftlichen Kriterien beruhendem Pro-Kopf-Verbrauchsbudget limitiert. Hierfür wurde ein Punktesystem eingeführt. Alle Produkte und Dienstleistungen werden mit Punkten danach bewertet, wie viele natürliche Ressourcen (Rohstoffe, Energie, auch Lagerflächen z. B. für Abfälle etc.) in der gesamten Wertschöpfungskette, d. h. bei der Herstellung, beim Gebrauch und bei der Entsorgung benötigt werden. Den Bürger\*innen wird pro Jahr eine feste Anzahl von Punkten zugeteilt, die sie für den Kauf und Gebrauch von Produkten und Dienstleistungen verwenden können. Außer Geld sind also bei jeder Markttransaktion auch Punkte zu verwenden.

Der Widerstand in der Bevölkerung gegen die Einführung dieser Budgetierung war weitaus geringer, als zunächst befürchtet wurde. So wurde die damit gebotene Orientierungsfunktion von vielen als Entlastung im Bestreben, nachhaltig zu handeln, empfunden. Bald erkannten Verbrauchende und Unternehmen, dass das System seinen Zweck erfüllte. Inzwischen ist es für Unternehmen wie Verbrauchende ein gutes Gefühl, zu wissen, dass man ökologisch sinnvoll und nachhaltig handelt. Sie akzeptieren, dass es klare Vorgaben und Richtlinien für das Alltagsverhalten geben muss und sehen sich bei gewissen Einschränkungen und Zumutungen dadurch entschädigt, dass diese das Leben vereinfachen. Durch die budgetbedingte höhere Gleichheit aller Marktteilnehmenden verringert sich auch das Gefühl von Ungerechtigkeiten.

### **2.2.3.13 Partizipation und Engagement**

Im RTD werden politische Prozesse werden von aufgeklärten Bürger\*innen selbstbewusst mitgestaltet. Für soziales Engagement und Partizipation gibt es viel Anerkennung. Dabei haben sich vor allem die jüngeren Bevölkerungsgruppen von der offiziellen Politik und den traditionellen Institutionen abgewandt und sich selbstorganisiert in oft global agierenden Netzwerken engagiert. So sind aus NGOs und Basisinitiativen allmählich mächtige *Pressure Groups* geworden, die die Politik allmählich zum Umlenken gezwungen haben. Auch der Politik ist im Zuge dessen klar geworden: Tiefgreifende Veränderungen lassen sich nicht top-down, sondern durch den aktiven Einbezug der Bürger\*innen erreichen. Gleichzeitig aber führen mehr Partizipationsmöglichkeiten zu einer höheren Legitimität und gesellschaftlichen Akzeptanz der Transformation. Daher werden verschiedene Formate der Bürger\*innenbeteiligung erprobt. Gerade die Internet-gestützten Beteiligungsformen – z. B. soziale Netzwerke – bieten dafür vielfältige Möglichkeiten.

### **2.2.3.14 Sinnstiftung und Selbstverwirklichung**

Vor allem gebildete, gehobene Milieus haben ihre Ansprüche freiwillig und von wachsenden Umweltsorgen getrieben, heruntergesetzt. Hier realisiert man heute die Statusdokumentation durch demonstrative Wertschätzung von Langlebigem, Natürlichem und Ökologisch-Korrektem; Präferenzen für individuell Angefertigtes und in Handarbeit Hergestelltes spielen dabei ebenfalls eine große Rolle. Persönlichkeitsentwicklung ist wichtiger als die traditionelle Karriere.

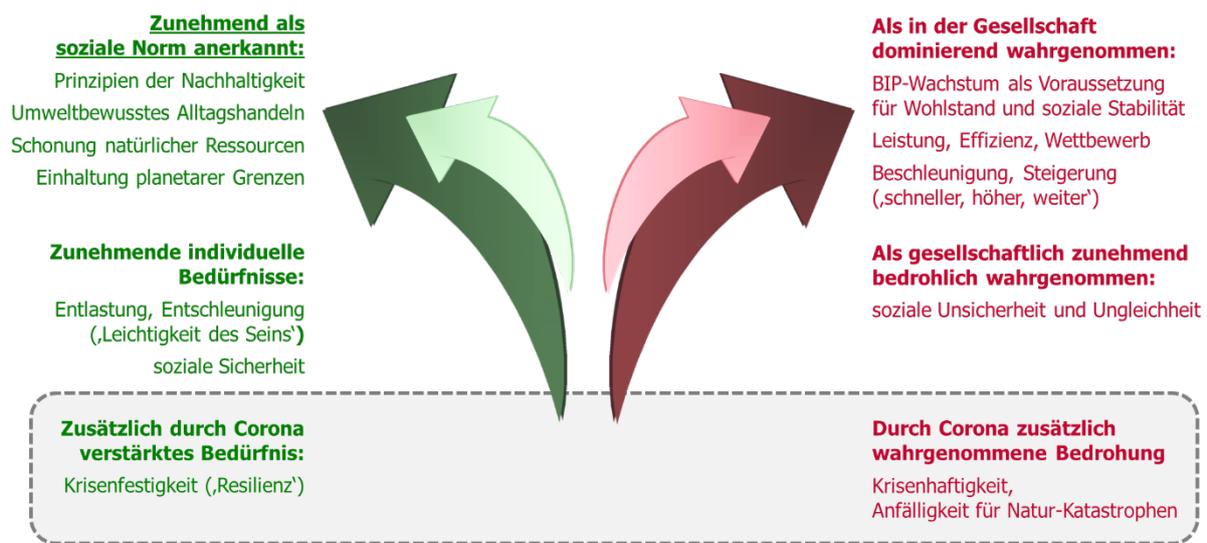
### **2.2.3.15 Diversity**

Nicht nur verschiedene Grundorientierungen und Lebensziele existieren im RTD nebeneinander, es gibt auch nach wie vor sehr unterschiedliche materielle Lagen und Lebensstile. Dies trägt zu einer Vielfalt bei, die insgesamt als bereichernd empfunden wird. Nicht größtmögliche Gleichheit und Einheitlichkeit sind das Ziel, sondern die Akzeptanz und Toleranz von Unterschieden. Die Tatsache, dass die verschiedenen Daseinsformen grundsätzlich anerkannt und wertgeschätzt werden, und dass existenzielle Minimalstandards für alle garantiert sind, trägt wesentlich dazu bei, dass die Gesellschaft diese Unterschiede aushalten kann. So gelingt es, Freiheit und Sicherheit in Einklang zu bringen. Die Anerkennung kultureller Vielfalt und Respekt gegenüber anderen Lebensweisen ist selbstverständlich. Das Phänomen „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ (Heitmeyer, 2002-2011) gehört weitgehend der Vergangenheit an.

### **2.2.3.16 Wildcards – am Beispiel der Corona-Pandemie 2020**

Unvorhergesehene, aber einschneidende Entwicklungen – wie z. B. die Corona-Pandemie im Jahr 2020 – können gesellschaftliche Veränderungen massiv und disruptiv beeinflussen. Im genannten Beispiel führte dies dazu, dass Bürger\*innen wie Politik kurzfristig der wirtschaftlichen Erholung obersten Stellenwert einräumten. So hatte diese Krise zunächst keine grundlegenden Veränderungen im Alltagsbewusstsein und in den alltäglichen Verhaltensdispositionen bewirkt. Sie hatte aber vorher schon vorhandene kognitive Dissonanzen, konative Dilemmata und emotionale Konflikte weiter verschärft – dies führte dazu, dass sich die diesbezüglichen Diskurse zuspitzten. Dennoch sind die Menschen dabei offener für neue Perspektiven geworden und die Bereitschaft, sich mit neuen Problemlösungsansätzen zu beschäftigen, ist gestiegen (Schipperges 2020b). So ist die Krisenhaftigkeit des bestehenden Entwicklungsmodells, die nicht zuletzt aus einer Übernutzung der natürlichen Ressourcen resultiert, bewusster geworden. Gleichzeitig sind Bedürfnisse nach Sicherheit und Entlastung, sei es in Bezug auf die materielle Existenz, sei es hinsichtlich allfälliger weiterer Krisen, stärker hervorgetreten. Neben dem Denken in einem Dualismus zwischen Mensch und Natur sind auch Vorstellungen von einem Gegensatz zwischen Umwelt und Wirtschaft stärker geworden. Abbildung 1 verdeutlicht die Entwicklung:

Abbildung 1: Zuspitzung normativer Dissonanzen<sup>6</sup>



Quelle: Schipperges 2020b. Screenshot.

Für die Nachhaltigkeits- und Ressourcenpolitik ergaben sich daraus unterschiedliche konzeptionelle und kommunikative Ansätze sowie eine besondere Dringlichkeit, zu intervenieren; diesbezüglich wurden folgende Ansatzpunkte gewählt:

- ▶ Es wurden gesellschaftliche Entwicklungen vorstellbar gemacht, in denen wirtschaftliche Stabilität der individuellen Lebenslagen mit ökologischer Nachhaltigkeit einhergeht, z. B. in Form von positiven und aktivierenden Zukunftsnarrativen. Diese öffneten neue Vorstellungswelten und Denkräume, und trugen so dazu bei, mentale Lock-ins und Dilemmata zu überwinden. Zunehmend wichtig wurde, sozio-ökonomische Aspekte der sozialökologischen Transformation zu erklären.
- ▶ Das Momentum für eine nachhaltige Entwicklung, das sich im Laufe des Jahres 2019 entwickelt hat und im Jahr 2020 weiterhin im Alltagsbewusstsein präsent war, aber angesichts der Corona-Pandemie kurzfristig diskursiv in den Hintergrund getreten war, wurde wieder sichtbar(er) gemacht und konnte als zivilgesellschaftlichen ‚Verstärker‘ für sozial-ökologische Ziele (wieder) wirksam werden.
- ▶ Existenzielle Befürchtungen, die mit einer nachlassenden Wachstumsdynamik verbunden waren, konnten durch überzeugende Konzepte einer sozialen Grundsicherung abgemildert werden.

Während zunächst von drei möglichen Szenarien (vgl. Schipperges, 2020a):

1. „Stärkung staatlicher Autorität und nationaler Autarkie“
2. „Neoliberale Beschleunigung“
3. „Paradigmenwechsel zur sozial-ökologischen Transformation“

zwar immer schon das dritte am häufigsten für wünschenswert gehalten wurde, so hielt doch eine Mehrheit das zweite für wahrscheinlich (Schipperges, 2020b). Durch ein entschiedenes

<sup>6</sup> Die kleineren, helleren Pfeile symbolisieren dabei die schon seit längerem festzustellende Dissonanz (z.B. Schipperges et al. 2018a); die größeren, dunkleren Pfeile deuten an, dass sich diese Dissonanz während der Corona-Krise deutlich verstärkt hat. Die Folgen dieser dissonant oder als Dilemmata wahrgenommenen Herausforderungen können unterschiedlich sein: das Spektrum reicht von Wünschen (oder oft eher latenten Sehnsüchten) nach veränderten Rahmenbedingungen über Nachdenklichkeit und Orientierungssuche bis zu Ohnmachtsgefühlen und Resignation.

politisches Umsteuern und insbesondere durch die Orientierung aller Krisenbewältigungsprogramme am Ziel des „Paradigmenwechsels zur sozial-ökologischen Transformation“ gelang es aber letztlich, die Entwicklung hin zu einem RTD zu beschleunigen. Die grundsätzliche Akzeptanz dieses Weges in der Bevölkerung konnte genutzt werden, auch unkonventionelle und bis dato undenkbare Maßnahmen umzusetzen.

#### **2.2.4 Die Transformation treibende und bremsende Gesellschaftsgruppen**

Die Transformation zu einem ressourcenschonenden und treibhausgasneutralen Deutschland (RTD) verlief nicht konfliktfrei. Vielmehr entwickelten sich „konträre Bewegungen, die in verschiedene Richtungen“ (Eversberg, 2019) gehen: Einerseits „im Sinne konsequenter Klimapolitik, auch auf Kosten von Wohlstand und Privilegien (z. B. Fridays for Future, Ende Gelände)“; andererseits gab es aber auch eine „sozial wie ökologisch rücksichtslose Verteidigung der eigenen Lebensweise (z. B. Klimaleugnung, autoritär-nationalistische Bewegungen)“ (ebd.).

Insgesamt können zehn „Transformationstypen“ ausgemacht werden, die in jeweils unterschiedlichen sozialen Kontexten (und Milieu-Zugehörigkeit, s. unten) verschiedene Strategien verfolgten:<sup>7</sup>

1. Ökosoziales ‚Aktivbürgertum‘ (12%)
2. Ökosoziale Zufriedenheit (11%)
3. Überfordertes Umweltbewusstsein (11%)
4. Angestrenzte Prekarität (11%)
5. Unpolitischer Privatismus (12%)
6. Affirmative Entfremdung
7. Ökologische Indifferenz (9%)
8. Regressive Statusorientierung (7%)
9. Progressiv-neoliberale Souveränität (10%)
10. Antiökologische Externalisierung (9%)

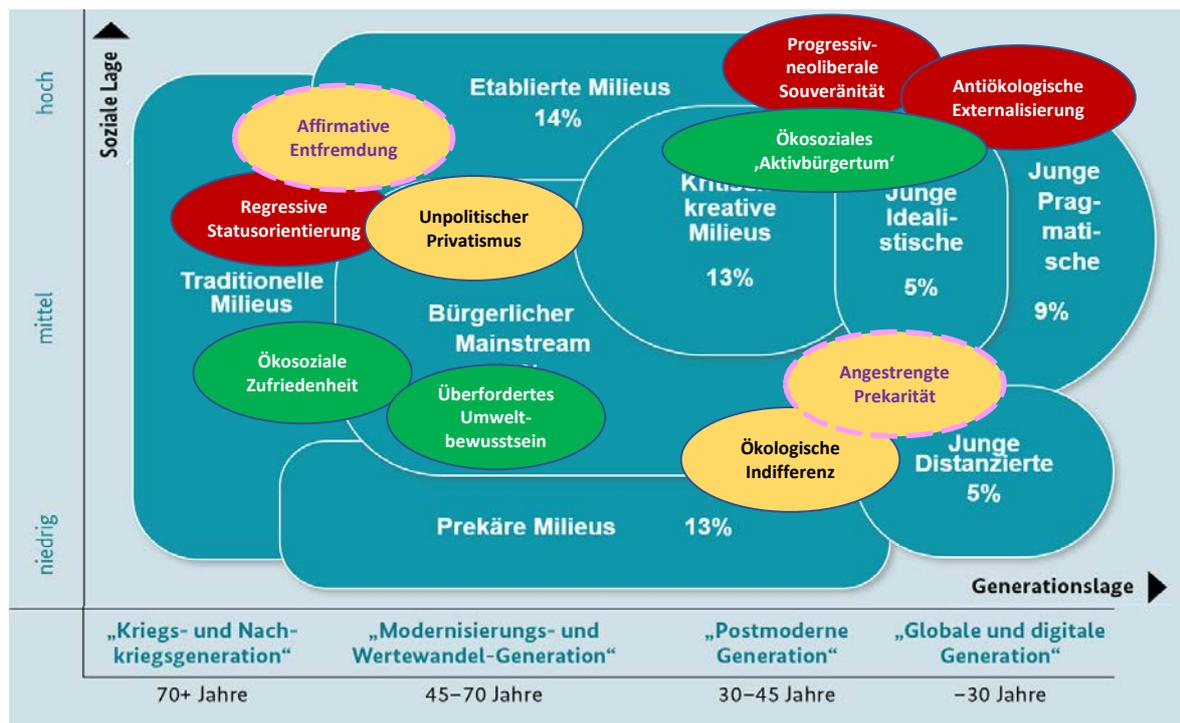
Dabei können die ersten drei Typen (in grün) mehr oder weniger als Treiber einer sozial-ökologischen Transformation begriffen werden, während die letzten drei (in rot) als ihre bewussten und entschiedenen Gegner anzusehen sind. Ein Blick auf die Schwerpunkte der Typen in den sozialen Milieus (siehe Abbildung 2) zeigt, dass die entschiedenste Gegnerschaft zur sozial-ökologischen Transformation von den Milieus der „Etablierten“ und der „Jungen Pragmatischen“ ausgeht, aber auch gehobene „Traditionelle“ eher anti-ökologisch eingestellt sind, weil sie an ihrem Lebensstandard und Status festhalten wollen. Die stärkste Unterstützung für eine sozial-ökologische Transformation findet sich in den Milieus der „Kritisch-kreativen“ und der „Jungen Idealistischen“, aber auch in Teilen des Bürgerlichen Mainstreams. Vor allem in den gehobenen sozialen Lagen zeigt sich eine starke Polarisierung zwischen dem „Ökosozialen Aktivbürgertum“ auf der einen und der „Progressiv-neoliberalen Souveränität“ auf der anderen Seite.

Eine Verortung der Transformationstypen in den sozialen Milieus zeigt Abbildung 2:

---

<sup>7</sup> Typologie nach Dennis Eversberg (2019) auf Basis einer Clusteranalyse mit den Daten der Umweltbewusstseinsstudie 2016 (BMUB & UBA 2017); Verortung im Milieu-Modell von sociodimensions gemeinsam durch Dennis Eversberg und Michael Schipperges. Die Prozentwerte beziehen sich auf den Anteil der Typen in der repräsentativen Stichprobe der UBS 2016.

Abbildung 2: Verortung der Transformationstypen in den sozialen Milieus<sup>8</sup>



Quelle: Eigene Darstellung (auf Basis BMUB & UBA 2017, Eversberg 2019), sociodimensions. Screenshot.

### 2.3 Bestimmung von Fokusfeldern für das Narrativ

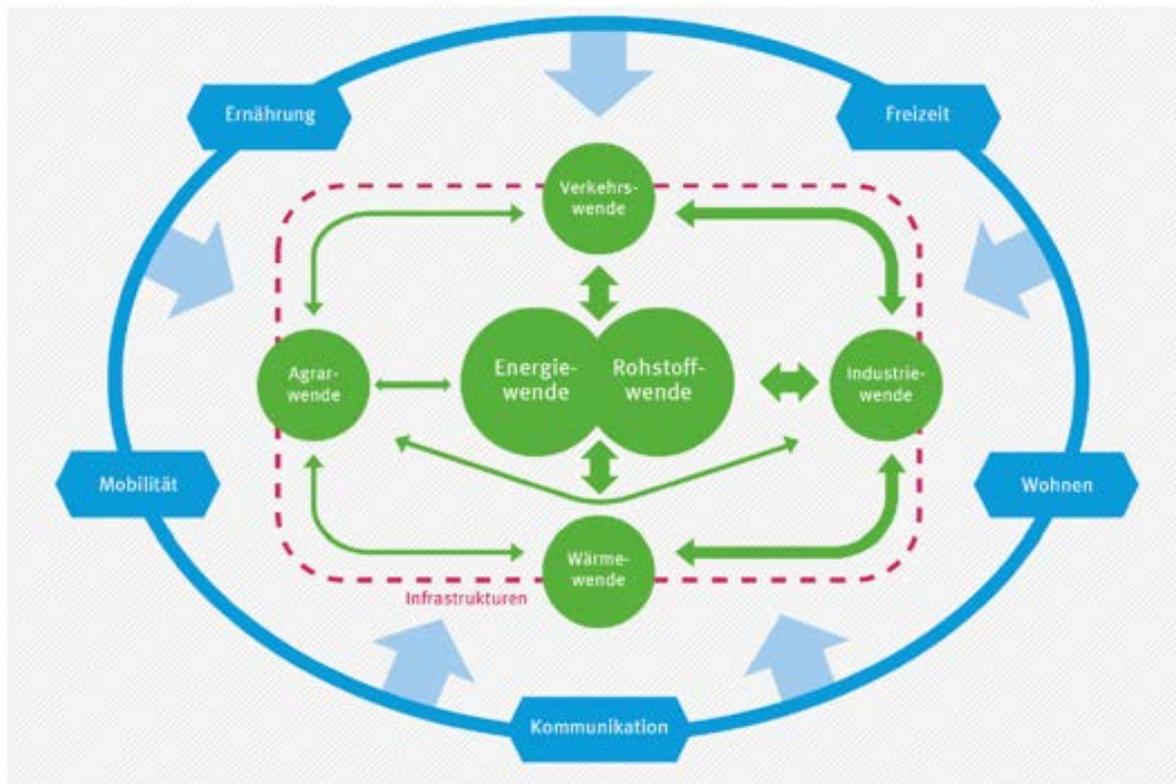
Aus der Quellensichtung ergaben sich erste Rückschlüsse für die Fokusfelder. Zugleich wurden auch die Studien auf bereits vorab identifizierte Bedürfnisfelder gescannt. So ergab sich aus der Quellensichtung in AP 1.1 eine Longlist aus Handlungs-, Technologie- und Bedürfnisfeldern (siehe Anhang B1). Da am Ende des Projekts eine filmische Umsetzung des Narrativs mit maximal 12 Minuten Filmlänge stehen soll, schien in der Auswahl auch angesichts der Komplexität der Inhalte eine Begrenzung der Zahl der Fokusfelder auf maximal acht – mit je 90 Sekunden Länge im Film – angebracht.

Um Begrenzungspotenziale auszuloten, wurde die Longlist in einem ersten Schritt mit den Kernfeldern des gemeinschaftlichen Transformationspfades der maßgeblichen RESCUE-Studie abgeglichen (siehe Abbildung 3). Zentraler Ausgangspunkt – weil das Zielbild beschreibend – der Identifikation geeigneter Bedürfnisfelder ist hier insbesondere das GreenSupreme-Szenario, aber auch die anderen Green-Szenarien. Im Rahmen der RESCUE-Studie wird eine Vielzahl relevanter Handlungsfelder gelistet, die für eine erfolgreiche Transformation zu einem ressourcenschonenden und treibhausgasneutralen Deutschland angegangen werden müssen. Dabei konnten in diesem ersten Schritt bereits fünf Fokusfelder aus der RESCUE-Studie heraus identifiziert werden, die als gesetzt angesehen wurden, da sie zentrale Transformationsbereiche umfassen und abbilden: Mobilität, Freizeit, Kommunikation, Ernährung und Wohnen.

<sup>8</sup> Eine Verortung der beiden Typen „Angestrengte Prekarität“ und „Affirmative Entfremdung“ im Milieumodell ist nur eingeschränkt möglich.

### Abbildung 3: Fokusfelder RESCUE-Studie

Schematische Darstellung des gemeinschaftlichen Transformationspfades der Emissionsquellen



Die ellipsenförmig angeordneten Handlungsfelder (blau) wurden in der Auswahl als gesetzt betrachtet. Die fünf Felder Mobilität, Freizeit, Kommunikation, Ernährung und Wohnen wirken maßgeblich auf die großen Transformationsagenden ein. Die Elemente in der Mitte der Ellipse (infrastrukturelle Basis) sind selbst keine Bedürfnis- oder Handlungsfelder, deuten aber auf weitere potentielle Fokusfelder hin.

Quelle: UBA, 2019. Screenshot.

Aufbauend darauf wurden die noch fehlenden Fokusfelder identifiziert. Die Auswahlkriterien zielten pragmatisch auf inhaltliche Relevanz, Kommunikationsfähigkeit und langfristige Nutzbarkeit der (Einzel-)Ergebnisse. Die folgenden Kriterien wurden der Auswahl zugrunde gelegt.

- ▶ Unmittelbare oder mittelbare Relevanz für die Emissionsreduktion
- ▶ Kommunikationsfähigkeit des Themas
- ▶ Anschlussfähigkeit an die lebensweltlichen Realitäten in der Breite, also über einen reinen Nischen- bzw. Milieukontext hinaus
- ▶ Weiterverwendbarkeit und Nutzbarkeit in anderen UBA-Kontexten im Sinne einer langfristigen inhaltlichen Tragfähigkeit
- ▶ Charakter eines Feldes als wirkliches grundlegendes menschliches Bedürfnis (in Abgrenzung zu reinen Technologiethemem)

Die Kriterien wurden in ein Bewertungsschema übertragen (siehe Abbildung 4) und auf die Longlist angewendet. Dabei wurde jedes Feld auf der Longlist entlang der einzelnen Kriterien auf einer dreistufigen Skala mit entweder 0, 1 oder 2 bewertet. Bei fünf Kriterien ergab sich so ein Höchstwert von zehn.

Abbildung 4: Auswahl Fokusfelder

Herkunft	Titel / Code	Emissionsrelevanz	Kommunikationsfähigkeit	Breite Anschlussfähigkeit (Wegweis der Nische)	Wettersensibilität	Bedürfnisfeld	Score	Anschlussrelevanz (un)gef. Konsumnutz
BEDÜRFNIS-/HANDLUNGSFELDER RESCUE	2 Wohnen	2	2	2	2	2	10	x
BEDÜRFNIS-/HANDLUNGSFELDER RESCUE	4 Mobilität	2	2	2	2	2	10	
BEDÜRFNIS-/HANDLUNGSFELDER RESCUE	5 Ernährung	2	2	2	2	2	10	
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	15 Bauen und Wohnen	2	2	2	2	2	10	
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	20 Ernährung und Landwirtschaft	2	2	2	2	2	10	
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	23 Genuss und Konsum	2	2	2	2	2	10	
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	29 Mobilität und Transport	2	2	2	2	2	10	x
BEDÜRFNIS-/HANDLUNGSFELDER RESCUE	1 Freizeit	1	2	2	2	2	9	
BEDÜRFNIS-/HANDLUNGSFELDER RESCUE	3 Kommunikation	1	2	2	2	2	9	
BEDÜRFNIS-/HANDLUNGSFELDER RESCUE	12 Landwirtschaft und Landnutzung	2	2	2	2	1	9	
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	13 Arbeit	1	2	2	2	2	9	x
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	22 Freizeit	1	2	2	2	2	9	x
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	27 Kommunikation	1	2	2	2	2	9	x
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	18 Digitalisierung	2	2	2	2	0	8	x
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	25 Gesundheit	0	2	2	2	2	8	x
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	26 Internationales	2	2	1	1	1	7	x
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	32 Sicherheit	0	2	2	1	2	7	x
BEDÜRFNIS-/HANDLUNGSFELDER RESCUE	11 Industrielle Produktion	2	1	1	2	0	6	x
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	35 Wirtschaft, insb. Produktion	2	1	1	2	0	6	x
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	33 Soziales (Un-)Gleichheit, (Un-)Gerechtigkeit etc.	2	1	1	1	1	6	x
BEDÜRFNIS-/HANDLUNGSFELDER RESCUE	6 Sektorkopplung / Elektrifizierung	2	1	1	1	0	5	x
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	16 Bildung, Technik, Forschung	1	1	1	1	1	5	x
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	17 Demografischer Wandel	1	1	1	1	0	5	x
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	19 Energie	2	1	1	1	0	5	x
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	21 Familie, auch Freundeskreis etc.	0	2	2	1	0	5	x
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	24 Geschlechterrollen	1	2	1	1	0	5	x
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	28 Kultur	0	1	1	1	2	5	x
KATEGORIEN (2) – Narrativdimensionen und -eler	49 Gemeinschaft	1	1	1	1	1	5	x
KATEGORIEN (2) – Narrativdimensionen und -eler	59 Suffizienz	2	1	0	1	1	5	x
KATEGORIEN (2) – Narrativdimensionen und -eler	64 Zivilgesellschaftliches Engagement / Partizipation	0	2	1	1	1	5	x
BEDÜRFNIS-/HANDLUNGSFELDER RESCUE	9 Brenn-, Kraft- & Rohstoffversorgung	1	1	1	1	0	4	x
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	14 Autarkie und Autonomie	0	2	0	1	1	4	x
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	31 Schönheit	1	1	1	0	1	4	x
KATEGORIEN (2) – Narrativdimensionen und -eler	63 Vielfalt, Diversity	0	1	1	1	1	4	x
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	34 Spiritualität, Sinn, Werte	0	1	1	0	1	3	x

Herkunft	Titel / Code	Emissionsrelevanz	Kommunikationsfähigkeit	Breite Anschlussfähigkeit (Wegweis der Nische)	Wettersensibilität	Bedürfnisfeld	Score
BEDÜRFNIS-/HANDLUNGSFELDER RESCUE	2 Wohnen	2	2	2	2	2	10
BEDÜRFNIS-/HANDLUNGSFELDER RESCUE	4 Mobilität	2	2	2	2	2	10
BEDÜRFNIS-/HANDLUNGSFELDER RESCUE	5 Ernährung	2	2	2	2	2	10
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	15 Bauen und Wohnen	2	2	2	2	2	10
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	20 Ernährung und Landwirtschaft	2	2	2	2	2	10
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	23 Genuss und Konsum	2	2	2	2	2	10
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	29 Mobilität und Transport	2	2	2	2	2	10
BEDÜRFNIS-/HANDLUNGSFELDER RESCUE	1 Freizeit	1	2	2	2	2	9
BEDÜRFNIS-/HANDLUNGSFELDER RESCUE	3 Kommunikation	1	2	2	2	2	9
BEDÜRFNIS-/HANDLUNGSFELDER RESCUE	12 Landwirtschaft und Landnutzung	2	2	2	2	1	9
KATEGORIEN (1) – Handlungs-/Bedürfnisfelder	13 Arbeit	1	2	2	2	2	9

Die Auswertung ergibt acht zentrale Fokusfelder (roter Pfeil), einige Fokusfeld-Kandidaten (grauer Pfeil) sowie eine Reihe von Aspekten, die anderen Bedürfnisfeldern zugeordnet werden können. Dadurch kommt es auch zu inhaltlichen Erweiterungen von Fokusfeldern. So wird aus „Wohnen“ das Fokusfeld „Bauen und Wohnen“.

Quelle: eigene Darstellung, Z\_punkt 2019. Screenshot.

Dabei wurden auch ähnlich gelagerte Felder mit hohen Querschnittssummen zusammengelegt – sofern diese ausreichend Relevanz durch die zuvor getätigte Bewertung aufwiesen. So wurden in der Gesamtheit folgende acht Fokusfelder ausgewählt:

1. Mobilität
2. Bauen und Wohnen
3. Freizeit
4. Landnutzung und Landwirtschaft
5. Kommunikation
6. Arbeit
7. Konsum
8. Ernährung

Diese acht Fokusfelder stehen innerhalb des Narrativs nicht isoliert betrachtet, sondern stehen im Sinne einer systemischen Perspektive als *pars pro toto*, eingebettet in das übergeordnete Bild des Narrativs. Für alle acht Fokusfelder wurden eigene narrative Elemente entwickelt.

## 2.4 Bildung von eigenen narrativen Elementen

Das Prozessdesign sieht vor, neben der analytischen Ableitung von narrativen Elementen aus bestehenden Studien und Quellen in Arbeitspaket 1.1 auch eigene Inhalte in Arbeitspaket 1.3 zu generieren. Dies geschieht mithilfe einer geeigneten Methode aus der Zukunftsforschung. In der

Zukunftsforschung und Zukunftstheorie haben normative Zukunftsbilder und Narrative in den letzten Jahren immer weiter an Bedeutung gewonnen (Jarva, 2014). Die Zukunftsforschung bildet zudem immer mehr Schnittstellen mit eher normativ ausgerichteten Disziplinen wie etwa Design (Schultz, 2015). Starke Impulse für die normative Zukunftsforschung kamen in den letzten Jahren aus dem asiatisch-pazifischen Raum. Dort ist eine Rückkehr großer Zukunftserzählungen zu beobachten – etwa der „Belt and Road Initiative“<sup>9</sup> der chinesischen Regierung. So hat sich in vielen Teilen Ost- und Südostasiens angesichts rasanter wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Veränderungsprozesse ein anderes Empfinden für die Gestaltbarkeit der eigenen Zukunft entwickelt (Inayatullah & Na, 2018). Dabei sollen eigene Wege entwickelt und nicht die Zukunftsbilder anderer Weltregionen „nachgelebt“ werden. Dies geschieht unter anderem durch die Entwicklung von Narrativen, die den Weg in eine bessere Zukunft weisen sollen. Auch die Aussage, dass das 21. Jahrhundert ein asiatisches Jahrhundert sein wird, ist zum einen eine Analyse, zum anderen aber auch ein Narrativ (Khanna, 2019). Zur Herausarbeitung neuer Zukunftsnarrative in Asien kommt häufig eine Methode der Zukunftsforschung zum Einsatz, die auch im Kontext dieses Projekts angewendet wurde: die Causal Layered Analysis.

### 2.4.1 Causal Layered Analysis

Die Methode der Causal Layered Analysis (CLA) wurde um die Jahrtausendwende vom australischen Zukunftsforscher Sohail Inayatullah entwickelt (Inayatullah, 2004). Sie gilt damit als eine der jüngeren Methoden – etwa im Vergleich zur Szenariotechnik oder einer Delphi-Befragung. Die CLA kommt häufig in Foresight-Prozessen im asiatisch-pazifischen Raum zum Einsatz, in Europa findet sie noch selten Anwendung. Bei einer CLA werden auf vier verschiedenen Ebenen bestehende Problemstellungen, Trends, Messgrößen oder Paradigmen durch Dekonstruktion analysiert – und können dann optional als transformatives Zukunftsbild auf allen Ebenen rekonstruiert werden.

Die Identifizierung von Problemstellungen ist der erste Schritt zur Umsetzung einer CLA. Dabei ist die erste Analyseebene (Layer) die so genannte „Litanei“, die für alle sichtbare Spitze des Eisbergs. Für diese Ebene werden Trends, Probleme, Paradigmen oder Themen, die sich meist in Schlagzeilen oder tagesaktuellen Diskursen wiederfinden, gesammelt. Diese sind nur die sichtbare Spitze des Eisberges. Sie werden aber von Strukturen und systemischen Zusammenhängen beeinflusst, denen wiederum Wertvorstellungen und tiefsitzende kulturelle Prägungen und Metaphern einer Gesellschaft zugrunde liegen. Wesentliche Ursachen und damit Einflussmöglichkeiten für Veränderung liegen unterhalb „der sichtbaren Ebene“. Für einen tragfähigen Wandel, der sich nicht in der Symptombehandlung erschöpft, müssen die tiefer gelegenen Layer in den Fokus genommen werden. Die Analyse des zweiten Layers ist also darauf ausgerichtet, diese Daten oder Problemstellungen zu interpretieren. Dabei werden auf dieser Analyseebene systemische und strukturelle Zusammenhänge oder auch soziale Ursachen wie wirtschaftliche, kulturelle oder politische Faktoren berücksichtigt. Die Frage ist: Was verursacht das Problem, wie es die Teilnehmenden oder die Bevölkerung wahrnehmen?

Der dritte Layer soll die Wertvorstellungen und Weltanschauungen, die das vorherrschende Paradigma legitimieren, offenlegen. Dabei geht es darum, zu identifizieren, welche Weltanschauung vorherrscht. Kurz: wessen Stimme Gewicht hat und wessen Stimme nicht.

Die letzte Analyseebene ist in diesem Projektkontext mit die wichtigste, da sie starke narrative Elemente kreieren kann: die der Mythen und Metaphern, die den Weltsichten zugrunde liegen und unbewusst unser Denkens beeinflussen – auch in der Art, wie wir die Themen wahrnehmen,

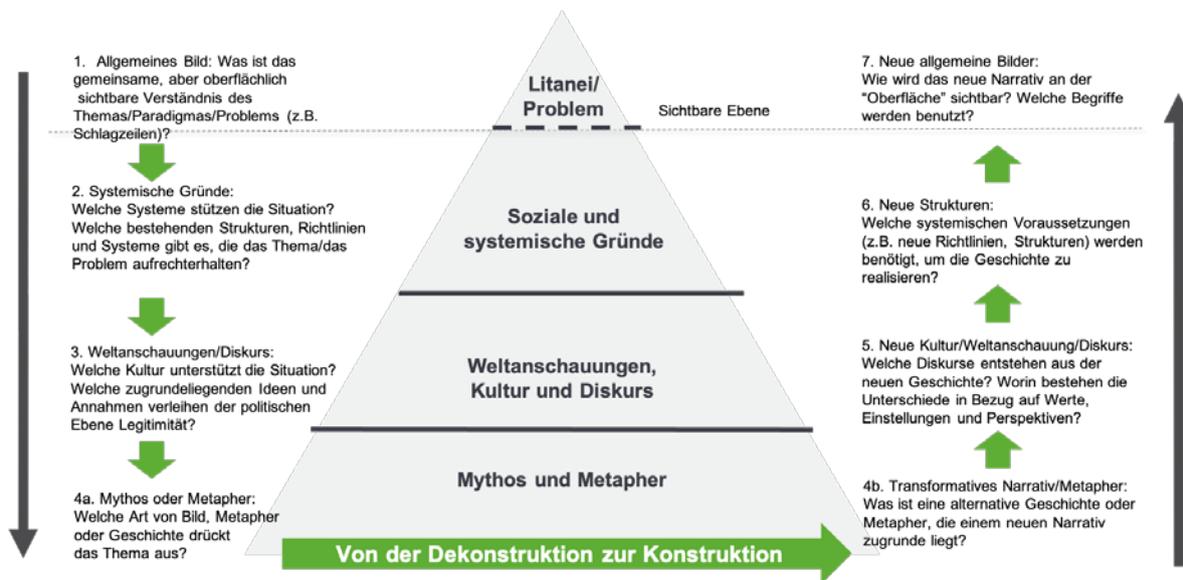
---

<sup>9</sup> Die Belt and Road Initiative (BRI), früher bekannt als One Belt One Road oder kurz OBOR, ist eine globale Strategie zur Entwicklung von Infrastruktur, die 2013 von der chinesischen Regierung verabschiedet wurde, um in knapp 70 verschiedene Länder und internationale Organisationen zu investieren, Handelsbeziehungen auszubauen und die Verflechtung voranzutreiben.

die wir heute an der Spitze des Eisbergs sehen. Metaphern spiegeln sich nicht nur in der Sprache wider, sondern auch darin, wie Dinge verstanden und erfasst werden und wie mit ihnen umgegangen wird. Eine Metapher beispielsweise, die Argumente als Krieg darstellt, führt zu der Auffassung, dass Argumente verloren oder gewonnen werden können, dass argumentierende Menschen sich angreifen, verteidigen und kontern. Argumentieren wird daher in diesem metaphorischen Konzept als Kampf oder Auseinandersetzung verstanden (Lakoff & Johnson, 2008, S. 5). Umweltpolitische Diskurse werden maßgeblich durch Metaphern geprägt. So wird Natur mal als „Mutter Erde“, mal sogar als „Göttin“ Gaia oder auch als „Organismus“ bezeichnet – bei Umweltzerstörung ist auch von „Waldsterben“ oder „Klimakollaps“ die Rede (Dryzek, 2005).

### Abbildung 5: Causal Layered Analysis

Erstellung eines transformativen Zukunftsbildes



Quelle: eigene Darstellung, Z\_punkt.

Nach dieser Dekonstruktion der ersten vier Layer folgte der konstruktive normative Teil, gleichsam vom „Grund des Eisbergs“ wieder hinauf zu seiner Spitze. Hierzu wird im nächsten Schritt eine alternative Metapher identifiziert, die das transformative Narrativ stützt – und entsprechend im Storytelling verwendet werden kann. Aufbauend darauf wird analysiert, welche kulturellen Neuerungen die transformative Metapher hervorbringt. Die gleiche Analyse erfolgt dann auf den oberen beiden Analyseebenen.

In diesem Projekt wurden mithilfe der CLA transformative Zukunftsbilder und alternative Narrative für die einzelnen, in Arbeitspaket 1.2 identifizierten Bedürfnis- und Handlungsfelder entwickelt. Hierfür wurden zwei Workshops durchgeführt, einmal mit externen Expert\*innen aus den Bereichen Umweltphilosophie, Umweltgeschichte, Storytelling, Sozialpsychologie und Systemwissenschaften und einmal mit UBA-internen Expert\*innen. In den beiden Workshops wurde für alle acht identifizierten Fokus- und Handlungsfelder das bestehende dominante Paradigma mittels einer CLA dekonstruiert und ein neues transformatives Zukunftsbild 2050 im Sinne des GreenSupreme-Szenarios konstruiert.

Im Workshop mit den externen Expert\*innen wurden die Fokusfelder „Mobilität“ und „Bauen und Wohnen“ diskutiert.

**Abbildung 6: Causal Layered Analysis Fokusfeld “Mobilität”**

Transformatives Zukunftsbild

MOBILITÄT	Vorherrschendes Paradigma 2020	Zielbild 2050
Litanei	Autoland Deutschland	Mobilität, die verbindet
Soziale/Systemische Gründe	Autoindustrie planungs- und systemrelevant (z. B. in der Stadtplanung)	Mobilität als Dienstleistung, Zusammenwachsen durch neue Verbindungen
Diskurs/Weltanschauung	Wachstumsorientierte Wirtschaft, Auto als Statussymbol	Gemeinwohlorientierung
Metapher/Mythos	Potenzmittel	Teamsport (Verbindung in Bewegung)

Quelle: eigene Darstellung, Z\_punkt.

**Abbildung 7: Causal Layered Analysis Fokusfeld “Bauen/Wohnen”**

Transformatives Zukunftsbild

BAUEN/WOHNEN	Vorherrschendes Paradigma 2020	Zielbild 2050
Litanei	In die eigene Immobilie investieren	„Lebendiges“ Wohnen
Soziale/Systemische Gründe	Wohnen als (kurzfristig profitorientiertes) Geschäftsmodell, hohe Mieten	Kiezgestaltung, Nachbarschaft als Solidaritätsraum
Diskurs/Weltanschauung	Auf“bau“ für kommende Generationen (Meine Kinder sollen es mal besser haben)	Wohnen ist Menschenrecht und muss vor Spekulation geschützt werden
Metapher/Mythos	Betongold	Garten (organisches gepflegtes Gestalten und Wachsen)

Quelle: eigene Darstellung, Z\_punkt.

Darauf aufbauend wurden im Follow-up-Workshop mit den UBA-internen Expert\*innen die restlichen sechs Fokusfelder in Sprint-Formaten analytisch dekonstruiert und im Sinne des Narrativs rekonstruiert.

**Abbildung 8: Causal Layered Analysis Fokusfeld “Freizeit”**

Transformatives Zukunftsbild

FREIZEIT	Vorherrschendes Paradigma 2020	Zielbild 2050
Litanei	Effiziente Freizeitnutzung/Konsumlastiger Eventhype	Die Seele baumeln lassen
Soziale/Systemische Gründe	Eventisierung von Freizeit/Freizeit als Wirtschaftsfaktor	Freizeit als Auszeit/strikte Trennung von Arbeit und Freizeit
Diskurs/Weltanschauung	Individualismus/Hedonismus/Wachstumsgedanke	„Echte“ Achtsamkeit
Metapher/Mythos	Instagram-Posting	Einfach mal treiben lassen (Luftmatratze, Hängematte)

Quelle: eigene Darstellung, Z\_punkt.

**Abbildung 9: Causal Layered Analysis Fokusfeld “Landnutzung”**

Transformatives Zukunftsbild

LANDNUTZUNG	Vorherrschendes Paradigma 2020	Zielbild 2050
Litanei	Effiziente Landnutzung	Bio, regional, saisonal
Soziale/Systemische Gründe	Verbraucher wollen billige Lebensmittel, industrielle Landwirtschaft, Monokultur	Naturnahe saisonale Landwirtschaft
Diskurs/Weltanschauung	Umwelt als Wirtschaftsgut, Ernährung als kritische Infrastruktur	Mischkultur, bewusste Ernährung
Metapher/Mythos	Übervolle Regale im Supermarkt	Der Kreis des Lebens/Kreislauf

Quelle: eigene Darstellung, Z\_punkt.

### Abbildung 10: Causal Layered Analysis Fokusfeld “Kommunikation”

Transformatives Zukunftsbild

KOMMUNIKATION	Vorherrschendes Paradigma 2020	Zielbild 2050
Litanei	Argumente zählen nicht mehr	Gewaltfreie Kommunikation, echter Diskurs
Soziale/Systemische Gründe	Soziale Medien, Emotionalisierung der Debatte	Vertrauen in Quellen, Faktenbasierung
Diskurs/Weltanschauung	Meinungsfreiheit darf keine Grenzen haben, Neotribalismus	Rationalismus und Relativismus
Metapher/Mythos	Filterblase	Das offene Ohr

Quelle: eigene Darstellung, Z\_punkt.

### Abbildung 11: Causal Layered Analysis Fokusfeld “Arbeit”

Transformatives Zukunftsbild

ARBEIT	Vorherrschendes Paradigma 2020	Zielbild 2050
Litanei	Arbeit als Existenzsicherung	Sinn stiftet Arbeit
Soziale/Systemische Gründe	Erwerbsarbeit als Regelfall, klassischer Wohlfahrtsstaat	Genossenschaftsmodelle, Drittelmodelle
Diskurs/Weltanschauung	Liberalismus (Jeder ist seines Glückes Schmied), Ökonomisierung	Gemeinwohlökonomie
Metapher/Mythos	Schaffe, schaffe, Häusle bauen/ Geldbündel	Teambuilding

Quelle: eigene Darstellung, Z\_punkt.

**Abbildung 12: Causal Layered Analysis Fokusfeld “Konsum”**

Transformatives Zukunftsbild

KONSUM	Vorherrschendes Paradigma 2020	Zielbild 2050
Litanei	Nach mir die Sintflut	Befreiung vom Ballast
Soziale/Systemische Gründe	Drang nach neuen, oft nicht nachhaltigen Geschäftsmodellen	REconomy, Konsumampel, Commons
Diskurs/Weltanschauung	Wachstumsorientierte Wirtschaft	Postmaterialismus, Suffizienz-Debatte
Metapher/Mythos	Wirtschaftswunder	Zweites Preisschild

Quelle: eigene Darstellung, Z\_punkt.

**Abbildung 13: Causal Layered Analysis Fokusfeld “Ernährung”**

Transformatives Zukunftsbild

ERNÄHRUNG	Vorherrschendes Paradigma 2020	Zielbild 2050
Litanei	24/7 alles verfügbar	Essen als bewusster Genuss
Soziale/Systemische Gründe	Überflusgesellschaft, industrialisierte Lebensmittel-Produktion	Unverpackte Lebensmittel, mehr Bewusstsein bei Kunden
Diskurs/Weltanschauung	Globalismus, Wachstumsgedanke	Re-Globalisierung, Post-Wachstum
Metapher/Mythos	Übervoller Kühlschrank	Regional-saisonaler Obstkorb

Quelle: eigene Darstellung, Z\_punkt.

Die Ergebnisse der Causal Layered Analysis sollen in der weiteren Narrativentwicklung auf vielfache Weise nutzbar gemacht werden. So können die identifizierten Metaphern in den Narrativen verwendet werden, ebenso bieten die übrigen Elemente Anknüpfungen zu konsistenten Erzählsträngen. Dies soll in die Entwicklung der kommunikativen Plattform in Form eines „Wimmelbildes“ einfließen.

## 3 Ausblick und nächste Schritte: Gestalterische Umsetzung des Narratives

### 3.1. Gestaltung eines „Wimmelsbilds“ als kommunikative Plattform

Um ein wirklich tragfähiges Narrativ zu entwickeln, ist es hilfreich, auch eine tragfähige kommunikative Plattform zu haben, die das Narrativ über verschiedene Kommunikationskanäle effektiv vermitteln kann. In diesem Projekt sind mehrere Herausforderungen kommunikativer Natur zu meistern:

- ▶ Es sollen komplexe Inhalte niedrigschwellig vermittelt werden.
- ▶ Es soll eine Vielzahl an unterschiedlichen Inhalten vermittelt werden.
- ▶ Die Inhalte sind im Jahr 2050 verortet, also teilweise aus heutiger Sicht noch recht abstrakt und nicht mit heutigen menschlichen Erfahrungswerten vollumfänglich zu „greifen“.
- ▶ Die Inhalte sollen „Lust auf Zukunft“ machen und zum Diskurs über wünschenswerte Zukunft einladen.

Die Zukunft gestalten zu wollen, bedeutet immer auch, die Wahrnehmung der Zukunft in der Bevölkerung zu gestalten (Jones & Von Stackelberg, 2014). In diesem Sinne kann zukunftsgerichtetes Storytelling über mehrere Kanäle hinweg ein effizientes Instrument zur Sinnstiftung sein, das Veränderungen erleichtern und auslösen kann. Daher bietet es sich an, mit einer zentralen Kommunikationsidee zu arbeiten, die zum Entdecken der Zukunft einlädt und auf verschiedenen Kommunikationskanälen beispielbar ist. Hierfür wurde in diesem Projekt das gezeichnete „Wimmelsbild“ gewählt.

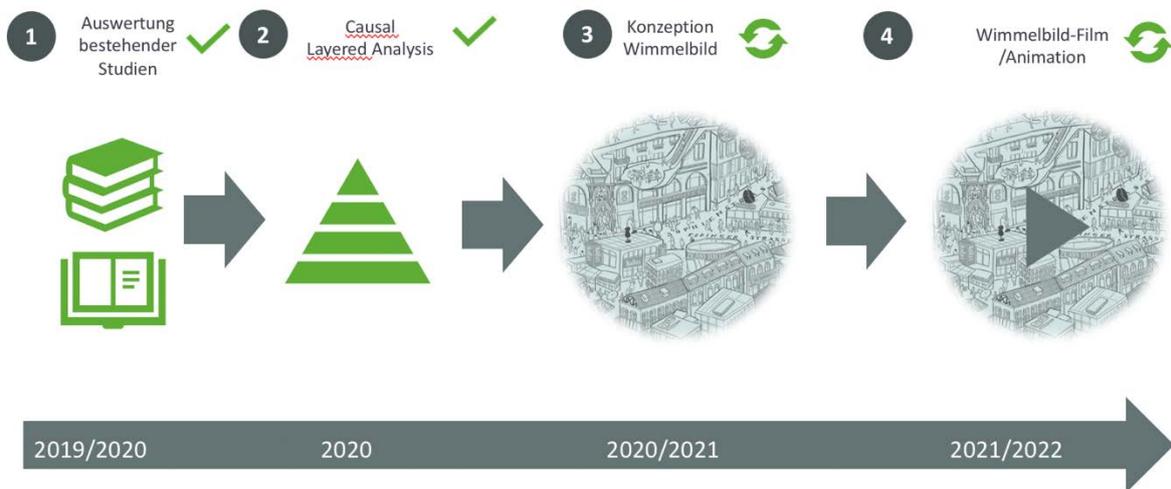
Es ermöglicht die zeitgleiche Vermittlung einer Vielzahl von komplexen Inhalten – und lädt zum spielerischen Entdecken ein. Zugleich können immer wieder einzelne Aspekte hervorgehoben werden, um Themen oder Inhalte in den Fokus zu nehmen. Das Wimmelsbild ist zugleich „Big Picture“ als auch der Ort, in dem die Details ineinandergreifen.

Es lässt eine vielfältige kommunikative Nutzung zu: So können verschiedene Elemente des Wimmelsbilds filmisch animiert werden. Dabei können immer auch die einzelnen Fokusfelder hervorgehoben behandelt werden. Dieser Film soll ab 2022 auch vor Publikum präsentiert werden und zu Diskussionen einladen. Zudem kann das Wimmelsbild in verschiedenen Print-Materialien verwendet werden. Ob Poster, Faltblatt, „Wandteppich“, Puzzle oder als Aufdruck auf einem Jutebeutel – eine Vielzahl von Kommunikationsideen sind möglich.

Die Umsetzung des Designs des Wimmelsbildes liegt federführend bei MediaCompany – wobei sich das Design an den Gestaltungsrichtlinien des UBA orientieren soll. Als agile Arbeitsplattform für alle Projektbeteiligten wurde eine „interaktive Stellwand“ mithilfe der Software Miro erstellt, die eine virtuelle Befüllung mit Post-its zu konkreten Inhalten des Narrativs und Designvorschlägen erlaubt. Dieses sogenannte Miro-Board wird auch in internen Workshops und Projektbesprechungen eingesetzt.

## Abbildung 14: Projektstand und nächste Schritte

Übersicht Abfolge der Prozessschritte



Quelle: eigene Darstellung, Z\_punkt. Screenshot.

Am virtuellen Board werden auch die Future Personas entwickelt, die eine wesentliche Komponente des Narrativs und auch der visuellen Umsetzung bilden.

### 3.1.1 Future Personas

Der weltweite Erfolg des Design Thinking hat auch die Arbeit mit Personas in Organisationen populär gemacht. Die Methode stammt ursprünglich aus der IT-Entwicklung, wo sie eingesetzt wurde, um Kundenanforderungen an Software-Systeme frühzeitig zu identifizieren und zu berücksichtigen (Lewrick, 2018). Heute kommen sie in vielfältigen Kontexten zum Einsatz. Personas übersetzen abstrakte Zielgruppenmodelle oder Bedürfnisfelder in konkret nachvollziehbare Lebenszusammenhänge, die auf einer sachlichen, aber auch auf einer emotionalen Ebene funktionieren.

Diese fiktiven prototypischen Personen sind nicht nur für heutige Lebenswelten einsetzbar, sondern auch für zukünftige. Aus Personas werden so Future Personas. Dabei ist die besondere Herausforderung, nicht nur die Personen in die Zukunft zu denken, sondern auch deren Umgebung. Die zukünftige Lebenswelt um sie herum wird greifbar – und damit auch begreifbar. Future Personas sind deshalb auch als Einladungen, in eine fremde zukünftige Welt einzutauchen, zu verstehen (Schaich & Neef, o. D.).

Für jedes Fokusfeld sollen ein bis zwei Future Personas entwickelt werden, um die herum die Narrativ gestaltet wird. So verdeutlicht das Alltagserleben einer Future Persona beispielsweise im Bereich Mobilität, wie sich dieser Sektor im Jahr 2050 verändert hat. Zugleich wird so aus einem abstrakten Zukunftsbild im Zusammenspiel mit der Visualisierung ein sehr konkretes, das empathisch nachempfunden werden kann.

## 4 Quellenverzeichnis

- Allmendinger, J. et al. (2019): Das Vermächtnis. Die große Studie von ZEIT, infas, WZB. <https://www.zeit.de/serie/das-vermaechtnis> (30.11.2020).
- Allmendinger, J. (2017): Das Land, in dem wir leben wollen: Wie die Deutschen sich ihre Zukunft vorstellen. München.
- Beckert, J. & Bronk, R. (2019): Uncertain Futures. Imaginaries, Narratives, and Calculative Technologies. MPIfG Discussion Paper 19/10. Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln.
- Berg, H.; Schnurr, M.; Schipperges, M.; Glockner, H. (2018a): Erfolgsbedingungen für Systemsprünge und Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft. Projektendbericht. Band 1 des Projekts „Erfolgsbedingungen für Systemsprünge und Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft“. UBA-Texte 84/2018. Dessau-Roßlau.
- Berg, H.; Liedtke, C.; Welfens, J. (2018b): Hintergrundrecherche und Definition einer Ressourcenleichten Gesellschaft. Band 2 des Projekts „Erfolgsbedingungen für Systemsprünge und Leitbilder einer ressourcenleichten Gesellschaft“. 85/2018. Dessau-Roßlau.
- Bogun, R. (2002): Was heißt „Umweltbewusstsein?“ Gemeinsamkeiten und Differenz im Verständnis eines umstrittenen Forschungsgegenstands. Bremen: Universität Bremen, Forschungszentrum Nachhaltigkeit (artec).
- Böhme, C.; Franke, T.; Preuß, T.; Schwarze, K.; Winkler-Kühlken, B.; Schipperges, M. (2018): Möglichkeiten der verstärkten Nutzung von Synergien zwischen Umweltschutz und sozialer Gerechtigkeit in Programmen wie der „Sozialen Stadt“. UBA-Texte 74/2018. Dessau-Roßlau.
- Bokhorst-Heng, W. (2007): Multiculturalism's narratives in Singapore and Canada: exploring a model for comparative multiculturalism and multicultural education. *Journal of Curriculum Studies*, 39:6, S. 629-658.
- Bregman, R. (2019): Utopien für Realisten. 6. Auflage, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.
- Brown, T. (2019): Brexit: The Leave Narrative. <https://www.iiea.com/publication/brexit-the-leave-narrative/> (26.10.20)
- Buhl, J.; Schipperges, M.; Liedtke, C. (2017): Die Ressourcenintensität der Zeit und ihre Bedeutung für nachhaltige Lebensstile. In: Kenning, P.; Oehler, A.; Reisch, L. A.; Grugel, C. (Hrsg.): *Verbraucherwissenschaften. Rahmenbedingungen, Forschungsfelder und Institutionen*. Wiesbaden.
- Buhl, J. (2016). Rebound-Effekte im Steigerungsspiel. Zeit- und Einkommenseffekte in Deutschland. Nomos: Baden-Baden.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) & Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.) (2019): *Umweltbewusstsein in Deutschland 2018: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage*. Berlin, Dessau-Roßlau.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) (Hrsg.) (2018): *Zukunft? Jugend fragen! Nachhaltigkeit, Politik, Engagement – eine Studie zu Einstellungen und Alltag junger Menschen*. Berlin.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) & Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.) (2015): *Umweltbewusstsein in Deutschland 2014: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage*. Berlin, Dessau-Roßlau.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) & Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.) (2017): *Umweltbewusstsein in Deutschland 2016: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage*. Berlin, Dessau-Roßlau.
- Diefenbacher, H.; Held, B.; Rodenhäuser, D.; Zieschank, R. (2013): *NWI 2.0 – Weiterentwicklung und Aktualisierung des Nationalen Wohlfahrtsindex*. Endbericht des Forschungszentrums für Umweltpolitik der Freien

Universität Berlin und der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft Heidelberg.

[https://www.bmu.de/fileadmin/Daten\\_BMU/Pool/Forschungsdatenbank/fkz\\_um10\\_17\\_907\\_2\\_wohlfahrtsindex\\_bf.pdf](https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Forschungsdatenbank/fkz_um10_17_907_2_wohlfahrtsindex_bf.pdf) (07.12.2020).

Dryzek, J. S. (2005). *The Politics of the Earth – Environmental Discourses*. Oxford University Press, Oxford.

Espinosa, C. et al. (2017): Narrative und Diskurse in der Umweltpolitik: Möglichkeiten und Grenzen ihrer strategischen Nutzung. UBA Texte 86/2017. [https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2017-09-27\\_texte\\_86-2017\\_narrative\\_0.pdf](https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2017-09-27_texte_86-2017_narrative_0.pdf) (05.08.2020)

Eversberg, D. (2019): Who can challenge the imperial mode of living? The terrain of struggles for social-ecological transformation in the German population, *Innovation: The European Journal of Social Science Research*, DOI: 10.1080/13511610.2019.1674129.

Fest, J. C. (1991): *Der zerstörte Traum. Vom Ende des utopischen Zeitalters*. Siedler, München.

Fukuyama, F. (1989). The End of History?. *The National Interest*. [https://www.embl.de/aboutus/science\\_society/discussion/discussion\\_2006/ref1-22june06.pdf](https://www.embl.de/aboutus/science_society/discussion/discussion_2006/ref1-22june06.pdf) (17.11.2020)

Geiger, S. (2020): Weiterentwicklung einer Skala zur Messung von zentralen Kenngrößen des Umweltbewusstseins. UBA-Texte 25/2020. Dessau-Roßlau.

Giles, S. (2018): How VUCA Is Reshaping The Business Environment, And What It Means For Innovation. *Forbes*. <https://www.forbes.com/sites/sunniegiles/2018/05/09/how-vuca-is-reshaping-the-business-environment-and-what-it-means-for-innovation/> (18.11.2020)

Gossen, M.; Holzhauer, B.; Schipperges, M.; Scholl, G. (2016): *Umweltbewusstsein in Deutschland 2014. Vertiefungsstudie: Umweltbewusstsein und Umweltverhalten junger Menschen*. UBA-Texte 77/2015, Dessau-Roßlau.

Günther, J.; Lehmann, H.; Lorenz, U.; Purr, K. (2019): *Den Weg zu einem treibhausgasneutralen Deutschland ressourcenschonend gestalten*. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau.

Hackfort, S.; Degel, M.; Göll, E.; Neumann, K. (2019): *Die Zukunft im Blick: Technologie-Trends im Nexus von Ressourceneffizienz und Klimaschutz*. Fachbroschüre. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau.

Hafner, U. (2020): Jetzt brauchen wir Utopien – und ausgerechnet jetzt sind die Geisteswissenschaften auf Tauchstation. *Neue Zürcher Zeitung*. <https://www.nzz.ch/feuilleton/corona-krise-jetzt-brauchen-wir-utopien-id.1551844?reduced=true> (19.10.2020)

Heitmeyer, W. (Hrsg.) (2002-2011): *Deutsche Zustände. Folge 1 – 10*. Berlin, Suhrkamp. Hirschnitz-Garbers, M. ; Araujo Sosa, A.; Zwiers, J.; Hackfort, S.; Schipperges, M. (2020): *Methodentriangulation zur Ermittlung und Bewertung von gesellschaftlichen Trends und ressourcenpolitischen Maßnahmen*. Teilbericht aus dem Trendradar-Projekt. UBA-Texte 160/2020, Dessau-Roßlau.

Inayatullah, S. (2004): *The causal layered analysis (CLA) reader: theory and case studies of an integrative and transformative methodology*. <http://www.metafuture.org/cla%20papers/Inayatullah%20%20Causal%20layered%20analysis%20-%20theory,%20historical%20context,%20and%20case%20studies.%20Intro%20chapter%20from%20The%20CLA%20Reader..pdf> (20.11.2020)

Inayatullah, S. & Na, L. (2018): *Asia 2038. Ten Disruptions that change everything*. Graduate Institute of Futures Studies. Tamkang University, Tamsui.

Jarva, V. (2014): *Narrative and Futures Studies: Introduction by the Special Editor*. *Journal of Future Studies*. <https://jfsdigital.org/wp-content/uploads/2014/04/183-A01.pdf> (20.11.2020)

Jones, R. E. & Von Stackelberg, P. (2014): *Tales of Our Tomorrows: Transmedia Storytelling and Communicating About the Future*. *Journal of Future Studies*. <https://jfsdigital.org/wp-content/uploads/2014/04/183-A05.pdf> (21.11.2020)

- Khanna, P. (2019): Unsere asiatische Zukunft. Rowohlt, Berlin.
- Kuckartz, U. & Rheingans-Heintze, A. (2006): Trends im Umweltbewusstsein. Umweltgerechtigkeit, Lebensqualität und persönliches Engagement. Wiesbaden.
- Lakoff, G. & Johnson, M. (2008): Metaphors we live by. The University of Chicago Press, Chicago.
- Lewrick, M. (2018): Design Thinking. Radikale Innovationen in einer digitalisierten Welt. C.H. Beck, München.
- Lippert, B. & Perthes, V. (Hg.) (2011): Ungeplant ist der Normalfall. Stiftung Wissenschaft und Politik. [https://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/studien/2011\\_S32\\_lpt\\_prt\\_ks.pdf](https://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/studien/2011_S32_lpt_prt_ks.pdf) (17.11.2020)
- Lotter, W. (2020). Das Beste, was uns passieren kann. brand eins 12/2020. <https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2020/wie-wollen-wir-leben/das-beste-was-uns-passieren-kann> (29.11.2020)
- Meinert, S. (2018): Nachhaltiger Konsum 2030. Narrative für die Transformation. Eine Initiative des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz (BMJV), realisiert durch das Institut für prospektive Analysen (IPA). Berlin.
- McDowell, A. (2019): Storytelling shapes the Future. Journal of Future Studies. [https://jfsdigital.org/wp-content/uploads/2019/04/09-McDowell\\_Storytelling-Shapes-the-Future.pdf](https://jfsdigital.org/wp-content/uploads/2019/04/09-McDowell_Storytelling-Shapes-the-Future.pdf) (13.11.2020)
- Neumann, K.; Grimm, F., Diefenbacher, H.; Hirschnitz-Garbers, M.; Langsdorf, S. Schipperges, M.; Weiss, D. (2018): Entwicklung eines quantitativen Modells „Nachhaltiges Deutschland“. Das D3-Modell. UBA-Texte 95/2018. Dessau-Roßlau.
- Neumann, K. & Grimm, F. (2018a): Entwicklung eines quantitativen Modells „Nachhaltiges Deutschland“ Band 2: Simulation der Potentiale und Auswirkungen einer Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft. UBA-Texte 96/2018, Dessau-Roßlau.
- Neumann, K. & Grimm, F. (2018b): Entwicklung eines quantitativen Modells „Nachhaltiges Deutschland“ Band 3: Das D3 EE Modell zur Energiewende und ihren Auswirkungen auf Rohstoffanspruchnahme und Volkswirtschaft. UBA-Texte 97/2018, Dessau-Roßlau.
- Neumann, K.; Grimm, F.; Heinrichs, H. (2014): Entwicklung eines Integrated Assessment Modells: Nachhaltige Entwicklung in Deutschland. UBA-Texte 74/2014, Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau.
- Polak, F. (1973): The Image of the Future. Elsevier, Amsterdam.
- Preisendörfer, P. (1999): Umwelteinstellungen und Umweltverhalten in Deutschland. Empirische Befunde und Analysen auf der Grundlage der Bevölkerungsumfragen „Umweltbewusstsein in Deutschland 1991–1998. Wiesbaden.
- Purr, K.; Günther, J.; Lehmann, H., Nuss, P. (2019a): Wege in eine ressourcenschonende Treibhausgasneutralität – RESCUE: Langfassung, Climate Change /26/2019. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau.
- Purr, K.; Futterlieb, M.; Klingel, M.; Rudolph, M.; Vollmer, C. (2019b): Erneuerbare Energien für ein treibhausgasneutrales Deutschland. Politikpapier zur RESCUE-Studie. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau.
- Purr, K.; Knoche, G.; Fee, E.; Günther, J.; Berger, J.; Hain, B. (2019c): Treibhausgasneutralität in Deutschland bis 2050. Politikpapier zur RESCUE-Studie. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau.
- Reisch, L. & Bietz, S. (2014): Zeit für Nachhaltigkeit - Zeiten der Transformation: Elemente einer Zeitpolitik für die gesellschaftliche Transformation zu nachhaltigeren Lebensstilen. UBA-Texte 68/2014, Dessau-Roßlau.
- Rockström, J. et al. (2009): A safe operating space for humanity. Nature 461, No. 7263: 472-475.
- Rückert-John, J.; Jaeger-Erben, M.; Schäfer, M.; Scholl, G.; Gossen, M. (2016): Nachhaltiger Konsum durch soziale Innovationen. Konzepte und Praxis. UBA-Texte 40/2016. Dessau-Roßlau.

Rückert-John, J.; Jaeger-Erben, M.; Schäfer, M. (2014): Soziale Innovationen im Aufwind: ein Leitfadens zur Förderung sozialer Innovationen für nachhaltigen Konsum. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau.

Schachtschneider, U. (2012): Ökologisches Grundeinkommen. Ein Einstieg ist möglich. [www.bien2012.org/sites/default/files/paper\\_212\\_de.pdf](http://www.bien2012.org/sites/default/files/paper_212_de.pdf) (30.11.2020).

Schaich, A. & Neef, A. (o. D.): Future Personas. Den Kunden der Zukunft erlebbar machen. <https://punkt.de/uploads/files/personas.pdf> (17.10.2020)

Schipperges, M. (2020a): Wie entwickelt sich die Gesellschaft nach der Corona-Krise? – Drei Szenarien. <http://sociodimensions.com/wp-content/uploads/Einstellungswandel-nach-der-Coronakrise-2020-05-26.pdf> (18.11.2020).

Schipperges, M. (2020b): Ansatzpunkte für eine gesellschaftliche Ressourcenpolitik „Post Corona“ – Politikpapier. UBA-Texte 182/2020, Dessau-Roßlau.

Schipperges, M.; Berg, H.; Schnurr, M. (2018a): Erfolgsbedingungen für Systemsprünge und Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft – Band 4 des Abschlussberichts: Auswertung empirischer Studien zur umweltbezogenen Konsum- und Lebensstilforschung (AP 1.5) / Auswertung der Leitbilder mit unterschiedlichen Stakeholder-Gruppen (AP 2.2) / Empirische Erfassung und Analyse von Leitbildern einer Ressourcenleichten Gesellschaft in unterschiedlichen sozialen Milieus (AP 2.3). UBA-Texte 87/2018. Dessau-Roßlau.

Schipperges, M.; Holzhauer, B.; Scholl, G. (2018b): Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland 2016. Vertiefungsstudie: Sozial-ökologischer Wandel: Anschlussfähigkeit und Engagement-Potenziale. UBA-Texte 73/2018, Dessau-Roßlau.

Schipperges, M.; Gossen, M.; Holzhauer, B.; Scholl, G. (2016): Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland 2014. Vertiefungsstudie: Trends und Tendenzen im Umweltbewusstsein. UBA-Texte 59/2016, Dessau-Roßlau.

Scholl, G.; Gossen, M.; Holzhauer, B.; Schipperges, M. (2016): Mit welchen Kenngrößen kann Umweltbewusstsein heute erfasst werden? Eine Machbarkeitsstudie. UBA-Texte 58/2016. Dessau-Roßlau.

Schnurr, M.; Glockner, H.; Berg, H.; Schipperges, M. (2018): Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft. Band 3 des Projekts „Erfolgsbedingungen für Systemsprünge und Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft“. UBA-Texte 86/2018. Dessau-Roßlau.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2019): Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim-Basel.

Schultz, W. (2015): A Brief History of Futures. *World Future Review* (7), S. 324-331.

Spada, H. (1990): Umweltbewusstsein: Einstellung und Verhalten. In: von Graumann, C.; Kruse, L.; Lantermann, E. (Hrsg.): *Ökologische Psychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen*. Psychologie Verl.-Union: München, S. 624-631.

Suckert, L. (2020): Die Zukunft in der Krise. *Gesellschaftsforschung* 2 | 20. Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung. Köln, S. 8–11.

Von Borries, F. (2016): *Weltentwerfen – Eine politische Designtheorie*. Suhrkamp, Berlin.

Welzer, H. (2019): *Alles könnte anders sein. Eine Gesellschaftsutopie für freie Menschen*. Fischer, Frankfurt am Main.

## A Anhang

### A.1 Longlist identifizierter Quellen für eine Auswertung in AP 1.1

1. Ahlert, G. / Buhl, J. / Greiff, K. / Hoffmann, F. / Lettenmeier, M. / Liedtke, C., / Meyer, M. / Schipperges, M. / Steger, S. / Teubler, J. / Walter, H. (2015): Global nachhaltige materielle Wohlstandsniveaus. Analyse und Veranschaulichung global nachhaltiger materieller Versorgungspfade auf der Ebene von Haushalten. UBA-Texte 99/2015. Dessau-Roßlau.
2. Allmendinger, J. (2017): Das Land, in dem wir leben wollen: Wie die Deutschen sich ihre Zukunft vorstellen. München.
3. Allmendinger, J. et al. (2019): Das Vermächtnis. Die große Studie von ZEIT, infas, WZB. Bislang veröffentlicht unter: <https://www.zeit.de/serie/das-vermaechtnis>.
4. Berg, H. / Liedtke, C. / Welfens, J. (2018): Hintergrundrecherche und Definition einer Ressourcenleichten Gesellschaft. Band 2 des Projekts „Erfolgsbedingungen für Systemsprünge und Leitbilder einer ressourcenleichten Gesellschaft“. Dessau-Roßlau.
5. Berg, H. / Schnurr, M. / Schipperges, M. / Glockner, H. (2018): Erfolgsbedingungen für Systemsprünge und Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft. Projektendbericht. Band 1 des Projekts „Erfolgsbedingungen für Systemsprünge und Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft“. Dessau-Roßlau.
6. Böhme, C., Franke, Th., Preuß, Th., Schwarze, K., Winkler-Kühlken, B., Schipperges, M. (2018): Möglichkeiten der verstärkten Nutzung von Synergien zwischen Umweltschutz und sozialer Gerechtigkeit in Programmen wie der „Sozialen Stadt“. UBA-Texte 74/2018. Dessau-Roßlau.
7. Bregman, R. (2017): Utopien für Realisten. Die Zeit ist reif für die 15-Stunden-Woche, offene Grenzen und das bedingungslose Grundeinkommen. Hamburg.
8. Buhl, J. / Schipperges, M. / Liedtke, C. (2017): Die Ressourcenintensität der Zeit und ihre Bedeutung für nachhaltige Lebensstile. In: Kenning, P., Oehler, A., Reisch, L. A., Grugel, C. (Hrsg.): Verbraucherwissenschaften. Rahmenbedingungen, Forschungsfelder und Institutionen. Wiesbaden.
9. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) / Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.) (2019): Umweltbewusstsein in Deutschland 2018: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin, Dessau-Roßlau.
10. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) (Hrsg.) (2018): Zukunft? Jugend fragen! Nachhaltigkeit, Politik, Engagement – eine Studie zu Einstellungen und Alltag junger Menschen. Berlin.
11. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) / Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.) (2015): Umweltbewusstsein in Deutschland 2014: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin, Dessau-Roßlau.
12. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) / Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.) (2017): Umweltbewusstsein in Deutschland 2016: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin, Dessau-Roßlau.
13. BUND-Jugend (Hrsg.) (o.J.): Ein gutes Leben für alle! Eine Einführung in Suffizienz. O.O.
14. Gossen, M. / Holzhauer, B. / Schipperges, M. / Scholl, G. (2016): Umweltbewusstsein in Deutschland 2014. Vertiefungsstudie: Umweltbewusstsein und Umweltverhalten junger Menschen. UBA-Texte 77/2015. Dessau-Roßlau.
15. Grünewald, S. (2013): Die erschöpfte Gesellschaft. Warum Deutschland neu träumen muss. Frankfurt.
16. IASS (Hrsg.) (2019): Soziales Nachhaltigkeitsbarometer der Energiewende 2018. Potsdam.
17. Kopatz, M. (2017): Ökoroutine. Damit wir tun, was wir für richtig halten. München.

18. Liedtke, C. / Speck, M. / Geringhoff, L. / Welfens, J. / Baedeker, C. / Schipperges, M. (2017): Landkarten der Transformationspotentiale nachhaltiger Konsummuster. Working Papers des Kompetenzzentrums Verbraucherforschung (KVF) NRW, Nr. 5, April 2017.
19. Nachhaltiger Konsum 2030 - Narrative für die Transformation
20. Neumann K. / Grimm F. / Heinrichs H. (2014): Entwicklung eines Integrated Assessment Model: "Nachhaltige Entwicklung in Deutschland", Forschungsbericht UBA-FB 00190.
21. Neumann, K. / Grimm, F. / Diefenbacher, H. / Hirschnitz-Garbers, M. / Langsdorf, S. / Schipperges, M. / Weiss, D. (2018): Entwicklung eines quantitativen Modells „Nachhaltiges Deutschland“. Das D3-Modell. UBA-Texte 95/2018. Dessau-Roßlau.
22. Purr, K. / Futterlieb, M. / Klingel, M. / Rudolph, M. / Vollmer, C. (2019): Erneuerbare Energien für ein treibhausgasneutrales Deutschland. Politikpapier zur RESCUE-Studie. Dessau-Roßlau.
23. Purr, K. / Günther, J. / Lehmann, H. / Nuss, P. (2019): Wege in eine ressourcenschonende Treibhausgasneutralität – RESCUE: Langfassung. Climate Change 36/2019. Dessau-Roßlau.
24. Purr, K. / Knoche, G. / Fee, E. / Günther, J. / Berger, J. / Hain, B. (2019): Treibhausgasneutralität in Deutschland bis 2050. Politikpapier zur RESCUE-Studie. Dessau-Roßlau.
25. Reisch, L. / Bietz, S. (2014): Zeit für Nachhaltigkeit – Zeiten der Transformation. UBA-Texte 68/2014. Dessau-Roßlau.
26. Rückert-John, J. (Hrsg.) (2013): Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Perspektiven des sozialen Wandels. Wiesbaden.
27. Rückert-John, J. / Jaeger-Erben, M. / Schäfer, M. (2014): Soziale Innovationen im Aufwind. Ein Leitfaden zur Förderung sozialer Innovationen für nachhaltigen Konsum. Dessau-Roßlau.
28. Rückert-John, J. / Jaeger-Erben, M. / Schäfer, M. / Scholl, G. / Gossen, M. (2016): Nachhaltiger Konsum durch soziale Innovationen. Konzepte und Praxis. UBA-Texte 40/2016. Dessau-Roßlau.
29. Schachtschneider, U. (2012): Ökologisches Grundeinkommen. Ein Einstieg ist möglich. [www.bien2012.org/sites/default/files/paper\\_212\\_de.pdf](http://www.bien2012.org/sites/default/files/paper_212_de.pdf).
30. Schipperges, M. / Berg, H. / Schnurr, M. / Glockner, H. (2018): Erfolgsbedingungen für Systemsprünge und Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft – Band 4 des Abschlussberichts: Auswertung empirischer Studien zur umweltbezogenen Konsum- und Lebensstilforschung (AP 1.5) / Auswertung der Leitbilder mit unterschiedlichen Stakeholder-Gruppen (AP 2.2) / Empirische Erfassung und Analyse von Leitbildern einer Ressourcenleichten Gesellschaft in unterschiedlichen sozialen Milieus (AP 2.3). UBA-Texte 87/2018. Dessau-Roßlau.
31. Schipperges, M. / Gossen, M. / Holzhauer, B. / Scholl, G. (2016): Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland 2014. Vertiefungsstudie: Trends und Tendenzen im Umweltbewusstsein. UBA-Texte 59/2016. Dessau-Roßlau.
32. Schipperges, M. / Holzhauer, B. / Scholl, G. (2017): Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland 2016. Vertiefungsstudie: Sozial-ökologischer Wandel: Anschlussfähigkeit und Engagement-Potenziale. Dessau-Roßlau.
33. Schmelzer, M. / Vetter, A. (2019): Degrowth / Postwachstum zur Einführung. Hamburg.
34. Schnurr, M. / Berg, H. / Glockner, H. (2018): Erfolgsbedingungen für Systemsprünge und Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft – Band 5 des Abschlussberichts: Systemsprünge: Konzeption und Antizipation vor dem Hintergrund einer Ressourcenleichten Gesellschaft. UBA-Texte 88/2018. Dessau-Roßlau.
35. Schnurr, M. / Glockner, H. / Berg, H. / Schipperges, M. (2018): Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft. Band 3 des Projekts „Erfolgsbedingungen für Systemsprünge und Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft“. Dessau-Roßlau.

36. Schor, J. B. (2013): The Triple Dividend. In: Coote, Anna / Franklin, Jane (Hrsg.): Time on Our Side: Why We All Need a Shorter Working Week. New economics foundation (nef), S. 318.
37. Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2019): Jugend 2019. Jugendliche melden sich zu Wort. 18. Shell Jugendstudie. Frankfurt am Main.
38. Skidelsky, R. und E. (o. D.): Wie viel ist genug? Vom Wachstumswahn zu einer Ökonomie des guten Lebens. (O. O.)
39. UBA Projekt: "Analyse einer Integration von Umweltindikatoren und alternativen Wohlfahrtsmaßen in ökonomische Modelle"
40. UBA Teilprojekt: "IKT-Szenarete" von Consideo
41. UBA Teilprojekt: "Landwirtschafts-Szenarete" von Consideo
42. UBA Teilprojekt: "Mobilitäts-Szenarete" von Consideo
43. UBA-Projekt: "GEE(R)-Modell, globaler Ausbau erneuerbarer Energien und die damit verbundene Ressourcen-Inanspruchnahme" von Consideo
44. UBA-Projekt: „Neue Allianzen für Nachhaltigkeitspolitik: Kooperationsperspektiven umweltpolitischer Akteure mit Gewerkschaften, Wohlfahrts- und Sozialverbänden“.
45. UBA-Projekt: „Potenziale des bürgerschaftlichen Engagements für ökologische Gerechtigkeit und sozial-ökologische Erneuerung der Gesellschaft“.
46. Vorliegende Ergebnisse aus dem UBA-Projekt „Erkennen und Bewerten des Treibhausgas-minderungspotentials der Ressourceneffizienzpolitik – KliReX“
47. Vorliegende Ergebnisse des UBA-Projekts „Trendradar“

## A.2 Fact Sheets zu den ausgewerteten Quellen (aus der Shortlist)<sup>10 11</sup>

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Soziale Gruppen, die eine sozial-ökologische Transformation <b>voranbringen</b> bzw. <b>verhindern</b> wollen</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Sozial-ökologische Transformationskonflikte als Anlässe zur Neuaushandlung der Beziehungen zwischen sozialen Lagen, Einstellungsmustern und Lebensweisen.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	alle
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Widerspruch zwischen nachhaltigkeitsorientierter politischer Rhetorik und <b>persistent nicht-nachhaltigen Lebensweisen</b> .
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Konträre Bewegungen, die in verschiedene Richtungen gehen: Im Sinne konsequenter Klimapolitik auf Kosten von Wohlstand und Privilegien (z. B. Fridays for Future, Ende Gelände) <b>versus sozial wie ökologisch rücksichtslose Verteidigung der eigenen Lebensweise</b> (z. B. Klimaleugnung, autoritär-nationalistische Bewegungen)
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>10 Typen:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Ökosoziales ‚Aktivbürgertum‘ (12%)</li> <li>2. Ökosoziale Zufriedenheit (11%)</li> <li>3. Überfordertes Umweltbewusstsein (11%)</li> <li>4. Angestregtes Prekarität (11%)</li> <li>5. Unpolitischer Privatismus (12%)</li> <li>6. Affirmative Entfremdung</li> <li>7. Ökologische Indifferenz (9%)</li> <li>8. <b>Regressive Statusorientierung (7%)</b></li> <li>9. <b>Progressiv-neoliberale Souveränität (10%)</b></li> <li>10. <b>Antiökologische Externalisierung (9%)</b></li> </ol> <p>Dabei können die ersten drei Typen (in grün) mehr oder weniger als Treiber einer sozial-ökologischen Transformation begriffen werden, während die letzten drei (in rot) als ihre bewussten und entschiedenen Gegner anzusehen sind.</p> <p>Ein Blick auf die Schwerpunkte der Typen in den sozialen Milieus zeigt, <b>dass die unterschiedenste Gegnerschaft zur sozial-ökologischen Transformation von den Milieus der „Etablierten“ und der „Jungen Pragmatischen“ ausgeht, aber auch gehobene „Traditionelle“ sind eher anti-ökologisch eingestellt, weil sie an ihrem Lebensstandard und Status festhalten wollen</b>. Die stärkste Unterstützung für eine sozial-ökologische Transformation findet sich in den Milieus der „Kritisch-kreativen“ und der „Jungen Idealistischen“, aber auch in Teilen des Bürgerlichen Mainstreams.</p> <p>Vor allem in den gehobenen sozialen Lagen zeigt sich eine starke Polarisierung zwischen dem „Ökosozialen Aktivbürgertum“ auf der einen und der „<b>Progressiv-neoliberalen Souveränität</b>“ auf der anderen Seite.</p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Eversberg (2019): Who can challenge the imperial mode of living?
<b>Kurzbeschreibung</b>	Ergebnisse eine Clusteranalyse auf Basis der Umweltbewusstseinsstudie 2016.
<b>Datengrundlage</b>	BMU & UBA 2017.

<sup>10</sup> Teilweise wurde zu den Fact Sheets umfangreiches empirisches Material in jeweils eigenen Anhängen dokumentiert. Dies wurde in diesen Zwischenbericht nicht aufgenommen; es ist in den genannten Quellen zu finden. Ausnahme: Bildmaterial aus den qualitativen Vorstudien der Umweltbewusstseinsstudien; dies darf aus Datenschutzgründen nicht veröffentlicht werden, kann aber bei den Durchführenden dieser Studien eingesehen werden.

<sup>11</sup> Inhalte, die einem RTD entgegenstehen (d. h. „Negativ-Narrative“) sind im Folgenden mit roter Schrift kenntlich gemacht.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Emotional wirksamer Wandel führt zu exponentiellen Spill-Over-Effekten</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Wenn wir wissen, welche Auswirkungen unser Tun hat und wenn wir ein Leitbild haben, wählen wir Alternativen und werden emotional belohnt. Wer Geld hat investiert in Green Economy um später für Suffizienz belohnt werden, andere sind erst suffizient und investieren dann durch das gesparte Geld.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Ernährung, Mobilität, Energie, Kleidung, Reinigungsmittel, Pflegemittel, Teilzeitarbeit, Reparaturen, Sharing, Langlebige Konsumgüter, Greentech, NWI.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Wertewandel von Haben zum Tun durch Leitbilder und Messen des Fußabdrucks.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Leitbilder (oder „Narrative“, unser Projekt hier) und Messen des Fußabdrucks.
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Nach Soziale Milieus zu unterscheiden, wer durch Suffizienz und wer durch Investition emotional wirksam zu mehr Nachhaltigkeit kommt.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Entwicklung eines quantitativen Modells „Nachhaltiges Deutschland“ – Band 2: Simulation der Potentiale und Auswirkungen einer Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft
<b>Kurzbeschreibung</b>	Simulationsmodell zu den Potentialen einer Transformation
<b>Datengrundlage</b>	Umweltbewusstseinsstudie, Grundlagen der Motivation, IAM Projekt, u.v.m.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Emotionalität</b>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	alle
<b>Input und Vorgehen bei der Analyse</b>	<p>Emotionale Verbindungen zu Umwelt-, Klima- und Ressourcenschutz. Im Zusammenhang von „Gutem Leben“ und „Umweltschutz“ (Schwerpunktthema UBS 2014) werden emotionale Aspekte besonders deutlich. Insbesondere die visuellen Projektionen in Form von Collagen lassen Emotionen im Kontext von Nachhaltigkeit und individuellen Ansprüchen sichtbar werden. Dabei wurde das Collagen-Material mit Hilfe semiotischer Verfahren systematisch in einem dreistufigen Prozess analysiert:</p> <p>Semantik: Es wurden die vorhandenen Bild- und Textelemente festgestellt und ihre (zunächst jeweils für sich stehende) Bedeutung expliziert.</p> <p>Syntax: Es wurde der Zusammenhang aller Elemente zueinander (die „Komposition“) untersucht und die durch die dargestellten Beziehungen getroffenen Aussagen expliziert.</p> <p>Pragmatik: Es wurden die Kernaussagen, die in der gesamten Collage erkennbar waren, jeweils in Form eines kurzen Narrativs verbalisiert</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>Sechs Milieus – Modell sociodimensions 2014.</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Traditionelle</li> <li>2. Etablierte</li> <li>3. Bürgerlicher Mainstream</li> <li>4. Prekäre</li> <li>5. Kritisch-kreative</li> <li>6. Junge</li> </ol>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	BMUB/UBA (Hrsg.): Umweltbewusstsein in Deutschland 2014.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Qualitative Vorstudie im Zusammenhang mit später durchgeführten Repräsentativbefragung zu Umwelteinstellungen und Umweltverhalten.
<b>Datengrundlage</b>	Material der qualitativen Vorstudie, insbesondere Collagen zum Thema „Das Gute Leben und die Umwelt“; Interpretation mit Hilfe semiotischer Analysen.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Emotionalität</b>
<b>Narrative Elemente</b>	
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Landwirtschaft/Ernährung, Energie, Mobilität
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	<p>Diskussion und Visualisierung von Vorstellungen zur Landwirtschaftswende, Energiewende, Verkehrswende (in einem rollierenden Verfahren unterschiedlich vertieft erfasst).</p> <p>Insbesondere in den Visualisierungen in Form Collagen werden emotionale Aspekte, die die Teilnehmenden verbal nicht ausdrücken können oder wollen, deutlich.</p> <p>In der Regel wurden aussagekräftige Ausschnitte aus den Collagen dokumentiert und interpretiert, in einigen Fällen auch die Collagen als Ganze.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>Acht soziale Milieus – Modell sociodimensions 2018.</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Traditionelle</li> <li>2. Etablierte</li> <li>3. Bürgerlicher Mainstream</li> <li>4. Prekäre</li> <li>5. Kritisch-kreative</li> <li>6. Junge Pragmatische</li> <li>7. Junge Idealistische</li> <li>8. Junge Distanzierte</li> </ol>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	BMU/UBA (Hrsg.): Umweltbewusstsein in Deutschland 2018.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Qualitative Vorstudie im Zusammenhang mit später durchgeführten Repräsentativbefragung zu Umwelteinstellungen und Umweltverhalten.
<b>Datengrundlage</b>	Material der qualitativen Vorstudie, insbesondere Collagen zu den Themen Landwirtschaftswende, Energiewende und Verkehrswende

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Sozial-ökologische Transformation (Umweltbewusstsein 2018)</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Energiewende zügig vorantreiben. Landwirtschaft stärker an Umwelt-, Klima- und Tierschutz orientieren. Verkehrswende dringend nötig. Umwelt- und Klimaschutz sollen eine übergeordnete Bedeutung in der Politikgestaltung bekommen.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Energie. Ernährung (Landwirtschaft). Mobilität. Politik.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Die Energiewende gelingt nur als Gemeinschaftswerk von Regierung, Industrie und Bevölkerung. Aber konsequentes Regierungshandeln ist die wichtigste Voraussetzung. Im Verkehr den Umweltverbund (Zufußgehen, Radfahren, Öffentliche) stärken.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Alle Akteure – insbesondere aber Regierung und Wirtschaft – werden ihrer Verantwortung nicht gerecht.
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Acht Soziale Milieus: <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Traditionelle: Festhalten am Bekannten und Bewährten / Umwelt- und Klimaschutz ein Problem unter anderen.</li> <li>2. Etablierte: Leistungs- und Erfolgsorientiert / Wirtschaftliches Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit haben Priorität, Skepsis gg. „übertriebenem“ Umweltschutz.</li> <li>3. Bürgerlicher Mainstream: Sicherheit und Harmonie im Privaten / Ökologisch korrekter Konsum, wenn er keine finanziellen Nachteile hat.</li> <li>4. Prekäre: Alltagsbewältigung als zentrale Herausforderung / Umweltschutz als soziale Norm anerkannt; persönlich überdurchschnittlichen Umweltbelastungen ausgesetzt; öffentlicher Verkehr gilt als zu teuer; Energiewende gilt als sozial ungerecht umgesetzt</li> <li>5. Kritisch-kreative: Aufgeklärt, weltoffen und tolerant / Umwelt- und Klimaschutz als die wichtigsten Probleme – für die aber nicht genug getan wird.</li> <li>6. Junge Idealistische: Aktiv den sozialökologischen Wandel vorantreiben</li> <li>7. Junge Pragmatische: An beruflichem Erfolg und einem guten Lebensstandard interessiert / Lösung der Umwelt- und Klimaprobleme durch technische Maßnahmen; keine Verzichtsbereitschaft.</li> <li>8. Junge Distanzierte: Distanz zu politischen und gesellschaftlichen Themen / Umwelt- und Klimaschutz abstrakt wichtig, aber Vorrang für mehr soziale Gerechtigkeit.</li> </ol>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Umweltbewusstsein in Deutschland 2018.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Repräsentativstudie zu Umweltbewusstsein und Umweltverhalten, Schwerpunkte: Landwirtschaft, Mobilität, Energie
<b>Datengrundlage</b>	n=2.000 Befragte, repräsentativ für die deutschsprachige Wohnbevölkerung ab 14 Jahren.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Sozial-ökologischer Wandel (Umweltbewusstsein 2016)</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Auf die Dauer kein „Weiter so“ möglich.            Chancen von Nachhaltigkeit: Gesundheit, Lebensqualität, Gemeinschaftlichkeit.            Umwelt- und Klimaschutz als Erfolgsfaktoren für andere Politikfelder.            Rückhalt für eine ambitionierte und couragierte Umweltpolitik.            Große Teile der Gesellschaft sind offen für Veränderung.            Wandel bietet Chancen. Nachhaltigkeit als positive Antwort auf derzeit negativ wahrgenommene Entwicklungen.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	alle
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Globalisierung, Wohlstandssicherung und Wettbewerbsfähigkeit: mehrheitlich Synergien mit Umwelt- und Klimaschutz erwartet.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Arbeitsplätze und soziale Gerechtigkeit teilweise noch in Konflikt mit Umwelt- und Klimaschutzaufgaben.            Betroffenheit durch den Verlust des gesellschaftlichen Zusammenhalts und steigende individuelle Belastungen.            Wachsende soziale Ungleichheit wahrgenommen.            Stress und Zeitmangel nehmen zu.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>Acht Formen des Engagements für den sozialökologischen Wandel:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Für soziale und ökologische Werte eintreten</li> <li>2. Individuell-ethisches Handeln im Alltag</li> <li>3. Einflussnahme durch Wahlen</li> <li>4. Engagement in Organisationen</li> <li>5. Abwarten – gegebenenfalls später aktiv werden</li> <li>6. Kampagnen-Orientierung</li> <li>7. Grassroots- und Basis-Initiativen</li> <li>8. Investition in ethische Geldanlagen</li> </ol>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Umweltbewusstsein in Deutschland 2016.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Repräsentativstudie zu Umweltbewusstsein und Umweltverhalten, Schwerpunkt: Engagement für den sozialökologischen Wandel.
<b>Datengrundlage</b>	n=2.000 Befragte, repräsentativ für die deutschsprachige Wohnbevölkerung ab 14 Jahren.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Schneller EE Ausbau notwendig, volkswirtschaftlich sinnvoll und sichert Rohstoffe</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Ein nach hinten (2050) erst forcierter Ausbau der EE führt global zu Kapazitätsengpässen. Ein früher, massiver Ausbau erhöht potentiell die Wertschöpfung im Inland und sichert preiswerteren Zugang zu benötigten Rohstoffen.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Erneuerbare Energien, E-Mobilität, Industrie, Gebäudewärme.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Je nach Szenario beispielsweise die globale Skalierung von Annahmen aus dem RESCUE/RTD Projekt.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Geschwindigkeit des Ausbaus, Aufteilung auf Wind und Sonne sowie Import von P2L/G.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Rohstoffgebirge bei spätem Ausbau, „Shifting the burden“ Archetyp.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Das „GEE(R) Modell“ zum globalen Ausbau der Erneuerbaren Energien und seiner Rohstoffinanspruchnahme, Forschungskennzahl 3716 32 100 0
<b>Kurzbeschreibung</b>	Modellierung des Ausbaus Erneuerbarer Energien auf Basis von Daten des World Energy Outlooks.
<b>Datengrundlage</b>	World Energy Outlook, UBA RTD/RESCUE

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Umweltbewusstsein 2014</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Umwelt und Natur sind für viele Menschen Teil eines guten Lebens.                      Das Gute Leben als Verbindung von Nachhaltigkeit und Lebensqualität.                      Existenziell sind Gesundheit und die Erfüllung von Grundbedürfnissen.                      Intakte soziale Zusammenhänge sind wichtig.                      Impulse für mehr Nachhaltigkeit werden aus der Gesellschaft heraus und vom Gesetzgeber erwartet.                      „Bruttosozialglück“ – eine attraktive Idee.                      Zustimmung zur Abkehr von einer autozentrierten Stadt- und Regionalplanung.                      Energieeffiziente Produkte gefragt.                      Umweltzeichen weisen den Weg.                      Sharing bleibt Trendthema.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Alle
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	<p>Bürger*innen sind offen für innovative Konzepte des sozial-ökologischen Wandels.                      Sharing-Konzepte stellen zunehmend Alternativen zum Kauf bzw. individuellen Besitz dar.                      Moderne Beteiligungsformen und soziale Netzwerke bieten neue Möglichkeiten für bürgerschaftliches Engagement.</p>
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Zweifel am herkömmlichen Wachstumsmodell gehen mit Sorgen um den Erhalt des eigenen Lebensstandards einher.
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>Fünf Umwelttypen:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Nachhaltigkeitsorientierte</li> <li>2. Umweltbesorgte</li> <li>3. Orientierungsuchende</li> <li>4. Wachstumsorientierte</li> <li>5. Umweltpassive</li> </ol>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Umweltbewusstsein in Deutschland 2016.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Repräsentativstudie zu Umweltbewusstsein und Umweltverhalten, Schwerpunkt: Die Umwelt und das Gute Leben.
<b>Datengrundlage</b>	n=2.000 Befragte, repräsentativ für die deutschsprachige Wohnbevölkerung ab 14 Jahren.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Lock-In Effekt, jeder wartet auf Rückenwind durch andere</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Ein selbstverstärkender Wirkungskreis – entweder Teufels- oder Engelskreis – mit Politik wartend auf Unterstützung durch Wähler und Wirtschaft, Wirtschaft wartet auf Politik und Verbrauchernachfrage, VerbraucherInnen warten auf Politik, Wirtschaft und das soziale Umfeld.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Alle
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Es bedarf Leitbilder und einer messbaren Bewertung alternativen Verhaltens (siehe das spätere D3 Modell).
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Neumann K. / Grimm F. / Heinrichs H. (2014): Entwicklung eines Integrated Assessment Model: "Nachhaltige Entwicklung in Deutschland", Forschungsbericht UBA-FB 00190.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Modellierung.
<b>Datengrundlage</b>	Partizipative Stakeholder-Modellierung

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Rohstoffe, Klima, Trends – alles hängt zusammen und muss richtig gemacht werden</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Technologietrends haben das Potential Ressourcen zu schonen und das Klima zu schonen, können aber auch wenig reflektiert das Gegenteil bedeuten. Ressourcen-Effizienzpolitik kann wirksamen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Rohstoffe müssen im Kreislauf geführt werden und zunehmend effizient eingesetzt werden, sollen sie mit dem Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum mithalten und für Schlüsseltechnologien einer klimaschonenden Energiewende zur Verfügung stehen.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Technologietrends, Rohstoffpolitik, Recycling.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Kultur der systemischen Reflektion von Technologien und Politiken.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	„Erkennen und Bewerten des Treibhausgasreduzierungs potentials der Ressourceneffizienzpolitik – KliReX“
<b>Kurzbeschreibung</b>	Drei Teile: Trendforschung Technologietrends, Wechselwirkungen der Rohstoffpolitik, Simulation der Grenzen des Wachstums und der Bedeutung von Kreislaufführung von Rohstoffen
<b>Datengrundlage</b>	Diverse, u.a. ProgRess

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Alte Prägungen werden abgelöst, nachhaltiger Konsum muss als neue Prägung erst erlernt und eingeübt werden.</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Narrativ 1: Achtsamer, bewusster Konsum – Konsumenten treiben in der Summe mit ihren Kaufentscheidungen die Veränderung.</p> <p>Narrativ 2: Nachhaltiger Konsum als politische Gestaltungsaufgabe – Gesetzgeber und politische Akteure stellen die Weichen für den Wandel und schaffen klare Orientierungsrahmen für Produzenten und Verbraucher und bewirken somit Verhaltensänderungen.</p> <p>Narrativ 3: Nachhaltiger Konsum als technologische Herausforderung – Die Verfügbarkeit von umweltverträglicher Energie führt zur Etablierung eines nachhaltigen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells.</p> <p>Bedeutung der verknüpften Narrative, um Blindspots der Einzel-Narrative abzudecken.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Konsum (Kaufentscheidungen, Nutzungsverhalten), Energie, Sicherheit (im Sinne von Aufgeklärtheit über Produkte), Bildung (über nachhaltige Produkte), Infrastruktur (z.B. auch für Sharing Economy), Ernährung (regionale Nahrungsmittel), Mobilität.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Regionalisierung der Wirtschaftskreisläufe, Verringerung des Fleischkonsums, reduzierte Wegstrecken, bewusste Wahl des nachhaltigsten Verkehrsmittels, langlebige Produkte, globale Dimension des nachhaltigen Konsums, Kreislaufwirtschaft, neue Energiespeichermedien, erneuerbare Energien, effiziente Netze.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Treiber: Öffentlicher Diskurs über Wohlstand und Nachhaltigkeit, Preis und Verfügbarkeit von Produkten, Marktzugang für nachhaltige Produkte, Einpreisung von Umweltkosten, Steigerung der Ressourcenproduktivität und Energieeffizienz</p> <p>Hindernisse: Nicht intendierte Nebeneffekte/Langfristfolgen von Technologie, tiefe Verunsicherung angesichts der Entscheidungskomplexität eine nachhaltigen Lebensstils und der auftauchenden Zielkonflikte (z.B. nachhaltigere Produkte immer noch teurer), Nachhaltigkeitsparadox (hohe Einkommen + Achtsamkeit ≠ nachhaltig), in Werbung und Social Media vermittelte Norm des Lebensstils, Kurzfristentscheidungen in der Politik, fehlende Geschwindigkeit demokratischer Entscheidungsprozesse, Zielvorstellung des kontinuierlichen Wirtschaftswachstums, Rebound-Effekte der Effizienzsteigerung (was günstiger wird, wird auch mehr verbraucht).</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Gemeinschaft, Partizipation, Transparenz.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	<p>Die kritische Masse, „Change by design“ legt eine aktive und aus Einsicht heraus gestaltete Transformation zu grunde (im Gegensatz zu „change by disaster“).</p> <p>Nachhaltiger Konsum als zentraler Baustein für eine Kultur der Nachhaltigkeit.</p> <p>Kultur der Nachhaltigkeit als übergreifende Klammer/Narrativ.</p> <p>Unternehmen als Gestalter von umwelt- und sozialverträglichen Wertschöpfungsprozessen und Produkten.</p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Werkstattbericht Nachhaltiger Konsum 2030
<b>Kurzbeschreibung</b>	Beschreibung von drei Narrative zur Transformation zu nachhaltigerem Konsum
<b>Datengrundlage</b>	Szenarien Werkstatt mit Fokusgruppen

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Schrittweise Transformation – Neue Konsummuster müssen erst ausprobiert und neu erlernt werden – Es gibt kein „Entweder-Oder“, sondern „Sowohl als auch“</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>1) „Do-It-Together – Die Selbstorganisation nachhaltigkeitsorientierter Konsumräume“ (hohe Eigeninitiative, Bottom-Up Ansätze, Plattformen, Initiativen) z.B. Bürgerenergieidörfer.</p> <p>2) „Strategischer Konsum – Die Aktivierung von Konsumentinnen und Konsumenten zur Mitgestaltung von Konsumangeboten“ (strategische Vernetzung durch Dritte, zeitlich begrenzte Initiativen, wenig Eigeninitiative durch Konsumenten) (Do-It Together aber zeitlich begrenzt, attraktiv in Jugendstudie) z.B. Carrot Mobs.</p> <p>3) „Konsumgemeinschaften – Neue Ermöglichungsstrukturen für gemeinschaftsbasierte Konsumformen“ (organisiert von professionellen Anbietern, Teilen, Tauschen, kollaborativer Konsum) z.B. Foodsharing, Mitfahrzentrale.</p> <p>4) „Do-It-Yourself – Neue Ermöglichungsräume und Sinnangebote für Eigenarbeit“ (Kompetenzen des Selbermachens, Konsumgüter in Eigenarbeit) z.B. Repaircafés, Maker-Space, Pop-Up Shops.</p> <p>5) „Nutzen intensivierender Konsum – Neue Angebote für eine effizientere Produktnutzung“ (Angebotsseitige Veränderung, Stimulus hin zu leihen oder mieten, marktseitige Steuerungsimpulse) z.B. Carsharing Plattform.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Zentrale Konsumbereiche: Ernährung, Mobilität, Energie, Bauen/Wohnen und Freizeit. Konsumrelevante/gesellschaftliche Praktiken: Beschaffung und Konsumption, Herstellung bzw. Beteiligung an der Herstellung sowie Nachnutzung und Entsorgung.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Soziale Innovation in drei Transformationsschritten: 1. „Change Agents“ problematisieren die bestehende Praxis (und leben bereits Alternativen vor), 2. Alternativen zum Problem werden definiert und ausprobiert. 3. Die alternative Praxis wird durch Routinen regelmäßig reproduziert und diffundiert in die Breite der Gesellschaft.</p> <p>Modelllösungen: „Collaborative Consumption“, Sharing Economy, Commoning, Gemeingüter-Ökonomie, Prosuming, Producing, Upcycling, ReUse (z.B. Bürgerenergieidörfern, Tausch und Teilbörsen, Do-It-Yourself-Plattformen).</p> <p>Hindernisse: Mangelnde kommunikative Vermittlung erfolgreicher sozialer Innovationen. Individuelle Alltagsabläufe und infrastrukturelle Rahmenbedingungen sind nur schwer veränderbar. Unsicherheit, da neue Alltagspraktiken noch nicht so reibungslos laufen (z.B. Unverpackt Läden, E-Auto Strom).</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	(Temporäre) Gemeinschaftlichkeit, Gefühl der Zugehörigkeit, Teilhabe, Verantwortung, Anerkennung für soziales Engagement, Partizipation, Eigeninitiative, Kompetenzaufbau. Konsumenten als zentrale Akteure der Transformation.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	„Change Agents“ als Anführer des nachhaltigen Konsums, Neue Alltagsroutinen/-rituale, Alltagsverständnis, routinierte Praktiken aufbrechen, Lösungen aus der Gesellschaft heraus, Multiplikatoreffekt
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Nachhaltiger Konsum durch soziale Innovationen
<b>Kurzbeschreibung</b>	Systematik und Typologien für soziale Innovationen zur Nutzung in der Umweltpolitik
<b>Datengrundlage</b>	Es wurde ein Kriterienkatalog sozialer Innovationen nachhaltigen Konsums erarbeitet und auf 62 Fallbeispiele potenzieller sozialer Innovationen angewandt. Empirische Basis bilden vor allem die Selbstbeschreibungen der jeweiligen Initiativen oder Unternehmen (wie Webseiten, Flyer oder Broschüren), es wurden jedoch auch weitere Veröffentlichungen in wissenschaftlichen und Populärmedien berücksichtigt und analysiert.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Ökologisches Grundeinkommen</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>ÖGE als – bislang fehlender – sozialer Ausgleichsfaktor von Umweltpolitik.  ÖGE fördert Genügsamkeit, ohne bestimmte Lebensstile zur Norm zu erheben.  ÖGE ermöglicht Sicherheit im ökologischen Umbau („Angstfreiheit im Wandel“) und kann damit einen sozialökologischen Wandel für breitere Schichten attraktiv machen.  ÖGE kann materielle Genügsamkeit attraktiv machen, ohne dass dies als Verzicht erlebt werden muss. Zeitwohlstand als Entschädigung, Ausstieg aus der „Tretmühle“ des Erwerbs- und Konsumdrucks. Mehr (selbstbestimmte) Eigen- und Gemeinschaftsarbeit, weniger (entfremdete) Erwerbsarbeit.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	<p>alle.</p>
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	<p>ÖGE als Antwort auf bisherige Aporien der Umweltpolitik.  ÖGE als zentrales Element der sozial-ökologischen Transformation.  ÖGE als – soziale – Triebkraft für die Suffizienz-Komponente, neben – technisch realisierbaren – Effizienz- und Konsistenz-Strategien.  Erhalt von individueller Handlungsfreiheit bei gleichzeitiger Durchsetzung natürlich gegebener Grenzen (z.B. planetary boundaries).</p>
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Langfristig nachhaltigkeitsorientierte Politik wird – bislang – erschwert, weil die soziale Polarisierung die Bereitschaft zur solidarischen Teilung ökologischer Lasten unterläuft.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>Eindeutig Pro-ÖGE-Milieus<sup>12</sup> – Experimentalisten, Postmaterielle: Streben nach individuellen Freiräumen, Experimentierbereitschaft, Kreativität, postmaterielle Grundorientierung, Relativierung von materiellem Erfolg und Besitz, Streben nach Zeitwohlstand, kulturelle Interessen. Ressourcenleichte Selbstverwirklichung jenseits kommerzieller Aktivitäten / Erwerbsarbeit. Neu gewonnene Freiräume werden höher geschätzt als ggf. verloren gegangene Möglichkeiten des materiellen Konsums. Neue Formen der Statusdokumentation.  Teilweise Pro-ÖGE-Milieus: Hedonisten: Spaßorientierung, Verweigerung gegenüber den Normen der Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft. Lust an schnelllebigem und preisgünstigem Konsum („Geiz ist geil“). Existenzielle Sicherheit und Krisenfestigkeit als Chance, die eigene „Leistungskepsis“ leben zu können. Entfaltung von (latent) vorhandener Kreativität und Bereitschaft zur (selbstbestimmten) Eigenarbeit (die Spaß macht).  ÖGE-ambivalente Milieus 1 – Bürgerliche Mitte: Streben nach beruflicher und sozialer Absicherung, zunehmend Ängste vor sozialem Abstieg. Wunsch nach einem harmonischen Privatleben, Teilhabe an den Standards der Wohlstandsgesellschaft. Soziale Absicherung nimmt den – oft als überfordernd erlebten - Wettbewerbsdruck und ermöglicht stärkere Orientierung an den „eigentlichen“ Bedürfnissen: Fokus auf das Privatleben, Selbermachen im Haushalt, in und mit der Familie, Work-Life-Balance.  ÖGE-ambivalente Milieus 2 – Konservative und Traditionsverwurzelte: Konservative Kulturkritik, traditionelle Sparsamkeit und Bescheidenheitsethos. Befürwortung von Strategien des Bewahrens (der „Schöpfung“) und des Verzichts. Vorbehalte gegenüber „leistungslosem“ Einkommen.</p>

<sup>12</sup> Schachtschneider zählt zu den „Eindeutig Pro-ÖGE-Milieus“ auch die Modernen Performer – diese Einschätzung wird vom Ersteller (M. Schipperges) aufgrund seiner Kenntnis der Sinus-Milieus nicht geteilt. Diese müssen vielmehr einer weiteren Kategorie von „Anti-ÖGE-Milieus“ zugeordnet werden, ebenso wie das Sinus-Milieu der Etablierten: Individualistische Leistungs- und Erfolgsethik, Exklusivitätsansprüche. Wettbewerb als Antrieb für Leistung. Ungleichheit unter den Menschen als naturgegeben.

<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	„Angstfreiheit im Wandel“
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Schachtschneider, Ulrich (2012): Ökologisches Grundeinkommen. Ein Einstieg ist möglich. <a href="http://www.bien2012.org/sites/default/files/paper_212_de.pdf">www.bien2012.org/sites/default/files/paper_212_de.pdf</a> .
<b>Kurzbeschreibung</b>	Argumente für ein ÖGE und Analyse von dessen Anschlussfähigkeit in sozialen Milieus.
<b>Datengrundlage</b>	U.a. Sinus-Milieus.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Ressourcenleichte Gesellschaft = leichter ökologischer Rucksack + leicht zu leben</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Eine Gesellschaft, die <ol style="list-style-type: none"> <li>1. die planetaren Grenzen einhält</li> <li>2. den Zugang und die Nutzung von Ressourcen gerecht verteilt</li> <li>3. hohe Lebensqualität bietet und individuelle Entfaltung ermöglicht</li> </ol>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	alle
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	An Ressourcenleichtigkeit orientierte Politik, ressourcenleichte Wirtschaft, ressourcenleichte, ökointelligente Produkte und Dienstleistungen, ressourcenleichte Lebensstile und Konsummuster, an Ressourcenleichtigkeit orientierte Bildung und Forschung.  Konsequente Verfolgung der Idee der Dematerialisierung.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Es existiert ein breiter Gestaltungsraum, aus welchem eine <b>Vielzahl unterschiedlicher Leitbilder</b> entwickelt werden kann.
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Umweltbewusstsein, Fairness, Gerechtigkeit, innerhalb und zwischen den Generationen, Lebensqualität, individuelle Entfaltung.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	leichter ökologischer Rucksack, leichtes Leben, Dematerialisierung.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Berg et al. 2018, RLG, Band 2, Definition RLG
<b>Kurzbeschreibung</b>	Definition der RLG
<b>Datengrundlage</b>	Literaturrecherche: Zeitgeschichtlicher Rahmen, normative Setzungen, aktuelle „Sachzwänge“

<b>Narrativer Kern</b>	<b>„Dematerialisierter Globalismus“: Wissensgesellschaft, Dienstleistungen, internationale Arbeitsteilung. (Szenario Nr. 5 als Leitbild für die Ressourcenleichte Gesellschaft)</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Verlagerung der Wertschöpfung von der Industrieproduktion zu wissensintensiven Dienstleistungen. Wirtschaft in Deutschland ist weitgehend dematerialisiert: Know-how statt Waren. Öko-Know how als Geschäftsmodell und Wettbewerbsvorteil. Deutschland als Vorreiter und Marktführer. Nutzung von Digitalisierung und Automatisierung ebenso wie der internationalen Arbeitsteilung ( <i>Competitive Advantages</i> ) für Ressourcenschonung. Strenge Umwelt- und Sozialstandards bei Importen. Hohe Investitionen in technisch-wissenschaftliche Bildung.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	alle
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Effizienzgewinne durch ausdifferenzierte weltweite Arbeitsteilung. Wissenstransfer als Beitrag zu globaler Gerechtigkeit und Chancengleichheit. Steigerung des allgemeinen Bildungsniveaus. Digitalisierung und Flexibilisierung der Arbeitswelt (Work 4.0). Risiken: Potenziale der industriellen Wertschöpfung (insbesondere Industrie 4.0) werden nicht genutzt – gleichzeitig verstärkte Abhängigkeit von globalen Entwicklungen. Einseitige Bildungsziele (überwiegende wiss.-techn. Wissen, Allgemeinbildung, Sozial- und Geisteswissenschaften kommen zu kurz). Soziale Ungleichheiten (national wie global) bleiben unverändert bzw. verstärken sich sogar.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Krisen, geringe Wachstumsraten sowie Klimawandel und Umweltprobleme haben ein Umdenken veranlasst: vom quantitativen zum qualitativen Wachstum. Verlagerung der Wertschöpfung von der Industrie zu Dienstleistungen, insbesondere Know-how und Blue-prints. Automatisierung, Robotisierung und KI.
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Wissen und Bildung als wichtigste Werte. Kreativität, Innovation, Partizipation. Bewusstsein für globale Zusammenhänge, kosmopolitische Identitäten, Eine-Welt-Denken. Leit-Milieus: Junge Pragmatische, Gehoben-Etablierte. Anti-Milieus: Insbesondere Prekäre, aber auch Bürgerlicher Mainstream, Traditionelle, Konservative.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Wissensarbeiter*innen, Forschende, Lehrende, Ingenieur*innen. Baupläne, Konstruktionspläne (Blue Prints). Smart Devices (mit Ressourcenschonungspotenzial). Eine-Welt, Welthandel, Fair Trade.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft, Band 3 und 4.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Beschreibung des Szenarios (Band 3) + Ergebnisse der empirischen Reflexion dieses Szenarios (Band 4)
<b>Datengrundlage</b>	Band 3: Szenario-Prozess unter Einbeziehung von Experten*innen und Pionier*innen der Ressourcenschonung; Band 4: 3 Stakeholder-Workshops (N=27), 12 Fokusgruppen (N=108), dreiwöchige moderierte Online-Community (N=90).

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Finanzielle Anreizsysteme (RLG-Querauswertung)</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Steuern, Gebühren. Förderung, Subvention, Zuschuss. Soziale Gerechtigkeit. Umweltgerechtigkeit.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Konsum. Mobilität. Wohnen. Energie. Ernährung. Reisen, Tourismus, Urlaub.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Wichtige Rolle für Verhaltensänderungen. Weg, um dem „Missstand“ zu begegnen, dass umweltfreundliche und ressourcenschonende Verhaltensweisen oft teuer als konventionelle Alternativen sind, ökologisch korrektes Handeln also finanziell „bestraft“ wird / einen „Luxus“ darstellt, den „man sich erstmal leisten können muss“.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<b>Chancen: Anreize, z.B. steuerliche Erleichterungen, Förderung etc. für erwünschtes / ökologisch vorteilhaftes Verhalten sind positiv besetzt: „Belohnung“.</b> <b>Risiken: Verstärkte Besteuerung etc. von unerwünschtem / ökologisch nachteiligem Verhalten ist negativ besetzt und wird als „Bestrafung“ empfunden.</b>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Die Entscheidungsfreiheit der Konsument*innen bleibt dabei grundsätzlich erhalten.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Bonus, Gutscheine. Finanzamt. Ampel, Label, Siegel. 😊 und ☹️.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft, Band 4.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Ergebnisse der empirischen Reflexion aller Szenarien.
<b>Datengrundlage</b>	12 Fokusgruppen (N=108), dreiwöchige moderierte Online-Community (N=90).

<b>Narrativer Kern</b>	<b>„Freiwillige Genügsamkeit“: Minimalismus, Zeitwohlstand, existenzielle Absicherung durch BGE/ÖGE. (Szenario Nr. 4 als Leitbild für die Ressourcenleichte Gesellschaft)</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Einfachheit. Suffizienz. Konsumverzicht. Bedingungsloses (ökologisches) Grundeinkommen, finanziert durch Ressourcensteuern. Freiheit und Sicherheit gleichermaßen gewährleistet. Leichtigkeit, Entlastung (sowohl der Umwelt, als auch der Menschen – nämlich von Konkurrenzdruck und Existenzängsten). „Eine andere Welt ist möglich“ „Angstfreiheit im Wandel“ (Schachtscheider 2012).
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	alle
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Frugale Innovationen (auf maximale Reduktion angelegt). Degrowth. Gemeingüter (Allmenden). Entschleunigung, Zeit-Wohlstand und Zeit-Souveränität. Sinnsuche. Problematisch: Unklare gesellschaftliche und wirtschaftliche Steuerung. Deutschland im internationalen Wettbewerb nicht mehr konkurrenzfähig – massiver Wohlstandsverlust?
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Gebildete, gehobene (Kritisch-kreative) Milieus haben ihre Ansprüche freiwillig, von wachsenden Umweltsorgen getrieben, heruntergesetzt. Statusdokumentation durch demonstrative Wertschätzung von Langlebigem, Natürlichem und Ökologisch-Korrektem. Weniger Privilegierte (prekäre Milieus) sehen Grundeinkommen als Chance, sich in neuen Bereichen (Recycling, Reparieren, urbaner Gartenbau, Urban Mining, Altenpflege etc.) zu betätigen und dadurch soziale Anerkennung zu bekommen. Boom an Existenzgründungen, der mit zeitintensiven, aber ressourcenleichten Tätigkeiten das Sozialgefüge verändert hat. Junge Generation: Streben nach Work-Life-Balance, neue Formen der sozialen Sicherung, Verteilung der digitalen Dividende.
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Postmateriell, idealistisch, sinnvoll Leben. Würde, Selbstbestimmung, Selbsttätigkeit, Anerkennung, Work-Life-Balance. Nachhaltigkeit. Soziale Empathie. Einerseits: Konservativ, humanistisch-protestantische Ideale von Selbstgenügsamkeit. Verantwortung gegenüber der Schöpfung. Andererseits: Eskapistische, plebejische, „prollige“, subkulturelle Formen der Selbstverwirklichung.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Einfaches, aber Hand- und Selbstgemachtes, gleichzeitig Robustes. Hängematte. Langsamkeit (Slow Food, Slow Travel etc.) Home Office mit Work-Life-Balance. Urbane Gärten, Farmen. Reparaturwerkstätten.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft, Band 3 und 4.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Beschreibung des Szenarios, Ergebnisse der empirischen Reflexion dieses Szenarios.
<b>Datengrundlage</b>	Szenario-Prozess unter Einbeziehung von Experten*innen und Pionier*innen der Ressourcenschonung; Stakeholder-Workshops (N=27), 12 Fokusgruppen (N=108), dreiwöchige moderierte Online-Community (N=90).

<b>Narrativer Kern</b>	<b>„Genossenschaftliche Regionalität“: Lokale / regionale Selbstversorgung als Mittel zur Ressourcenschonung. (Szenario Nr. 1 als Leitbild für die Ressourcenleichte Gesellschaft)</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Alles ist auf die Nähe ausgerichtet: Regionale, dezentrale Strukturen, kurze Wege etc.</p> <p>Kleine und mittlere Unternehmen, die in der Region verankert sind dominieren. Genossenschaftliche Prinzipien bestimmen die Wirtschaft: Kooperation, Gemeinwohl, Fairness.</p> <p>Kleine, nahräumliche Einkaufsgelegenheiten mit stark von der regionalen Produktion bestimmten Sortiment.</p> <p>Eine Kultur des Teilens bestimmt den Konsum („Nutzen statt Besitzen“). „Heile Welt“</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	alle
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	<p>Kooperation und Kollaboration sind zu tragenden Säulen der Gesellschaft geworden. In der Wirtschaft hat sich der Genossenschaftsgedanke etabliert.</p> <p>„Open Source“ und „Open Innovation“.</p> <p>Kleine, nahräumliche Einkaufsgelegenheiten mit stark von der regionalen Produktion bestimmten Sortiment.</p> <p>Internalisierung externer Kosten (wie z.B. Transport): „Wahre Preise“.</p>
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Hohe Abgaben für Transport und Mobilität.</p> <p>Steuerliche Vorteile für Genossenschaften und lokal tätige Unternehmen.</p> <p>Direkte Einbeziehung der Bürger*innen in kommunale Gestaltung.</p> <p>Netzwerke von Kommunen ökologisch orientierten Unternehmen.</p> <p>Das Genossenschaftsmodell wirkte als Katalysator für Sozialunternehmen.</p> <p>Risiken / Kritik: Fehlende Skaleneffekte, fehlende Competitive Advantages (Effizienz-Rebounds).</p> <p>Verlust von Innovation und kultureller Dynamik.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>Soziale Werte: Gemeinschaft, Solidarität, gegenseitige Achtung.</p> <p>Trend zur Regionalisierung, neues Regionalbewusstsein.</p> <p>Trend zum Sharing.</p> <p>Entlastung von den „Zumutungen“ der Globalisierung (z.B. internationaler Wettbewerb, Deregulierung und Liberalisierung, Zuwanderung).</p> <p>Leit-Milieus: Bürgerliche Mitte, Traditionelle.</p> <p>Ablehnung durch junge und gebildete, die sich als „Weltbürger“ verstehen (z.B. „Kosmopolitische Eliten“, aber auch andere).</p>
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	<p>Heimatliche Natur, idyllische (deutsche) Landschaften, Felder und Wälder.</p> <p>Handwerksbetriebe, kleine, natürlich wirtschaftende Bauernhöfe, frei laufende („glückliche“) Tiere.</p> <p>Kleine Einkaufslädchen („Tante-Emma-Laden“), Wochenmarkt, Flohmarkt.</p> <p>Unternehmer*innen und Angestellte Hand in Hand.</p> <p>Radfahrende, zu Fuß Gehende, Omnibus in der Kleinstadt.</p> <p>Familie / Freundesgruppe beim gemeinsamen Wandern.</p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft, Band 3 und 4.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Beschreibung des Szenarios, Ergebnisse der empirischen Reflexion dieses Szenarios.
<b>Datengrundlage</b>	Band 3: Szenario-Prozess unter Einbeziehung von Experten*innen und Pionier*innen der Ressourcenschonung; Band 4: 3 Stakeholder-Workshops (N=27), 12 Fokusgruppen (N=108), dreiwöchige moderierte Online-Community (N=90).

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Langlebige Produkte (RLG-Querauswertung)</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Die längere Lebensdauer der Produkte zögert eine Wiederbeschaffung oder Neuanschaffung hinaus. Mit dieser zeitlichen Verschiebung werden unmittelbar Einsparungen an Ressourcen verbunden. Als Voraussetzung dafür wird nicht nur ein entsprechendes Angebot an (wirklich) langlebigen Produkten angesehen, sondern auch ein Bewusstseinswandel bei den Konsumenten dahingehend, dass man „nicht immer das Neueste“ braucht.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Konsum, insbesondere <i>Consumer Electronics</i> .
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Verzicht auf eingebaute Obsoleszenz seitens der Hersteller.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Staatliche Kontrolle und Regulierung. Selbstverpflichtung der Hersteller. Verbraucherzentralen.
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Konsumkritik, Abkehr vom „Innovations-Hedonismus“.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft, Band 4.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Ergebnisse der empirischen Reflexion aller Szenarien.
<b>Datengrundlage</b>	12 Fokusgruppen (N=108), dreiwöchige moderierte Online-Community (N=90).

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Recycling und Upcycling (RLG-Querauswertung)</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Wiederverwerten, Reparieren. Weiterverwenden, Weiterverkaufen, Verschenken.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Konsum.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Kreislaufwirtschaft.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Ggf. Ressourcensteuern.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Reparaturwerkstatt, Repair Café. Recyclinghof.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft, Band 4.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Ergebnisse der empirischen Reflexion aller Szenarien.
<b>Datengrundlage</b>	12 Fokusgruppen (N=108), dreiwöchige moderierte Online-Community (N=90).

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Regeln (RLG-Querauswertung)</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Feste Regeln, „die für alle gelten“.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	alle
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Unzufriedenheit damit, dass die Beachtung der allgemein akzeptierten Öko-Normen derzeit überwiegend auf Freiwilligkeit beruht, d.h. dass einige sich daran halten, während es andere nicht tun. Allmende-Dilemma, bei dem fehlende Verbindlichkeit zu einem permanenten Verstoß gegen – im Prinzip als richtig anerkannte – Verhaltensweisen führt.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Freiheit, die ihre Grenzen haben muss.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft, Band 4.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Ergebnisse der empirischen Reflexion aller Szenarien.
<b>Datengrundlage</b>	12 Fokusgruppen (N=108), dreiwöchige moderierte Online-Community (N=90).

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Regionale und saisonale Produkte (RLG-Querauswertung)</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Herstellung und Kauf in der Region. Kauf entsprechend der Jahreszeiten. Kurze Transportwege. Vertrauen und Transparenz.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Konsum, insbesondere Lebensmittel.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Besteuerung / Belastung von Transportkosten. Internalisierung externer Kosten.
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Regional- und Heimatbewusstsein der Verbraucher*innen. Ressourcenbewusstsein.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Nähe, Heimat, Region.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft, Band 4.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Ergebnisse der empirischen Reflexion aller Szenarien.
<b>Datengrundlage</b>	12 Fokusgruppen (N=108), dreiwöchige moderierte Online-Community (N=90).

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Sharing Economy (RLG-Querauswertung)</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Teilen, Tauschen, Leihen, Mieten. Auch Weiterverkaufen, Verschenken.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Konsum.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Sharing als Trend. Gemeinschaftsstiftend.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Tauschbörse, Tauschplattform, Tauschringe. Car Sharing, Miet-Fix, Frackverleih, Kostümverleih, AirBnB etc. Flohmarkt.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft, Band 4.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Ergebnisse der empirischen Reflexion aller Szenarien.
<b>Datengrundlage</b>	12 Fokusgruppen (N=108), dreiwöchige moderierte Online-Community (N=90).

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Ressourcenschonung: ja – aber ...</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Sichtweise relevanter Stakeholder (Entscheider*innen aus Wirtschaft, Bildung, Kultur, Verbände, Verwaltung, Politik)
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Alle
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	s.u.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Grundsätzliche Notwendigkeit von Ressourcenschonung anerkannt. <u>ABER:</u> Ablehnung planwirtschaftlicher Modelle. Erhalt individueller Freiheit. Leistungsorientierung. Sinnstiftung, Selbstentfaltung. Abkehr von überkommenen Konsumgewohnheiten. Widerstände aus den heute dominierenden Interessen- und Entscheidergruppen, insbesondere aus der Wirtschaft. Ambivalenz zwischen Beharren auf heutigen Vorteilen / Privilegien und der Hoffnung auf eine bessere gesellschaftliche Zukunft. Frage nach der Anschlussfähigkeit für bildungsferne Schichten. Fragen nach der Rolle Deutschlands in der Welt (führendes Industrieland, globale Wettbewerbsvorteile, Exportweltmeister etc.)
<b>Quelle: Kurztitel</b>	RLG-Bericht, Band 4, Ergebnisse der Stakeholder-Workshops.
<b>Kurzbeschreibung</b>	In den Stakeholder-Workshops ging es um eine Evaluation der entwickelten Leitbilder durch Personen, die beruflich in relevanten Bereichen der Wirtschaft, der Bildung, des Sozialwesens und der Infrastrukturen tätig sind. Die Leitbilder sollten hinsichtlich ihrer politischen Umsetzung und ihrer Bedeutung für die berufliche Tätigkeit der Teilnehmenden erörtert werden, um sektorspezifische Sichtweisen zu erschließen und die zuvor genannten Aspekte weiter zu vertiefen.
<b>Datengrundlage</b>	n=27 Teilnehmer*innen an insgesamt drei ganztägigen Workshops.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Rasche und radikale Veränderungen („Systemsprünge“) sind möglich und nötig</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Mögliche Auslöser:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Religiös motiviertes Umweltbewusstsein</li> <li>– Umdenken durch „malthusianische“ Migrationswellen</li> <li>– Technologischer Blackout</li> <li>– Durchbruch in der industriellen Biotechnologie</li> <li>– „Ex'Tax“: Besteuerung von Ressourcen/Konsum statt Arbeit</li> <li>– Integrated Reporting 3.0 wird verpflichtend</li> <li>– Durchbruch bei der Depolymerisierung</li> <li>– Democracy as a Service</li> <li>– Verknappung Seltener Erden (REE)</li> </ul>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Alle
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	<p>Große Transformation.  Tiefgreifende Veränderungen der Lebens-, Verhaltens- und Produktionsweisen.  „Entweder-Oder-Prinzip“.  Inkrementelle Veränderungen oder Eingriffe reichen nicht aus; vielmehr sind radikale Veränderungen im systemischen Gefüge erforderlich, ein Sprung des Systems in einen neuen Zustand.  Veränderte Werte, Ziele und Normen führen zu einer „Umcodierung“ bzw. „Reprogrammierung“ des gesellschaftlichen Systems.</p>
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Krisenhaftigkeit und Fragilität des gegenwärtigen, nicht-nachhaltigen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems.  Das System kann diesen Wandel aus sich selbst heraus hervorbringen oder durch äußere Einflüsse vollziehen.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Werte, Ziele und Normen statt (möglichst niedrige, verschiedene Externalisierungen enthaltende) Preise.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	<p>Phasenübergänge von einem Aggregatzustand in einen anderen (von fest zu flüssig oder von flüssig zu gasförmig – Chemie).  Quantensprünge (Physik).  Chaostheorie (Komplexitätstheorie).  „Kreative Zerstörung“ (Schumpeter).  „Business Cycles“, „Lange Wellen“ mit Basisinnovation (Kondratieff).  Systeminnovation.  Systemwechsel (Politikwissenschaft).  Wissenschaftliche Revolutionen.</p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Schnurr et al. 2018, RLG, Band 5, Systemsprünge
<b>Kurzbeschreibung</b>	Für den Fall, dass kleine Veränderungen oder Eingriffe nicht ausreichen, sondern vielmehr radikale Veränderungen im systemischen Gefüge erforderlich sind, entwickelt dieser Band das Konzept des „Systemsprungs“ und dessen Rolle bei der Realisierung einer Ressourcenleichten Gesellschaft.
<b>Datengrundlage</b>	Ansätze aus unterschiedlichen Disziplinen, die radikale Umbrüche beschreiben: Transformationsforschung, Zukunftsforschung, Beispiele für Systemsprünge aus Vergangenheit.t

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Ein „Weiter-So“ ist auf lange Sicht nicht denkbar. Veränderungsbereitschaft vs. Angst vor Veränderung.</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Inkonsistenz zwischen den eigenen Werten, Zielen und Wünschen einerseits und der dominierenden gesellschaftlichen Entwicklungstendenz andererseits. Im Vordergrund stehen dabei sozialer Zusammenhalt, Gerechtigkeit und Sicherheit. Hinsichtlich der Anknüpfungspunkte für die entwickelten Leitbilder aus der Alltagsperspektive stehen soziale Motive an erster Stelle.</p> <p>Umweltbewusstsein ist in der deutschen Bevölkerung seit Jahrzehnten breit verankert.</p> <p>Inzwischen stehen globale Herausforderungen, insbesondere die Situation in den sich entwickelnden Ländern und allgemein des globalen Südens im Mittelpunkt. Der Klimawandel tritt verstärkt ins Bewusstsein, dabei sind nicht mehr unmittelbar wahrnehmbare Veränderungen der Natur (Verschmutzung, Degradation) als vielmehr eine allgemeine, sich langfristig auswirkende, jedoch im Alltag kaum spürbare (von der „gefühlten“ Zunahme von Wetterextremen abgesehen) Bedrohungen der Lebensgrundlagen der Menschheit relevant.</p> <p>Soziale und existenzielle Absicherung: Angesichts der zunehmenden Individualisierung von Lebensrisiken und der zunehmenden Ängste vor einem sozialen Abstieg („Absturzpanik“) sind Elemente einer verbesserten sozialen Sicherung starke Attraktoren.</p> <p>Ein gewisses Maß existenzieller, materieller Garantien erscheint für viele als notwendige Voraussetzung dafür, um sich auf einschneidende gesellschaftliche Veränderungen („Transformation“) überhaupt einzulassen („Angstfreiheit im Wandel“: Schachtschneider 2012).</p> <p>Verlässlichkeit und Planbarkeit der eigenen Lebensgestaltung: Die vor allem von den Arbeitsmärkten geforderte Flexibilität führt zu zunehmenden „Turbulenzen“ in individuellen Lebensläufen und erschwert es, das persönliche Leben entsprechend den eigenen Vorstellungen längerfristig zu projektieren. Aspekte von Dauerhaftigkeit und Verbindlichkeit sind daher von hoher alltagsnaher Bedeutung.</p> <p>Zeitwohlstand und Work-Life-Balances erscheinen als wichtige „Gegenleistungen“, für die Menschen heute bereit sind, auf Materielles zu verzichten (z.B. Arbeitszeitverkürzung, auch wenn mit Einkommenseinbußen verbunden).</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Alle, insbesondere Soziales
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Sorge um eine Verknappung wichtiger materieller Rohstoffe (Erdöl, Metalle, seltene Erden). Klimawandel führt die Bedeutung der „Ressourcen“ Wetter und CO2-Absorptionskapazität („Senke“) in die alltägliche Wahrnehmung ein.</p> <p>Es entwickelt sich ein breiteres Verständnis für die planetaren Grenzen (Rockström et al. 2009).</p> <p>Wachstums-Paradox: Die große Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland ist davon überzeugt, „ohne weiteres Wirtschaftswachstum können wir unser Wohlstandsniveau nicht halten“. Gleichzeitig sind aus der Alltagsperspektive heraus die Zweifel an der langfristigen Tragbarkeit und individuellen Wünschbarkeit des gängigen Paradigmas von Wirtschaftswachstum massiv angestiegen.</p> <p>Gesellschaftliche Entwicklungen als „bedrohlichere Bedrohung“: Allgemein krisenhaft wahrgenommene gesellschaftliche Entwicklungen erzeugen ein Bild von „übermächtigen“, quasi „natürlichen“ Kräften, die das Leben der Einzelnen noch stärker und unmittelbarer bedrohen, als die ökologische Krise (die von der Natur aus geht, die der Mensch ja anscheinend zu „beherrschen“ gelernt hat).</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen,</b>	Bewahrung von Natur und „Schöpfung“.

<b>soziale Milieus, Personae</b>	Gleichzeitig Barrieren aufgrund des ebenso wichtigen Ziels der Bewahrung der bestehenden, „bewährten“ gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen („Werte-Dilemma“: Wehrspau / Schack 2013). Postmaterielle Lebensstil- und Konsumkritik.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Angstfreiheit im Wandel. Dauerhaftigkeit und Verbindlichkeit. Planbarkeit der individuellen Lebensgestaltung. Krisenfestigkeit (Resilienz).
<b>Quelle: Kurztitel</b>	RLG-Bericht, Band 4, Ergebnisse der Literaturlauswertung.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Auswertung von Studien zur umweltbezogenen Lebensstil- und Konsumforschung (AP 1.5 im RLG-Projekt). Perspektive der Alltagswelt: Anknüpfungspunkte, aber auch Hemmnisse für die Umsetzung der normativen Leitbilder.
<b>Datengrundlage</b>	Siehe Quellenverzeichnis im Bericht.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>„Verordnete Mäßigung“: Lokale / regionale Selbstversorgung als Mittel zur Ressourcenschonung. (Szenario Nr. 3 als Leitbild für die Ressourcenleichte Gesellschaft)</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Ressourcenschonung durch strikte Regulierung: Ein für jede*n gleiches, auf das nachhaltige Niveau begrenztes Bürger*innen-Ressourcen-Budget (BRB). Online abrufbares Ressourcenkonto. Verbraucherzentralen erstellen Konsumpläne, die ein Auskommen mit dem vorgegebenen Budget ermöglichen, aber auch Spielräume aufzeigen. Wettbewerbsvorteil für Produkte mit möglichst niedrigem Ressourcen-Input. Bürger*innen entwickeln Strategien, um ihr BRB zu „strecken“, z.B. Reparieren, Wiederverwerten, Weiterverkaufen. „Öko-Diktatur“
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Alle
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Jedes Produkt wird zweifach bepreist, neben dem monetären Kaufpreis gilt der „ökologische Rucksack“. Transparenz der Wertschöpfungsketten. Konsumbeschränkung – Dämpfung der Wachstumsdynamik. Eingriff in die wirtschaftliche und individuelle Freiheit, auch in Lebensqualität.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Expertokratie. Top-Down-Prozess. Widerstand geringer, als zunächst befürchtet, da die Orientierungsfunktion von vielen als Entlastung empfunden wurde. Unterstützung durch 1) „Hard-Core-Ökos“ (Befürworter der Ökodiktatur), 2) Populistische und/oder autoritäre Strömungen (AfD, ÖDP etc.). Risiken: Subversive Unterlaufung (Schwarzmärkte, Schmuggel, Schattenwirtschaft, Mafia, Vermögenstransfer und Kapitalexport ins Ausland). In der empirischen Reflexion wird als Anlass / Auslöser für die Veränderung häufig eine (Natur-) Katastrophe vermutet. Chancen: Transparenz und der Orientierungsfunktion; Interesse an mehr Informationen zur eigenen Inanspruchnahme natürlicher Ressourcen in der Bevölkerung vorhanden; statt Zwang kann ein Punktesystem auch für mehr Information und Transparenz sorgen, z.B. im Sinne eines „Ressourcennavigationssystem“, einer „Ressourcen-App“ oder eines Anreizsystems, durch leichtverständliche Labels (z.B. „Ressourcenampel“) etc.
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Gleichheit. Sicherheit. Austerität. Ökologische Korrektheit. Klare Orientierung – Entlastung. Keine bestimmten Zielgruppen – vermutlich nicht mehrheitsfähig.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Zweites Preisschild, ökologischer Rucksack. Punktekonto.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft, Band 3 und 4.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Beschreibung des Szenarios, Ergebnisse der empirischen Reflexion dieses Szenarios.
<b>Datengrundlage</b>	Band 3: Szenario-Prozess unter Einbeziehung von Experten*innen und Pionier*innen der Ressourcenschonung; Band 4: 3 Stakeholder-Workshops (N=27), 12 Fokusgruppen (N=108), dreiwöchige moderierte Online-Community (N=90).

<b>Narrativer Kern</b>	<b>„Wirtschaftsfreundliche Ökologisierung“: Entkoppelung von Wachstum und Ressourcenverbrauch (Szenario Nr. 2 als Leitbild für die Ressourcenleichte Gesellschaft)</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Technische Innovationen: Erneuerbare Energiequellen, Kreislaufwirtschaft etc. ermöglichen eine Entkoppelung von Ressourcenverbrauch und Wachstum. Grundlage dafür sind hohe Investitionen in Wissenschaft und Forschung. Der Staat setzt vor allem auf marktwirtschaftliche Instrumente (Anreize, Steuern, Emissionshandel etc.). Urban Mining, Kreislaufwirtschaft. Top-Runner-Prinzip. Produkte sind langlebig, hochwertig, reparierbar. Aktuelle Lebens- und Konsumstile können beibehalten werden. „Weiter-So mit ökologischem Vorzeichen“
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Alle
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Technologische Innovation als Schlüssel zur Problemlösung wird in der Gesellschaft in hohem Maße wertgeschätzt. Es herrscht eine ausgeprägte individuelle Leistungsbereitschaft; sozialer Status bemisst sich an Erfolg im Beruf. Soziale Ungleichheit und Unsicherheit werden zumindest als unvermeidbar, eher noch als leistungs- und wettbewerbsfördernd eingeschätzt.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Fortführung und Beschleunigung des bereits eingeschlagenen Wegs. Top-Down-Umsetzung, v.a. gestützt auf Expert*innen, kein breiter gesellschaftlicher Konsens, kein Kulturwandel notwendig (aber doch wünschenswert). Breite Akzeptanz – v.a., weil wenig Veränderung der individuellen Lebensweisen vorausgesetzt wird; Skepsis, ob sich die Ziele gegen den – zu erwartenden Widerstand der Wirtschaft (Stichwort: Lobbys) durchsetzen lässt. Kritik: Suffizienz bleibt ausgeblendet. Risiko unbekannter / ungewollter Technik-Nebenwirkungen. Forderungen / Wünsche nach mehr Teilhabe, Inklusion und Gerechtigkeit (insbesondere seitens weniger privilegierter Bevölkerungsgruppen) könnten sich als Umsetzungs-Hemmnisse erweisen.
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Leistungs- und Erfolgsorientierung, meritokratisch (wer viel leistet, soll auch viel verdienen), individualistischer Hedonismus, Wettbewerb als Ansporn. Leit-Milieus: Gehoben-Etablierte, Junge Pragmatische, Junge Privilegierte.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Elektro-Auto, Wasserstoff-Auto, Elektro-Flugzeug, Windenergie, Sonnenenergie, Recycling und Upcycling, CCS-Technologie (Carbon Capture and Storage).
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft, Band 3 und 4.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Beschreibung des Szenarios, Ergebnisse der empirischen Reflexion dieses Szenarios.
<b>Datengrundlage</b>	Band 3: Szenario-Prozess unter Einbeziehung von Experten*innen und Pionier*innen der Ressourcenschonung; Band 4: 3 Stakeholder-Workshops (N=27), 12 Fokusgruppen (N=108), dreiwöchige moderierte Online-Community (N=90).

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Shell Jugendstudie 2019: Eine Generation meldet sich zu Wort</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Die gegenwärtige junge Generation formuliert wieder nachdrücklicher eigene Ansprüche hinsichtlich der Gestaltung der Zukunft unserer Gesellschaft und fordert, dass bereits heute die dafür erforderlichen Weichenstellungen vorgenommen werden. Als zukunftsrelevante Themen haben vor allem Umweltschutz und Klimawandel erheblich an Bedeutung gewonnen.</p> <p>Nach wie vor ist eine pragmatische Grundorientierung kennzeichnend; weiterhin hohe Bereitschaft, sich an Leistungsnormen zu orientieren, gleichzeitig Wunsch nach stabilen sozialen Beziehungen. Sie wollen Chancen, die sich auftun, möglichst gut ergreifen können.</p> <p>Mehr als bislang legen Jugendliche Wert auf eine bewusstere Lebensführung, ihre Ansprüche an eine nachhaltige Gestaltung von Umwelt und Gesellschaft artikulieren sie deutlich und vernehmbar.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Alle
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	<p>Aus der Herkunft der Jugendlichen ergeben sich klar erkennbare soziale Unterschiede und weiterhin ungleiche Bildungserfolge.</p> <p>Unterschiede zwischen Ost und West, zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen sowie zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund werden kleiner.</p>
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Zunehmende Sorge um die ökologische Zukunft, Trend zu gegenseitigem Respekt, Achtsamkeit in der eigenen Lebensführung, starker Sinn für Gerechtigkeit wachsender Drang, sich für diese (o.g.) Belange aktiv einzubringen. Affinität einiger Jugendlicher zu populistischen Positionen. Kritik am sogenannten Establishment in Politik und Gesellschaft davon beeinflusst, dass sich junge Menschen wenig gefragt und einbezogen fühlen.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>Fünf Typen von Jugendlichen:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Kosmopoliten</li> <li>2. Weltoffene</li> <li>3. Nicht-eindeutig-Positionierte</li> <li>4. Populismus-Geneigte</li> <li>5. Nationalpopulisten</li> </ol> <p>Zwischen den Kosmopoliten und den Nationalpopulisten lässt sich eine klar erkennbare Polarisierung feststellen.</p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2019): Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim-Basel.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Umfassende Erhebung von Einstellungen Jugendlicher.
<b>Datengrundlage</b>	Repräsentativbefragung, n=2.572 Personen im Alter zwischen 12 und 25 Jahren.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Soziale Stadt</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Synergien zwischen Umweltschutz und sozialer Gerechtigkeit lassen sich durch den Dreiklang (1) Förderprogramme, (2) ressort-/fachübergreifende Zusammenarbeit und (3) dauerhaft abgesicherte Gemeinwesenarbeit vor Ort erreichen. Fördermaßnahmen des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ können Potenziale für innovative Praktiken im gesellschaftlichen Miteinander aufweisen. Synergien zwischen Umweltschutz und sozialer Gerechtigkeit sind herstellbar, indem eine Aneignung der unmittelbaren nahen Umwelt (durch Selbsttätigkeit, Selbstachtung und Erfahrungen von Selbstwirksamkeit) durch die Bewohner*innen ermöglicht wird.</p> <p>Gesunde und nachhaltige Lebensstile entstehen aus Motivallianzen mit anderen sozialen Bedürfnissen (Gemeinschaft, Status etc.).</p> <p>In der Vielfalt unterschiedlicher lokaler Milieus finden sich Potenziale für neue Formen von Konsum und Lebensstilen.</p> <p>Damit Bewohner*innen benachteiligter Quartiere sich generell (wieder) als handelnde und gestaltende Akteure begreifen, sind Empowerment und niedrighschwellige Angebote notwendig.</p> <p>Umweltthemen können als „Vehikel“ für Empowerment dienen, auch wenn sich die Aneignung der unmittelbaren Nah-Welt vor Ort nicht automatisch auf Umwelt-/Naturschutzziele richtet („Umweg-Strategie“).</p> <p>Sportvereine, Träger von Repair-Cafés, Urban Gardening- und anderen Mitmachprojekten oder Umweltverbände können einen wichtigen Beitrag leisten.</p> <p>Umweltakteure sind gefordert, sich im Rahmen der Umsetzung des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ stärker einzubringen.</p> <p>Durch Maßnahmen zur Anpassung der Infrastruktur und Verbesserung des Wohnumfelds können Umweltressourcen erhöht und/oder Umweltbelastungen reduziert werden. Hierzu gehören z.B. die Entwicklung und Aufwertung von Grünflächen, die Neugestaltung des Verkehrsraums zugunsten von Fuß- und Radwegen und/oder die Verbesserung des örtlichen Klimaschutzes.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Alle, insbesondere Bauen und Wohnen, aber auch Konsum, Ernährung, Gesundheit, Freizeit.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Die stärksten Bezüge zur Verbesserung von Umweltschutz und Umweltgerechtigkeit sind im Bereich der Verbesserung der regionalen Verteilungs- und Zugangsgerechtigkeit zu finden.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	In der Regel stehen im Rahmen derartiger Programme andere Themen im Vordergrund – Strategien und Maßnahmen, die im Sinne der ökologischen Gerechtigkeit auf neuartige Konsum- und Lebensstile abzielen, werden nur vereinzelt umgesetzt. Es hängt von den lokalen Akteuren und Kooperationsstrukturen ab, inwiefern im Rahmen der programmbezogenen Beteiligungsprozesse auch Themen der Umweltgerechtigkeit aufgegriffen und behandelt werden.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Böhme et al. (2018): Möglichkeiten der verstärkten Nutzung von Synergien zwischen Umweltschutz und sozialer Gerechtigkeit in Programmen wie der „Sozialen Stadt“.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Identifikation von Synergiepotenziale zwischen Zielen des Umweltschutzes und sozialen Zielen im Rahmen von Städtebauförderprogrammen wie der „Sozialen Stadt“.
<b>Datengrundlage</b>	Dokumentenanalyse, qualitative empirische Forschung, Good-Practice-Beispiele.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Transformation zur Circular Economy</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Geschlossene Wertschöpfungskreisläufe: Stoff- und Energiekreisläufe werden so designt, dass die verarbeiteten Ressourcen mit geringem finanziellen wie energetischem Aufwand erneut in Wirtschafts- und Materialkreisläufe zurückgeführt werden können.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Produktion und Entsorgung.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Digitalisierung: macht zirkuläre Wirtschaftsprozesse einfacher möglich – beispielsweise mit Konzepten einer „Circular Smart City“. Bioökonomie: Produkten aus nachwachsenden Rohstoffen (Pflanzen, Tieren und Mikroorganismen), Nachahmung biologischer Prozesse.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Verschiedene Konzepte: z.B. Biomimikry, Cradle-to-Cradle, Performance Economy. Stärkung wirtschaftlicher Zukunfts- und Wettbewerbsfähigkeit durch neue innovative Geschäftsmodelle. Wichtiges Beispiel: Nutzungszyklen von elektronischen Geräten: Reparatur, Refurbishing oder Remanufacturing die Nutzungsdauer erweitert werden. Dagegen stehen weniger technische, sondern eher psychologische Gründe (Wunsch nach innovativen Geräten). Empirisch: Konsistenz wird als ein für nachhaltige Lebensweisen grundlegendes Ziel begriffen. Aus der derzeitigen Alltagserfahrung heraus liegt dieses Ziel aber noch in weiter Ferne. Bezüglich der technischen Umsetzung werden Pfadabhängigkeiten vermutet, die nur langfristig veränderbar erscheinen. Die Umsetzung wird als eine langfristig anzugehende Gemeinschaftsaufgabe von Politik und Wirtschaft verstanden, zu der aber die einzelnen Bürgerinnen und Bürger – außer durch einen Verzicht auf Plastikprodukte – nur wenig beitragen können.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	„Wiederverwenden – Reparieren – Recyceln“. Repair-Café. Plastikvermeidung. „Von der Natur lernen“.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Digitalisierung des Privaten: Potenziale und Risiken für Ressourcenschonung</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Ressourcenschonungspotenziale durch genauere Ermittlung individueller Bedarfe und effizientere Produktion / Verwendung von Geräten und Infrastrukturen. Rebounds: Gesteigerter Ressourcenverbrauch für Geräte, Infrastruktur, Betrieb und Entsorgung.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Arbeit. Konsum. Privatleben (Haushaltsführung, Freizeit). Zeitregimes.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Mit der Digitalisierung der Wirtschaft digitalisiert sich zunehmend auch das Privatleben. Digitale Plattformen wie Uber, Amazon oder Airbnb stimulieren eine wachsende Vielfalt an neuen Bedürfnissen. Exemplarisch dafür steht der Wandel des Handels hin zum E-Commerce. Der Erwerb digitaler Kompetenzen wird immer wichtiger für die Bewältigung beruflicher und privater Anforderungen. Neue Zeitregime entstehen im Spannungsfeld von Work-Life-Balance und Anforderungen nach mehr Flexibilität. Permanente Möglichkeiten digitaler Selbstvermessung: Digital-transparentes „Quantified Self“. Empirisch: 61% erwarten, dass der Trend wichtiger wird; 27% erwarten sich davon positive, jedoch 48% negative Auswirkung auf das persönliche Leben. Vielfältige, meist diffuse Ängste in Bezug auf Auswirkungen auf das private und gesellschaftliche Zusammenleben. Die damit verbundene Zeitznutzung wird – als in Konkurrenz zu authentischen zwischenmenschlichen Begegnungen und unmittelbarer Lebenserfahrung stehend – kritisch reflektiert.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	„Sanfte Digitalisierung“, „digitale Suffizienz“: Digitalisierung kann zur Verwirklichung von suffizienten und ressourcenleichteren Lebensstilen mithilfe digitaler Technologien beitragen. Hemmnisse der Digitalisierung bestehen im stagnierenden Ausbau der digitalen Infrastruktur (insbesondere der Breitbandausbau in ländlichen Räumen).
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Technischer Fortschritt. Spaß an Technik. Convenience. Selbstoptimierung.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Smartphone. Alexa, Siri etc.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Do-it-yourself / Do-it-together</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Herstellung von Konsumgütern in Eigenarbeit (auch Reparatur etc.). Z.B. Kleidung, Möbel, Elektrogeräte, Nahrungsmittel. Nicht nur <i>individuell</i>, sondern oft in bestimmte sozio-kulturelle Orte (we z.B. Gärten oder FabLabs) eingebettet, kollektiviert. KonsumentInnen werden zu ProsumerInnen. Auch selbstorganisierte, gemeinschaftlich geteilte Energieerzeugung (z.B. mittels Solarthermie, Wärmepumpen, Blockheizkraftwerken). Auch Urban Gardening – hierbei jedoch oft weniger für die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln, vielmehr als partizipative Mitgestaltung des öffentlichen Raums.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	<p>Produktion, Konsum (Prosuming). Energieversorgung.</p>
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	<p>Rollenwandel von KonsumentInnen hin zu ProduzentInnen, die parallel oder alternativ zu marktförmigen Wirtschaftsaktivitäten Wertschöpfung von Gütern und Dienstleistungen für den Eigenbedarf oder eine Gemeinschaft betreiben. Im Zuge der Digitalisierung um digitale Dienstleistungen und den Umgang mit (Open Source-) Hard- wie Software ergänzt. Neue Technologien ermöglichen / erleichtern eine dezentrale Organisation und Koordination von Produktion und Konsumption (z.B. Sharing Plattformen oder 3D-Drucker).</p>
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Suche nach neuen Formen der Gemeinschaftlichkeit und nach Autonomie. Empirisch: Wahrnehmung eher als angenehme Freizeitbeschäftigungen („Hobbies“) – wenig Verbindung zu Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung. Soziale Kontakte und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit sind relevante Motive. Bei der eigenen Herstellung von Lebensmitteln spielen auch Gesundheitsaspekte eine Rolle. Zeit ist ein wichtiger limitierender Faktor.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>Selbstwirksamkeit. Gemeinschaftlichkeit. Autonomie.</p>
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	<p>Repair- und Näh-Cafés. Urban Gardening. Open Source-Projekte. Fablabs und Makerspaces. Sharing Plattformen. 3D-Drucker</p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	<p>Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.</p>
<b>Kurzbeschreibung</b>	<p>Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).</p>
<b>Datengrundlage</b>	<p>Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.</p>

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Food 2.0 – Erschließung neuer Nährstoffquellen</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Suche nach neuen umweltfreundlichen Quellen für proteinreiche Produkte als eine „der großen Zukunftsaufgaben der Menschheit“. Neuartige synthetische Produkte, Inhaltsstoffe und Produktionsverfahren als tierleidfreie Alternativen zu konventionellen Tierprodukten. Neue Rohstoffquellen und neue Produktionstechniken: pflanzliche (z.B. Algen, Pilze) Proteinquellen oder auch tierische Produkte (Insekten, Muskelstammzellen). Neben klassische Alternativen wie Soja oder Seitan treten zunehmend unkonventionelle pflanzliche Proteinquellen wie die Lupine, die sich vielseitig und erfolgreich für Speiseeis, Pudding oder Milch nutzen lassen.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Ernährung.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	An die Stelle einer industriell geprägten landwirtschaftlichen Produktion mit direkt verarbeiteten Erzeugnissen treten industriell hergestellte „Lebensmittel-Derivate“, denen gesündere und/oder nachhaltigere Eigenschaften zugesprochen werden. Moderne Bio- und Gentechnologien (beispielsweise CRISPR/Cas9), mit denen wesentlich kostengünstiger Veränderungen an Mikroorganismen, Pflanzen, Insekten oder Säugetieren vorgenommen werden können, revolutionieren die Produktionsmöglichkeiten.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Ökonomische Interesse an neuen Absatzmärkten für neue Produkte.            Umwelt- und Klimaschutz.            Ethische Bedenken und Tierschutzinteressen.            Wunsch nach Optimierung der Ernährung und der eigenen Gesundheit</p> <p>Empirisch:            Einsicht in die negativen ökologischen Konsequenzen des Fleischkonsums weit verbreitet („Wir wissen alle, dass Fleischkonsum die Umwelt zerstört“).            Neuartige Eiweißquellen – wie Algen oder Insekten – stoßen vielfach auf kulturbedingte, emotionale Vorbehalte; gleichzeitig macht gerade ihr „innovativer Charakter“ diese für manche aber auch interessant.            Akzeptanz „künstlicher“ Proteinquellen (noch) begrenzt: Demnach haben 38% schon einmal von In-vitro-Fleisch gehört oder gelesen. Für einen guten Ersatz zu herkömmlichem Fleisch halten / würden das mal probieren: In-vitro-Fleisch 5% / 27%, aus Insekten gewonnene Nahrungsmittel 6% / 25% und aus Pflanzen hergestellte Fleischersatzprodukte ('vegane Schnitzel' etc.) 15% / 26% (UBA 2019). Es bleiben also jeweils (außer bei pflanzlichen Fleischersatzprodukten) deutliche Mehrheiten, die der-artige Nahrungsmittel – noch – nicht akzeptieren.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>Ökologisch verantwortungsvoll leben.            Tieren kein Leid zufügen.</p>
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	<p>Insekten, Algen, Pilze.            Lebensmittel-Labore.            Internationalität und Innovation.</p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Gamification</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>„Gamification“ verbindet verschiedene Konzepte im Bereich Mensch-Computer-Interaktion und Games und beschreibt die Idee, Game-Design-Elemente in „non-game contexts“ einzusetzen. Gamification ist zwar nicht auf digitale Technologien beschränkt, aber stark davon geprägt. In diesem Zusammenhang entstehen neue Spiel-Genres, Design-Konzepte und Spiel-Formate.</p> <p>Es können spielerisch neue Erfahrungen und (dadurch) Verhaltensänderungen ermöglicht werden.</p> <p>Es werden Kompetenzen für kollaborative Kreativitäts- und Lernprozesse zur Entscheidungsfindung und zur Entwicklung von Ideen, Strategien, Lösungen erworben. Umgang mit Komplexität kann verbessert werden.</p> <p>Positive Verhaltensweisen und Werthaltungen – beispielsweise im Sinne des Leitbilds nachhaltiger Entwicklung – können eingeübt werden.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Produktion, Finanzen, Gesundheit, Nachhaltigkeit, Nachrichten, Unterhaltungsmedien, Bildung, innerbetriebliche Kommunikation (Arbeit).
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Starkes Wachstum des internationalen Marktes für Computer- und Online-Spiele (als größter Software-Sektor).
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Hohe Bereitschaft breiter Bevölkerungsschichten zum Online-Spielen, zunehmende Integration von Spielkonzepten in Bildungskonzepte.</p> <p>Hemmnisse liegen darin, dass die Etablierung von veränderten Verhaltensweisen, die in Spielkontexten eingeübt wurden, auch im Alltag ernsthaft umgesetzt wird. Umstrukturierungsprozesse stoßen auf diverse reale Widerstände, die nicht unbedingt Bestandteil der Spiele waren.</p> <p>Empirisch:            Pro: Faszinierende neue Lern- und Erlebnismöglichkeiten.            Contra: Gefahr für das soziale Miteinander und drohender Verlust von authentischer realweltlicher Lebenserfahrung.            Ressourcenrechner als positives Beispiel.            Betonung von sozialen Aspekten, die mit dem Lernen verbunden sind.            Problematisierung der „Ressource Zeit“.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Homo ludens.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Computerspiele. Gesellschaftsspiele. 3D-Brillen. Ressourcenrechner.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Wiederentdeckung der Commons</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Gemein- bzw. Kollektivgüter, die jenseits von Markt und Staat kooperativ hergestellt, gemeinschaftlich organisiert und selbstverwaltet werden.</p> <p>Der Wohlstand des 21. Jahrhunderts wird durch die nachhaltige Bewirtschaftung globaler Gemeingüter bestimmt, weil diese ein unverzichtbares und insofern zu pflegendes und zu bewahrendes Vermögen für die Menschheit darstellen.</p> <p>Das Allmende-Prinzip wird als eine mögliche Verwaltungsform für globale Güter („global commons“) wie das Klima, die Atmosphäre oder die Meere angesehen.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Produktion, Infrastrukturen.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	<p>Die drastische Senkung der Produktionskosten im Zuge der technologischen Entwicklung und der Digitalisierung ermöglicht vor allem digitale Commons, d.h. gemeinschaftlicher Nutzformen im Internet.</p> <p>Die Ausweitung des Commons-Prinzips begünstigt die Entstehung von dezentralen, lateral integrierten Peer-Produktions-Netzwerken innerhalb von kollaborativen Commons. Typische Beispiele sind <i>Linux</i> oder <i>Wikipedia</i>. Immer mehr <i>Wissensgüter</i> werden mittels des Internets (z.B. in Open Design Projekten) gemeinschaftlich entwickelt, verwaltet und genutzt. Eine „commons-based peer production“ beschränkt sich nicht ausschließlich auf Wissensgüter, sondern aus potentiell jede Art von kollaborativer Wertschöpfung und bezieht sich auf Designs, Produkte, aber auch Produktionsmittel (z.B. 3D-Drucker) in gemeinschaftlich-organisierten Produktionsstätten wie FabLabs.</p>
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Durch gemeinschaftliche Selbstverwaltung können Gemeingüter, die aus der Zirkulation der Marktwirtschaft rechtlich entkoppelt sind, sich direkter schützen lassen, weil eine Gemeinde direkt über die Modalitäten des Ge- und Verbrauchens dieser Güter entscheiden kann. Commons widmen sich in diesem Sinne unabhängig von einem Wachstumsparadigma „<i>der selbstorganisierten Sorge um Ressourcen</i>“. Neben der Ermöglichung von Teilhabechancen und Nutzungsrechten machen sie <i>Fähigkeiten und Ressourcen, Kommunikationsformen und Produktionsweisen</i> sichtbar, wodurch neue Verhaltensweisen wie nachhaltige Produktion und Konsumption möglich werden.</p> <p>Empirisch: Betrachtung von Wissen, Information und Know-how als Gemeingut. „Gemeingüter“ sind als Begriff wie als Konzept in der Alltagswelt wenig präsent. Ressourcenbezogen erscheint das Prinzip des Besitztums aller Menschen an der Erde und ihren natürlichen Ressourcen einleuchtend; es bestehen jedoch keine Vorstellungen, welche Konsequenzen sich daraus ableiten.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>Gemeinschaftlichkeit, Solidarität.</p> <p>Ideen wie Buen Vivir, Degrowth und Konvivialismus.</p>
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	<p>Natürliche Ressourcen als gemeinschaftlicher Besitz der Menschheit.</p> <p>Basis-Demokratie.</p> <p>Exemplarisch: Urban Gardening.</p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Konzepte für die nachhaltige Stadt</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Urbanisierung als globaler Megatrend. Obwohl Städte insgesamt flächenmäßig nur 2% der Erdoberfläche ausmachen, wird in ihnen 80% der globalen Wirtschaftsleistung produziert, verursachen sie 75% des weltweiten Energieverbrauchs und etwa 70% der Treibhausgasemissionen weltweit.</p> <p>Metropolen und Großstädte müssen komplexe sozial-ökologische Aufgaben lösen, etwa hinsichtlich der gesicherten Energieversorgung, der Nahrungs- und Güterversorgung oder der Entsorgung von Abfällen.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	alle, insbesondere Wohnen, Energieversorgung, Mobilität, Ernährung, Konsum.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Urbanisierung ...
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>(Un-) bezahlbare Mieten / Wohnungspreise. Pendlermobilität. Empirisch: 59% nehmen an, dass die Bedeutung in Zukunft zunehmen wird. 79% erwarten davon positive Auswirkungen auf das eigene Leben (im Vergleich aller diskutierten Trends derjenige, mit dem die meisten positive Veränderungen in Verbindung gebracht werden). Großes Interesse und hohe Akzeptanz. Konzepte für eine nachhaltige Stadt sind für viele ein utopisches Wunschbild. Ein Abschied von der Auto-zentrierten Stadt erscheint mittelfristig unumgänglich. Mehr Stadtnatur und stressfreie Aktivitäten entsprechen tief verankerten Sehnsüchten. Ein aktiver Umgang mit Natur im städtischen Raum setzt vielfältige Phantasien und kreative Energien frei.</p>
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	<p>Nachhaltige Stadt, CO<sub>2</sub>-neutrale Stadt. Smart City, Circular City. Autofreie Stadt. Stadt der kurzen Wege. Grünanlagen und Naturflächen innerhalb der Stadt.</p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Zunahme nachhaltigen Konsums und des Personal Footprinting</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Um die ökologisch negativen Folgen des Konsumverhaltens zu reduzieren, werden von unterschiedlichen Akteuren Strategien des verantwortungsvollen, ressourcenleichten, nachhaltigen Konsums entwickelt.</p> <p>Zur Einschätzung der Auswirkungen individuellen Konsumverhaltens („Personal Footprint“) können verschiedene Konzepte und Instrumente eingesetzt werden wie z.B. der ökologische Fußabdruck oder der Ökologische Rucksack, außerdem Produktzertifikate und Umweltsiegel.</p> <p>Es erfolgt eine regelmäßige Reflektion der Individuen über ihren Konsum.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	<p>Mobilität. Ernährung. Wohnen und Haushalt. Büro und Arbeit. Bekleidung. Tourismus und Freizeit.</p>
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	<p>Durch bewusstes, gezieltes Konsumieren die gesamte Wertschöpfungskette mit Blick auf soziale und/oder ökologische Indikatoren zu optimieren und nachhaltiger zu gestalten (von der Rohstoffgewinnung, über Produktion, Distribution, Konsum bis zur Entsorgung).</p>
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Wachsendes gesellschaftliches Bewusstsein über die ökologischen und sozialen Folgen des Konsumverhaltens.</p> <p>Kollaborativer Konsum, Sharing-Ökonomie, Praktiken des Do it yourself, digitale Durchdringung und Vernetzung des Alltags.</p> <p>Steigender Druck für Unternehmen, mehr Transparenz über Produktionsbedingungen zu schaffen.</p> <p><b>Aber:</b> Fokus auf Konsum läuft Gefahr, die Produktionsstrukturen zu vernachlässigen und die Verantwortung zu stark zu individualisieren. Verteilungsaspekte bleiben unberücksichtigt. Notwendigkeit der politischen Steuerung ausgeblendet.</p> <p>Empirisch:</p> <p>Der Anspruch, nachhaltig zu konsumieren, ist zu einer weit verbreiteten sozialen Norm geworden, prägt allerdings das reale Konsumverhalten nur wenig. Vor diesem Hintergrund sind die Verbraucherinnen und Verbraucher offen, für Informationen über die sozialen und ökologischen Bedingungen, unter denen die von ihnen konsumierten Produkte (aller Art) hergestellt werden. Transparenz wird vielfach eingefordert; ein <i>Information-Overload</i> erscheint weniger als Problem, als vielmehr die Glaubwürdigkeit und Überprüfbarkeit von Informationen. Ein konsequentes, umfassendes <i>Personal Footprinting</i> ist aus der Alltagsperspektive derzeit kaum vorstellbar. Die Verantwortung für nachhaltig(er)en Konsum darf aus Sicht der Befragten nicht allein bei den Konsumierenden liegen; vielmehr werden marktregulierende Instrumente gefordert – die seitens der Bevölkerung wohl weitgehend akzeptiert würden.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>Ökologisch verantwortlich leben.</p> <p>Ökologisch verantwortliche, aktive Politikgestaltung.</p>
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	<p>Weniger Nutzung von PKW. Geringere Wohnfläche pro Person. Energie / Strom aus erneuerbaren Quellen. Vegetarische Ernährung.</p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	<p>Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.</p>
<b>Kurzbeschreibung</b>	<p>Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).</p>
<b>Datengrundlage</b>	<p>Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.</p>

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Neue Ansprüche an Wohnen und Leben</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Wohnformen werden immer pluralistischer. haben immer mehr unterschiedliche Wohnbedürfnisse einzelner Bevölkerungsgruppen und hervorgebracht. Projekte und Initiativen zum gemeinschaftlichen Wohnen und Zusammenleben.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Wohnen.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Lebensstile. Auflösung klassischer familiärer Lebensformen. Gesellschaftliche und technologische Trends, wie zunehmende Digitalisierung sämtlicher Lebensbereiche, neue Formen des Teilens, des gemeinsamen Produzierens und Konsumierens.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Wunsch nach Mitbestimmung und Teilhabe im Quartier. Vorsorge gegen Armut und anderen sozialen Risiken als Folge des demographischen Alterns. Knapper und teurer werdender Wohnraum in den Städten. Empirisch: Vor allem die Perspektive auf mehr Gemeinschaft und finanzielle Einsparungen stehen im Vordergrund. Ressourcenschonung erscheint dadurch erzielbar, jedoch eher als positiver Nebeneffekt. Einschränkend werden noch zu lösende Fragen der alltagspraktischen Regelung des Miteinanders gesehen. Für einige bedeuten gemeinschaftliche Wohnformen eine Bedrohung von Privatsphäre und persönlicher Autonomie.
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Solidarität, Demokratie und Nachhaltigkeit.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Mehrgenerationenhaus. Wohngemeinschaft. Baugruppen. Wohn-Genossenschaften. Wohnen und Arbeiten an einem Ort. Gemeinschaftlich genutzter Wohnraum.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Neue Paradigmen für Wachstum und gesellschaftlichen Wohlstand</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Diskurse über Wachstumsalternativen gewinnen an Bedeutung. Es wird deutlich, dass ein unendliches Wachstum der Produktion von materiellen Gütern auf einem endlichen Planeten mit begrenzten Ressourcen auf Dauer nicht möglich ist. Auch die Erwartung, Wachstum und Ressourcenverbrauch zu „entkoppeln“ (d.h. das zwar mehr produziert wird, aber gleichzeitig weniger Rohstoffe verbraucht werden), hat sich als unrealistisch herausgestellt.</p> <p>An Stelle von Wirtschaftswachstum gewinnen andere Ziele an Bedeutung, wie zum Beispiel wie Lebenszufriedenheit, Zeit, Gesundheit, Bildung, kulturelle Vielfalt, intakte Umwelt oder sozialer Zusammenhalt. Der Maßstab für „Wohlstand“ und „Lebensqualität“ wird also neu definiert. Als Beispiel dafür kann das „Bruttonationalglück“ gelten.</p> <p>Die Politik unterstützt diese Entwicklungen, indem sie für Arbeitszeitverkürzung und Umverteilung sorgt, den sozialen und kulturellen Bereich stärkt und gezielt in Umweltschutz und Ressourcenschonung investiert.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Alle (insbesondere Wirtschaft, Politik)
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	<p>Kontinuierlicher Wachstumsrückgang in vielen industrialisierten Ländern. Folge struktureller Veränderungen, wie demografischer Wandel, Rückgang von Innovationskraft und Produktivität, Zunahme sozialer Ungleichheit zunehmende ökologische Schäden. Gleichzeitig Rückgang von Investitionen sowie technischen Innovationen, erhöhte Arbeitslosenzahlen, geringere Steuereinnahmen und eine stärkere Belastung öffentlicher Haushalte befürchtet: Ursachen für politische Krisen.</p>
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Bericht des Club of Rome <i>The Limits to Growth</i> (1972). Endloses Wachstum auf einem begrenzten Planeten führt zu Überbeanspruchung der Regenerationsfähigkeit der Ökosysteme.</p> <p>Andererseits gilt Wirtschaftswachstum als Voraussetzung für die Entwicklung von Umwelttechnologien und ökologischen Standards.</p> <p>Unterschiedliche politische, ökonomische, philosophische und zivilgesellschaftliche Ansätze; teilweise antagonistisch; keine homogene Position.</p> <p>Empirisch: Nur eine Minderheit (29%) glaubt, dass Post-Wachstums-Konzepte in Zukunft steigende Bedeutung bekommen werden. Jedoch meint gut die Hälfte (51%), dass eine Abkehr vom Wachstumsparadigma sich positiv auf das eigene Leben auswirken könnte.</p> <p>Die Unmöglichkeit eines dauerhaften Wirtschaftswachstums erscheint abstrakt „logisch“; eine Abkehr von diesem Wachstumsparadigma jedoch praktisch „unmöglich“. Ein Festhalten am Wachstumsprinzip erfolgt dabei meist nicht aus dem Wunsch heraus, selbst mehr (materiellen) Wohlstand zu genießen, sondern aus dem Bestreben, das wirtschaftliche System und somit das derzeitige – oder zumindest ein „angemessenes“ Wohlstandsniveau zu stabilisieren. Dies führt zu einer paradoxen (oder kognitiv dissonanten) Wahrnehmung: Wachstum bedeutet nicht „Mehr“, sondern Status Quo; kein Wachstum dagegen bedeutet „Weniger“, d.h. Abstieg (oder Absturz) und Krise.</p> <p>Post-Wachstumskonzepte sind mit (diffusen) Sehnsüchten nach mehr Glück und Zufriedenheit, insbesondere mehr Zeitwohlstand und einer größeren „Leichtigkeit des Seins“ verbunden.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>Postmaterialismus. Individuelle Entfaltungsmöglichkeiten. Zeitsouveränität.</p>

<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Wachstumsspirale. Hamsterrad. Suffizienzgesellschaft. Degrowth. Gutes Leben, Buen Vivir. Freiheit und Leichtigkeit.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.

Narrativer Kern	Neue Zeitregime und Entschleunigung
<b>Narrative Elemente</b>	Die Menschen versuchen, die Dinge langsamer anzugehen, sich Zeit-Puffer zu schaffen oder mal eine „Auszeit“ zu nehmen. Der Wunsch nach mehr Zeit für das Miteinander, für Freizeitinteressen, Gesundheit, Körper- und Naturerleben wird immer stärker. Arbeitszeitverkürzungen, flexiblere Arbeitszeiten und mehr Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Arbeit und Familie sollen dazu beitragen. Statt nach mehr Besitz streben die Menschen nach mehr „Zeit-Wohlstand“. Dafür sind viele bereit, auf Einkommen und Konsum zu verzichten. Sie gehen davon aus, dass durch mehr freie, selbstbestimmte Zeit eine höhere Lebenszufriedenheit, mehr Miteinander und ein geringerer Verbrauch natürlicher Ressourcen möglich wird.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Alle
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Besonders aufgrund der rasanten Entwicklung des Internets und der damit einhergehenden Globalisierung sowie Flexibilisierung verschiedener Lebens- wie Wirtschaftsbereiche nimmt die gesellschaftliche Debatte zu Zeitfragen zu. Im Hinblick auf die Diskussion um die <i>Entgrenzung der Arbeit</i> werden neue Zeitpolitiken diskutiert und arbeitspolitisch eingefordert.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Sehnsucht nach <i>Entschleunigung</i> , die sich wesentlich in den Forderungen nach neuen Zeitregimen manifestiert. Entschleunigung ermöglicht Praktiken des Do-it-yourself/Do-it-together, des Commonings, des Tauschens, Teilens und Schenkens, d.h. suffizientere und solidarisere Lebensstile – <i>dreifache Dividende</i> : weniger an materiellem Besitz orientierte Lebensstile höhere Lebenszufriedenheit verbesserter sozialer Zusammenhalt Jedoch Gefahr von Reboundeffekten durch mehr ressourcenintensive Freizeitaktivitäten und mehr Konsum. Empirisch: Hohes Interesse. Zeitmangel als elementare Alltagserfahrung. 75% erwarten positive Auswirkungen auf das eigene Leben. Wahrnehmung: Entschleunigung und bewussterer Umgang mit Zeit liegen im Trend. Arbeitszeitverkürzungen als Mittel. Potenziale durch Digitalisierung („digitale Dividende“). Hemmnisse werden in den Erfordernissen der Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft gesehen. Viele Querbezüge zu anderen Trendthemen: Digitalisierung und New Work, Suffizienz, Post-Wachstum, veränderte Mobilitätmuster etc.
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<i>Resonanz</i> als ein neuartiger Bezug zu anderen Menschen, zu einer Gemeinschaft, zur Natur, zum eigenen Körper und zur eigenen Identität. Achtsamkeit. Postmaterialismus.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Ruhe, Entspannung. Arbeitszeitverkürzung, Arbeitszeitkonten, Work-Life-Balance. Ehrenamt, Familienarbeit.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>New Work: Arbeiten 4.0 - Kulturwandel in einer digitalisierten Arbeitswelt</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Im Zuge der digitalen Transformation wird die gegenwärtige Arbeitswelt durch eine neue Art des Arbeitens (New Work) gekennzeichnet, die zunehmend produktiver, vernetzter, digitaler, dezentralisierter, flexibler und internationaler sein wird. Transaktionskosten können gesenkt und Effizienz durch Prozessoptimierung gesteigert werden. Ressourcen können genauer und nach individuellen Bedarfen eingesetzt werden.</p> <p>Orts- und zeitflexible Organisation von Arbeit (z.B. weniger Pendlermobilität, weniger Geschäftsreisen).</p> <p>Aber Rebounds: Ressourcenintensive Produktion von IT-Geräten, energieintensiver Betrieb derselben.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Arbeit.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	<p>Industrie 4.0. Digitalisierung. Flexibilisierung. Globalisierung. Demografischer Wandel.</p> <p>Wandel von Werten, in dem sich gesellschaftliche Idealbilder, Lebensstile, Arbeitsansprüche, Konsumverhalten und Beziehungsgefüge verändern, die individueller sowie pluralistischer strukturiert sind.</p>
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Wünsche nach Flexibilität, besserer Vereinbarkeit von Privat- / Familienleben und Beruf, besseren Work-Life-Balances. Zeitwohlstand, Zeitkonten, Vertrauens- oder Wahlarbeitszeit, aber auch Arbeitsverdichtung und Entgrenzung.</p> <p>Empirisch: Veränderungen in der Arbeitswelt durch die fortschreitende Digitalisierung gelten als unausweichlich. Damit verbunden sieht man den Digital Divide, der die Spaltung der Gesellschaft weiter vertiefen werde. Einer Entgrenzung von Arbeit entgegenzuwirken, ist für viele wichtig. Aspekte von sozialen Beziehungen (Stichwort: Einzelung) und von „Beziehungs-Arbeitenden“ (Beispiele: Kranken-pfleger, Lehrende) – die durch einen entsprechenden Kulturwandel bedroht angesehen werden – werden kritisch gesehen.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Selbstbestimmung, Mitbestimmung.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	<p>Co-Working-Spaces. Home Office. Papierloses Büro.</p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Personalised On-Demand Economy</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Produkte werden für jede und jeden Einzelnen maßgeschneidert und auf Bestellung hergestellt. Die Massenproduktion stirbt aus. Es werden immer mehr personalisierte Produkte und Dienstleistungen für unterschiedliche Bedürfnisse und verschiedene Lebensstile angeboten. Diese individuellen Angebote sind überall und jederzeit auf Abruf verfügbar. Bei Online-Bestellungen kann man seine persönlichen Wünsche genau angeben, nach denen dann computergesteuert das gewünschte Produkt maßgeschneidert hergestellt wird – z.B. mit Hilfe von 3D-Druckern. Auch Dienstleistungen (wie Kochen, Putzen, Kinderhüten etc.) können per Internet genau nach Bedarf angefordert werden.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Konsum, Produktion, Wirtschaft.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Neue Formen lokaler wie kollaborativer Produktion und Konsumtion basierend auf Open Source, Open Innovation, Co-Creation und Co-Consumption werden möglich. Dematerialisierung (z.B. eBooks anstatt Bücher, Streamen statt DVDs), jedoch Rebound-Effekte (erhöhter Energieverbrauch durch die benötigten Serverkapazitäten und Rechenleistungen).
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Digitale Technologien (insbesondere Smartphones und digitale Plattformen), die eine Personalisierung durch die Analyse digitaler Daten (Big Data) ermöglichen. Wachstum des Online-Handels. Ausbau einer digitalen Infrastruktur, bestehend aus Supercomputern, hoher Datenspeicherung, High-Speed-Verbindungen, neuesten Software-Services für Wissenschaft, Industrie und den öffentlichen Sektor. Herausforderungen der letzten Meile. Empirisch: Geringes Interesse der Verbraucher*innen (nicht neu, eine On-Demand-Economy erscheint in einfacher Form bereits heute als gegeben). In einer erweiterten Form wird sie mit – gestrigem – Luxus-Konsum und einem elitären Habitus in Verbindung gebracht. Eine datenbasierte Individualisierung erzeugt Misstrauen.
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Konsummaterialismus. Luxus, Elitismus.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Open Source, Open Innovation, Co-Creation und Co-Consumption. Supercomputer. High-Speed-Datentransfer. Big Data. Online-Shopping, Deliveries at home.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Pluralisierung von Mobilitätsformen</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Die verschiedenen Verkehrsmittel werden immer besser miteinander vernetzt. Dadurch können für eine Strecke ganz unterschiedliche Fahrzeuge genutzt werden, z.B. Busse und Bahnen, Leih- oder Sharing-Autos, Taxis, oder Fahrräder. Auch Mitfahrgelegenheiten werden über Internet-Plattformen angeboten. Mit Smartphone-Apps kann man jederzeit die beste Kombination finden.</p> <p>Der persönliche Besitz eines Verkehrsmittels (Auto, Fahrrad, Roller usw.) ist den Menschen nicht mehr so wichtig. Entscheidend ist es für sie, dass sie ein Verkehrsmittel dann nutzen können, wenn sie es brauchen – auch leihweise. Je nach Bedarf, Stimmung oder Wetterlage wählt man unterschiedliche Verkehrsmittel oder unterschiedliche Kombinationen der Verkehrsmittel.</p> <p>Die öffentlichen Verkehrsbetriebe, die Automobilindustrie und andere Anbieter verwandeln sich zu miteinander vernetzten Dienstleistungsunternehmen, die nicht mehr auf ein bestimmtes Transportmittel spezialisiert sind, sondern die gemeinsam für einen möglichst effizienten Verkehr sorgen.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Mobilität.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Wachsender Mobilitätsbedarf. Zunehmende Mobilitätsvielfalt.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Mobilität wird individualisierter, pluralistischer und vernetzter. Schlüsselrollen: Car- und Ride-Sharing sowie ÖPNV als umfassender Serviceprovider. Digitalisierung als Grundlage. Autonomes Fahren. Flexibles Arbeiten (Home-Office, Videokonferenzen). Empirisch: 61% erwarten, dass die Bedeutung von pluralen (multimodalen) Mobilitätsformen zunehmen wird (Höchstwert im Trendvergleich). 54% erwarten dadurch positive Auswirkungen für das eigene Leben. Jedoch bislang wenig persönliche Erfahrungen mit multimodaler Mobilität. Mobilitätswende erscheint notwendig und wünschenswert (Wahrnehmung: „Verkehrsinfarkt“ bevorstehend oder bereits eingetroffen). Im ländlichen Raum MIV auf absehbare Zeit wohl unverzichtbar. Für einige ist Besitz und Nutzung eines eigenen Autos emotionales Bedürfnis.</p>
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	<p>Busse und Bahnen. Carsharing, Bikesharing. Mitfahrgelegenheiten. E-Roller. Autonomes Fahren.</p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Rechtspopulistische Strömungen gewinnen an Präsenz</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Etablierte Institutionen und gesellschaftliche Eliten („die da oben“) sind abgehoben und vertreten nicht die Interessen des „Volkes“ bzw. der „schweigenden Mehrheit“.</p> <p>Fremdgruppen gefährden die „eigene“ kulturelle Tradition und Identität, die anderen („fremden“) „Völkern“, „Rassen“ oder „Kulturen“ gegenüber als überlegen imaginiert wird.</p> <p>Oft Leugnung eines menschenverursachten Klimawandels.</p> <p>Gegen-Narrativ: Globale und solidarische Zusammenarbeit, insbesondere für die Bewältigung der Klimakrise, aber auch für faire internationale Beziehungen und weltweit gerechte Entwicklungschancen.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Politik
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Modernisierung, Globalisierung, wachsende gesellschaftliche Vielfalt etc.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Empirisch: Knapp die Hälfte der Befragten (46 Prozent) erwarten, dass die Bedeutung dieses Trends in Zukunft noch zunehmen wird. Gut ein Drittel (34 Prozent) gehen von einer gleichbleibenden Relevanz aus. Nur ein Fünftel dagegen meint, dass derartige Strömungen weniger wichtig werden. Ebenfalls knapp eine Hälfte (46 Prozent) erwartet sich von diesem Trend negative Auswirkungen auf das eigene Leben.</p> <p>In Bezug auf sozialökologische Wirkungen steht regionales Produzieren im Vordergrund. Diesbezüglich werden Vorteile (z.B. weniger Transporte) wie Nachteile (Effizienzverluste) erwartet. Durch wirtschaftliche Autarkie werden einerseits Wohlstandverluste, andererseits aber auch eine geringere Inanspruchnahme natürlicher Ressourcen erwartet. Dagegen wird die Bedeutung internationaler Zusammenarbeit für einen global wirksamen Umwelt- und Klimaschutz hervorgehoben.</p> <p>Ausgehend von dem Wunsch nach mehr nationaler Souveränität und Identität werden auch wachstumskritische Positionen vertreten.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Sharing Economy entwickelt sich dynamisch</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Tauschen, Weiterverkaufen, Verleihen oder Vermieten von Produkten und Dienstleistungen.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Konsum, auch Produktion (insbesondere Kleidung, Lebensmittel). Mobilität, Tourismus.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Durch die Digitalisierung haben sich die Formen deutlich verändert, der Zugang zu entsprechenden Netzwerken wird niedrigschwelliger. Drei Formen: <ol style="list-style-type: none"> <li>1. verlängerte Nutzungsdauer durch Tausch, Verschenken oder Weiterverkauf, wobei die Nutzung des (gebrauchten) an einen Eigentumswechsel geknüpft ist</li> <li>2. intensivere Nutzung von materiellen Gütern durch Dritte ohne Eigentumserwerb, also im Sinne von temporären, entgeltlosen oder vergüteten Nutzungsrechten – wie etwa beim Car Sharing</li> <li>3. Handel mit oder der Tausch von immateriellen Gütern, d.h. Dienstleistungen</li> </ol>
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Teilen und Tauschen kann marktförmig geschehen im Rahmen der Entwicklung von profitträchtigen und/oder nachhaltigen Geschäftsmodellen oder als soziale solidarische Praxis (wie z.B. bei der Plattform Couchsurfing) oder als Form des kollaborativen Konsums („Sharing Economy“ vs. „Sharing Culture“). Drei Arten: <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Business-to-Consumer (B2C, z.B. kommerzielles Car-Sharing)</li> <li>2. Business-to-Business (B2B, z.B. geteilte Nutzung von Büroraum)</li> <li>3. Sharing zwischen Privatpersonen, Peer-to-Peer-Sharing (P2P)</li> </ol> Zunehmend lösen profitorientierte Vermittlungsplattformen einst „idealistische und ökologische“ Initiativen ab. Blinder Fleck: Rebound-Effekte, z.B. vermehrte Nutzung von PKWs durch Car-Sharing-Dienste, mehr Flugreisen, weil geringere Übernachtungskosten durch Airbnb. Empirisch: Steigende Bedeutung des Sharing-Trends im eigenen Alltag beobachtet. Finanzielle Gesichtspunkte ausschlaggebendes Motiv. Ökologisch positive Auswirkungen bekannt und für die Nutzung reklamiert.
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Postmaterialistischer Kulturwandel. Sharing als Symbol zur Entschleunigung und Dematerialisierung des Konsums. Umwelt- und sozial verträgliches Wirtschaften. Flexibilisierter, individualisierter, digitalisierter kapitalistischer Lebensstil.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Kleidertausch, Kleiderkreisel. Mitfahrgelegenheit (Blablacar). Werkzeugverleih (z.B. Mietfix). Carsharing. Couchsurfing, Airbnb.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Zunahme sozialer Unsicherheit</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p><b>Existenzielle Unsicherheit.</b>  <b>Soziale Ungleichheit.</b>  <b>Prekarisierung der Lebensverhältnisse für einige, Bedrohung von Prekarisierung für viele.</b></p> <p>Gegen-Narrativ:  Ökologisches Grundeinkommen (ÖGE), finanziert durch Abgaben auf (unerwünschten) Umweltverbrauch (z.B. auf CO<sub>2</sub>-Emissionen, Flächenverbrauch, Rohstoffentnahmen usw.). Instrument der sozialpolitischen Umverteilung: Wohlhabende durch ihren großen Konsum als Netto-Zahler, Ärmere und Kinderreiche profitieren.  Gleichzeitig ökologische Steuerungswirkung: Umwelt- und Ressourcenverbrauch wird verteuert, daher achten tendenziell alle stärker auf ihren Verbrauch.  Potenzial für mehr Akzeptanz von – auch radikaleren – umwelt- und ressourcenpolitischen Maßnahmen, weil das ÖGE es den Menschen ermöglicht, diesen ohne Angst zu begegnen („Angstfreiheit im Wandel“: Schachtschneider 2013)</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Politik.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	<p><b>Globalisierung, Deregulierung, Liberalisierung, Automatisierung, Robotisierung, Digitalisierung.</b>  <b>Verschärfter internationaler Wettbewerb.</b>  <b>Soziale Beschleunigung.</b></p>
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Verteilung von Produktivitätsgewinnen, insbesondere der „digitalen Dividende“.  Empirisch:  61 Prozent nehmen an, dass dieser Trends in Zukunft wichtiger werden wird.  Eine – wachsende – soziale <u>Ungleichheit</u> in Deutschland wird von allen Befragten festgestellt.  Einem bedingungslosen Grundeinkommen werden zwar keine Ressourcenschonungspotenziale zugesprochen; jedoch versprechen sich viele davon eine Entlastung von Wettbewerbs- und Leistungsdruck.  <b>Soziale Unsicherheit und Ungleichheit können rechtspopulistische Strömungen verstärken, und diese wiederum der Leugnung des anthropogenen Klimawandels und der Abwehr von Nachhaltigkeitspolitik Vorschub leisten.</b></p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p><b>Wettbewerb.</b>  <b>Individualisierung, Singularisierung.</b></p>
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	<p><b>Risikogesellschaft</b>  vs. existenzielle Absicherung und „Angstfreiheit im Wandel“.</p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Suffizienz als neues Leitbild</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Verzicht auf – ressourcenbelastenden – Konsum.                      Freiwillige Vereinfachung des Lebensstils.                      Insbesondere Verzicht auf Flugreisen, Auto, Fleisch, Plastik usw.                      Bewusster Umgang mit Energie, Nahrungsmitteln und Gütern für den täglichen Bedarf.                      Es wird versucht, die persönliche Entwicklung von steigender Nutzung materieller Güter zu entkoppeln.                      Auch Ansatz zur Gestaltung politischer Strategien und Institutionen: Transformation von Strukturen.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	<p>Konsum.</p>
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	<p>Rebound-Effekte von Effizienz- und Konsistenzstrategien, die (zusätzlich) Suffizienzstrategien nötig machen.                      Zusammenhang mit wachstumskritischen Konzepten (De-Growth, Buen Vivir, Gross National Happiness).</p>
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Soziokulturelle Anschlussfähigkeit eher gering (überwiegende Expert*innenmeinung).                      Wünsche nach mehr individueller Lebensqualität durch entschleunigte Lebensweisen, etwa durch kürzere Arbeitszeiten.                      Empirisch:                      40% meinen, dass dieser Trend in Zukunft an Bedeutung gewinnen wird;                      50% erwarten davon positive Auswirkungen auf das eigene Leben (!)                      Dass das derzeitige Konsumniveau in westlichen Industrieländern die planetaren Grenzen überschreitet, wird von den meisten als selbstverständliche Tatsache anerkannt; relativ weit verbreiteter Überdruß an „zu viel“ Konsum.                      Insofern hohe Akzeptanz. Verzicht wird dabei allerdings von einem hohen Niveau herkommend gedacht.                      Aktuelles Momentum, insbesondere in Bezug auf die jüngeren Generationen.                      Diffuse Veränderungsbereitschaft.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>Postmaterialismus.                      Minimalismus.                      „Weniger ist mehr“.                      Zeitwohlstand, Work-Life-Balance.</p>
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	<p>Regionale Einkaufsverbände, Reparatur- und Recycling-Initiativen, Food Sharing-Initiativen.                      „Mit sich und der Welt im Reinen sein“.</p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	<p>Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.</p>
<b>Kurzbeschreibung</b>	<p>Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).</p>
<b>Datengrundlage</b>	<p>Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.</p>

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Szenario: Digitalisierte Nachhaltigkeit</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Die Digitalisierung hat unsere Welt grundlegend verändert. Herstellungsprozesse von Gütern werden computergestützt so gesteuert, dass Rohstoffe und Energie optimal genutzt werden. Die Produkte sind so konstruiert, dass sie möglichst lange halten und leicht (auch durch Roboter) repariert werden können. Alle verwendeten Materialien sind mit Codes so gekennzeichnet, so dass sie hundertprozentig wiederverwertet werden können. Es gibt (fast) keine Abfälle mehr. Auch Neuanschaffungen sind nur noch selten nötig. Über Apps und Internet-Plattformen wissen die Verbraucher*innen über Produktion und Handel bestens Bescheid. Mit Hilfe dieses Wissens entscheiden sie sich beim Konsum für Produkte, die umweltfreundlich und ressourcenschonend sind. Darüber hinaus ermöglichen Internet-Plattformen, viele Dinge des täglichen Gebrauchs auszuleihen, zu teilen, zu tauschen oder weiterzuverkaufen. Alle Verkehrsmittel sind so vernetzt, dass man problemlos von einem Verkehrsmittel auf ein anderes umsteigen kann. So werden alle Verkehrsmittel optimal ausgelastet und der Energie- und Flächenverbrauch für Verkehr und Transport ist gering. Privatautos werden kaum noch gebraucht. Die Stromerzeugung ist weitgehend auf Wind und Sonne umgestellt. Sie wird durch Computerprogramme so gesteuert, dass immer die beste Energiequelle genutzt wird und bei der Verteilung kaum Verluste auftreten. Auch in der Landwirtschaft werden Computersteuerung und Internet-Daten (z.B. zum Wetter) so eingesetzt, dass möglichst viele Lebensmittel mit wenig Aufwand und geringen Umweltbelastungen erzeugt werden können.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Alle, insbesondere Konsum, Produktion, Mobilität, Ernährung (Landwirtschaft).
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Praktiken nachhaltigen Wirtschaftens haben sich weitgehend durchgesetzt. Die Möglichkeiten digitaler Vernetzung werden systematisch genutzt (z.B. für multimodale Mobilität, digitale Sharing-Plattformen, DIY-Open-Source-Projekte oder i.S. einer Smart City oder Circular Economy).
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Umweltpolitik ist im Rahmen der Digitalstrategie fest in die Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik integriert. Als Konsistenz-Strategie werden so Ressourcenverbrauch und THG-Emissionen wesentlich reduziert. Empirisch: Ressourcenschonungspotenziale der Digitalisierung werden als wenig realistisch und schwer vorstellbar beurteilt („utopisch“ / „neblig“). Hohe Akzeptanz einer vernetzten, multimodalen Mobilität. Digitalisierung mit Sorgen und Ängsten verbunden: Kontrolle und Durchleuchtung des Alltags durch Big Data, Befürchtung vor dem Verlust sozialer Beziehungen, Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Technikorientierung. Fortschrittsvertrauen.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Roboter. Smart Cities. Circular Economy.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Szenarioentwicklung + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	CIB-Szenarien, Online-Community, N=117 Befragte.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Szenario: Suffiziente Nachhaltigkeit</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Die Menschen sind zu dem Schluss gekommen, dass „Weniger“ oft „Mehr“ ist. Die Lebensstile haben sich grundlegend verändert. Es wird weniger konsumiert, doch was konsumiert wird, entspricht strengen Umwelt-Standards. Privatautos sind aus der Mode gekommen, auf Flugreisen verzichten die meisten vollständig. Städte und Gemeinden sind so organisiert, dass alles (Arbeitsplätze, Schulen, Einkaufsstätten usw.) auf kurzen Wegen erreichbar ist. Die Wohnungen sind kleiner geworden; so wird Heizenergie und Strom eingespart. Fleisch wird nur noch selten gegessen. Viele Dinge, wie Werkzeuge, Haushalts- und Gartengeräte werden gemeinschaftlich genutzt. Alle Konsumgüter sind lange haltbar und können leicht repariert werden. Es wird möglichst viel recycelt, kaum etwas wird weggeworfen.</p> <p>Auch der Staat hat dazu beigetragen: Steuern auf materiellen Verbrauch sind erhöht worden. Dafür werden öffentliche Einrichtungen wie der öffentliche Verkehr, Schwimmbäder, Musikschulen, Tiergärten usw. bezuschusst.</p> <p>Die Wirtschaft wächst zwar nicht mehr; dafür wurden die Arbeitszeiten stark verkürzt. Die vorhandenen Einkommen wurden gerechter verteilt. Weil jede und jeder weniger braucht, ist für alle ein gutes Auskommen möglich. Vor allem aber haben die Menschen mehr Zeit: Stress und Hektik haben im Alltag deutlich abgenommen. Viele Dinge, die früher gekauft wurden, werden jetzt selbst hergestellt. Soziale und kulturelle Aktivitäten haben zugenommen. Die Menschen sind bescheidener, aber zufriedener geworden.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Alle, insbesondere Konsum, Produktion, Mobilität, Wohnen, Ernährung, Politik, Kulturelles Leben.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Eine umfassende Digitalisierung aller Lebens- und Gesellschaftsbereiche wird zunehmend kritisch gesehen und abgelehnt. Digitale Technologien werden jedoch ausgewählt, selektiv und damit suffizient genutzt, um mit einem nachhaltigen Lebensstil die Ressourceninanspruchnahme und THG-Emissionen zu mindern.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Suffizienz und Nachhaltigkeit haben sich weitgehend durchgesetzt.</p> <p>Empirisch: Suffizienz wird als Einschränkung der persönlichen Freiheit erlebt Die staatliche Regulierung wird positiv, aber als wenig realistisch beurteilt (der Staat gilt als „wirtschaftshörig“). Verkleinerung von Wohnfläche und Energiesparen vor allem aus Kostengründen. Kaum Bereitschaft zu Verzicht auf (Flug-) Reisen – insbesondere bei Jüngeren.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>Postmaterialismus.</p> <p>Postwachstum.</p> <p>Suffizienz.</p> <p>Gerechtigkeit.</p>
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	<p>Weniger ist mehr.</p> <p>Freiwilliger Verzicht.</p> <p>Einfachheit.</p> <p>Teilhabe an Kultur.</p> <p>Do-it-yourself.</p> <p>Sharing.</p> <p>Vegetarismus, Veganismus.</p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Umweltpolitik als Gesellschaftspolitik</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Umweltpolitik ist im Mainstream der Politik angekommen, auch wenn sie abhängig von den parteipolitischen Präferenzen unterschiedlich priorisiert werden. Inzwischen werden umweltpolitische Themen in andere Politikfelder und Ressorts integriert, wenn auch teilweise gegen Widerstände und Versuche der Verteidigung institutioneller Zuständigkeiten und Interessen.</p> <p>Heute gilt Umweltpolitik als eine zentrale gesellschaftliche Gestaltungskraft mit nationale und internationale Zukunftsverantwortung. Damit geht einher, dass sich Umweltpolitik als Gesellschaftspolitik versteht.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Politik.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	<p>Transformationspolitik: tiefgreifende Veränderungsprozesse funktionieren nicht top down, sondern machen den Einbezug von BürgerInnen notwendig.</p> <p>Mehr Partizipationsmöglichkeiten führen zu einer höheren Legitimität und gesellschaftlichen Akzeptanz. Daher werden verschiedene Formate der BürgerInnenbeteiligung erprobt.</p> <p>Hohes Problembewusstsein der BürgerInnen.</p> <p>Zustimmung zur Energiewende – jedoch Kritik an „sozial ungerechter“ Umsetzung.</p>
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Zivilgesellschaftlichen Verbände und Vereine.</p> <p>Krisen, die gleichzeitig als Möglichkeitsfenster zur Weiterentwicklung der Umweltpolitik fungierten.</p> <p>Perspektiverweiterung: statt reinem Umweltschutz wurde Nachhaltigkeit zu einem zentralen Leitbild einer sozial-ökologisch verträglichen Lebensweise.</p> <p>Erwünscht / noch ungelöst: fairere Verteilung der Kosten der Energiewende.</p> <p>Empirisch:</p> <p>Umweltpolitik als alle gesellschaftlichen Bereiche und politischen Ressorts betreffende Angelegenheit gilt als Voraussetzung für eine wirksame Umsetzung von Umwelt- und Klimaschutz. Die Abwesenheit einer derartigen Politik gilt im Umkehrschluss als Grund für die aktuelle als weitgehend wirkungslos eingeschätzte Umweltpolitik. Ansätze der Umweltpolitik werden derzeit von den anderen politischen Ressorts konterkariert. Politik wird als vor allem wirtschaftlichen Interessen, nicht an Umwelt- und Klimaschutz orientiert wahrgenommen.</p> <p>Einem „gestaltenden Staat“ wird ein zentraler Stellenwert zugeschrieben.</p> <p>Eine „Kultur der Teilhabe“ (BürgerInnenbeteiligung) gilt als wünschenswert, steht aber nicht im Vordergrund.</p> <p>Aktuell starke Dynamik für mehr Umwelt- und Klimapolitik erkennbar, die vor allem auf Initiativen der Zivilgesellschaft (insb. Fridays for Future) zurückgeht.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>Umweltbewusstsein.</p> <p>Gerechtigkeit.</p>
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	<p>Gestaltender Staat.</p> <p>Druck aus der Bevölkerung (z.B. Fridays for Future).</p> <p>Politik / PolitikerInnen müssen von der Zivilgesellschaft angetrieben werden – von sich heraus ist die Politik wenig an Umwelt- und Klimaschutz interessiert.</p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Vegan-vegetarische Ernährung</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Immer mehr Menschen ernähren sich vegan oder vegetarisch. Dabei spielen Gesundheit, Tierwohl und Umweltschutz eine wichtige Rolle.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Ernährung.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Zunehmendes Angebot von Fleischersatzprodukten. Mediale Präsenz des Themas (insbesondere in Sozialen Medien).
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Lebensmittelskandale (wie BSE). Bedingungen der Massentierhaltung. Initiativen, Vereine und NGOs, die versuchen durch Aufklärungsarbeiten zur fleischlosen Ernährung zu motivieren. Gesundheitsbewusstsein. Umwelt- und Klimaschutz (Flächenverbrauch, Waldrodungen, Gewässerbelastung durch Gülle, Treibhausgasemissionen). Hormone und Antibiotika in der Tiernahrung. Bevölkerungswachstum und steigende Lebensstandards in Schwellenländern. Beitrag zur Reduktion des Welthungers. Empirisch: Flexitariertum als alltagstauglichste Lösung. Tierwohl steht im Vordergrund (als emotionales Motiv), hinzu kommt das Wissen um Umweltbelastungen (als rationale Argumentation). Potenzial, die Diskussion um nachhaltige Lebensweisen stärker im Alltag zu verankern. Identitätsstiftung.
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	Umweltbewusstsein. Soziales Bewusstsein. Tierrechte, Tierwohl.
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Vegane Burger.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Trendradar – UFOPLAN FKZ 317 31 102 0.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Broschüre: Trendbeschreibungen + empirische Reflexion 1 (Online-Community).
<b>Datengrundlage</b>	Desktop Research, Expert*innen-Workshops, Online-Community, N=117 Befragte.

Narrativer Kern	ZEIT-Vermächtnisstudie 2016
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Wunsch nach Gemeinschaft, Nähe, Wir-Gefühl.                      Solidarische Gesellschaft mit geringer sozialer Ungleichheit.                      Erwerbstätigkeit soll Sicherheit und Sinnstiftung bieten; feste Arbeitszeiten und eine gute Work-Life-Balance.                      Sozialer Aufstieg sowie Besitz und Vermögen zu mehren ist weniger wichtig.                      Gesunde Ernährung, d.h. insbesondere auf die Herkunft der Nahrungsmittel zu achten.                      Moderne Technik verstehen.                      Das Internet als Ort der Freiheit.                      Das Zuhause als Ort der Sicherheit.                      Insgesamt wird eine große Veränderungsbereitschaft in Richtung der (eigenen) sozialen Werte konstatiert, <b>die aber nicht zu verändertem Verhalten führt, weil man davon ausgeht, dass „die Anderen“ ihr Verhalten auch nicht ändern werden (Gefangenendilemma), und weil erwartet wird, dass die zukünftige gesellschaftliche Entwicklung ohnehin in eine andere Richtung verlaufen wird, als es den eigenen Werten und Wünschen entspricht.</b></p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	<p>alle, insbesondere Gesellschaft und Politik, Technik, Internet, Gesundheitsversorgung, Familie und Partnerschaft, Arbeit und Karriere, Work-Life-Balance, Geld und Besitz, Ernährung / Nahrungsmittelproduktion.</p>
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	<p>Es sind politische Interventionen, Anreize und Sanktionen notwendig, damit sich die Menschen tatsächlich so verhalten, wie sie sich verhalten wollen / damit es die Menschen „schaffen, in einer Welt zu leben, die sie sich wünschen“. <b>Derzeit aber wirken die meisten Anreize dahingehend, individuell nichts zu verändern.</b>                      Bei einem bedingungslosen Grundeinkommen würde eine Mehrheit auch dann arbeiten, wenn sie auf das Erwerbseinkommen nicht angewiesen wäre.</p>
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p><b>Bzgl. der sozialen und Selbstverwirklichungswerte werden das „Ist“ als wenig gegeben, das „Soll“ als sehr wünschenswert und das „Wird-Sein“ als wenig wahrscheinlich angesehen.</b>  <b>Bzgl. Kompetenzen im Umgang mit Technik und Internet, aber auch hinsichtlich von Aspekten wie Besitz und Vermögen, Karriere und Statuswerb wird für die Zukunft („Wird“) eine steigende Bedeutung erwartet, während diese als Normen („Soll“) jedoch sehr viel weniger wichtig betrachtet werden.</b></p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>Vier Erwartungsmuster / Persönlichkeitstypen:                      Stabilität: Leben nach den eigenen normativen Vorstellungen und Werten  <b>Antizipierte Erosion: Befürchtung, dass die eigenen normativen Vorstellungen und Werte in Zukunft keine / weniger Bedeutung haben werden</b>                      Modernisierung: Hinterfragen des eigenen Verhaltens und Offenheit für Neues als Voraussetzung für einen gesellschaftlichen Wandel im Sinne der eigenen Normen und Werte  <b>Kapitulation: Latente Veränderungsbereitschaft, aber ohne praktische Konsequenzen</b></p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	<p>Allmendinger et al. (2016): Das Vermächtnis. Die Welt, die wir erleben wollen. o.O.</p>
<b>Kurzbeschreibung</b>	<p>Studie von infas und WZB im Auftrag der ZEIT. Repräsentative Befragung zu Perspektiven auf die Gesellschaft heute und morgen. Analyse von aktuellen Einstellungen und Verhaltensweisen („es ist ...“ / „ich tue ...“), von normativen Vorstellungen bzw. Werten („es sollte sein ...“) und Zukunftserwartungen („in Zukunft wird“) – genannt „Dreiklang“.</p>
<b>Datengrundlage</b>	<p>n=3.104 Befragte im Alter von 14 bis 80 Jahren, Oktober 2015.</p>

<b>Narrativer Kern</b>	<b>ZEIT-Vermächtnisstudie 2019</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Wir-Gefühl: Wunsch, aber <b>keine Erwartung</b>.                      Sinnvolle Arbeit: Wunsch, aber <b>keine Erwartung</b>.                      Feste Arbeitszeiten: Wunsch, aber <b>keine Erwartung</b>.  <b>Sozialer Aufstieg</b>: <b>Kein Wunsch</b>, aber Erwartung.                      Weiterbildung: Wunsch, aber <b>keine Erwartung</b>.  <b>Lebensverlängerung</b> durch med. Fortschritt: <b>kein Wunsch</b>, aber Erwartung.  <b>Steigende Gesundheitskosten</b>: <b>kein Wunsch</b>, aber Erwartung.                      Lebendige soziale Kontakte über das Internet: Wunsch und Erwartung.                      Moderne Technik verstehen: Wunsch und Erwartung.                      Auf die Herkunft von Lebensmitteln achten: Wunsch, aber <b>keine Erwartung</b>.                      Kontakt zu Menschen, die ganz anders sind: Wunsch, aber <b>keine Erwartung</b>.                      Heimat (= wo ich mich geborgen fühle): Wunsch, aber <b>keine Erwartung</b>.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	alle, insbesondere Arbeit, Gesundheit, Sinnstiftung, Familie, Bildung, Kultur, Technik, Soziales
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	<p>Differenz zwischen der Diagnose der heutigen und der Prognose der zukünftigen Gesellschaft (Defizite -&gt; Wünsche -&gt; Erwartung, dass die Wünsche nicht erfüllt werden, die Defizite nicht behoben werden).                      Familie wird wichtiger.                      Gutes Aussehen wird unwichtiger.                      Sozialer Aufstieg und materieller Besitz werden unwichtiger.</p>
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Langsamer, aber stetiger Wertewandel.                      Politik bildet langfristige gesellschaftliche Veränderungen nicht ab.                      Die Bürger*innen sind weiter als die Politik.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>Wir-Gefühl, sozialer Zusammenhalt.                      Gesundheit, gesunde kontrollierte Lebensmittel.                      Über Politik und Kultur informiert sein.                      Eine Beschäftigung, die man wirklich machen will und feste Arbeitszeiten.</p>
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Sonne, Gesundheit, Blumengarten.
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Allmendinger et al. (2019): Das Vermächtnis. Wie wir leben wollen. Und was wir dafür tun müssen. Ergebnisse 2019. o.O.
<b>Kurzbeschreibung</b>	Studie von infas und WZB im Auftrag der ZEIT. Themen: Das Hier und Jetzt, die normativen Vorstellungen, die Wahrnehmung von gesellschaftlichen Entwicklungen insgesamt. Analyse der Differenzen zwischen Wünschen und Zukunftserwartungen.
<b>Datengrundlage</b>	n=2.070 repräsentative Befragte, September 2018.

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Zeit für Nachhaltigkeit – Zeiten der Transformation</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Konzept der Beständigkeit und der Bestände: vorhandene Dinge, Verhältnisse und Strukturen, die über längere Zeit fortauern / funktionieren – und einen „Sinn für Zeit“ ermöglichen, d.h. Langfristigkeit in den Blick rücken.</p> <p>Interesse / Bedarf an Verlässlichkeit und Kalkulierbarkeit der Alltagszeiten; dazu gehören auch sichere Arbeitsverhältnisse.</p> <p>„Zeitwohlstand“ als attraktives Narrativ um Akzeptanz von materiellen Einschränkungen zu schaffen. Versprechen von Freiheit und Selbstbestimmung.</p> <p>Glücksempfinden steigt ab einem bestimmten Punkt nicht oder nur marginal mit dem BIP.</p> <p>Gemeinsame Mahlzeiten in der Familie als „neue Lust“ statt „alte Last“, d.h. als Symbol eines gelungenen Zeitarrangement.</p> <p>Verlangsamung des Konsums zur Intensivierung des Genusses (z.B. Slow Food).</p> <p>Entlastung der Konsumenten von immer neuen, jedoch trivialen Konsumentenscheidungen (z.B. Schein-Innovationen, intransparente Preisgestaltung).</p> <p>Die unterschiedlichen Zeitlogiken unterschiedlicher Akteure (z.B. Wirtschaft, Politik, Bürger, Aktivisten) können durch einen partizipativen Politikansatz berücksichtigt werden. Partizipative Prozesse benötigen ausreichend Zeit.</p> <p>Arbeitszeitverkürzung zur Steigerung des Zeitwohlstandes (anstatt des BIP) „Dreifache Dividende“: weniger Ressourcenverbrauch (weil weniger Einkommen, aber mehr Zeit für Eigenproduktion), höhere Lebenszufriedenheit, lebendigere Nachbarschaften. Gefahr von Rebounds bei Lohnausgleich. Kritik: De-Industrialisierung, Lohnsenkung, Rückfall in alte Rollenmuster.</p> <p>Für die Ausgestaltung von Zeitgewinnen sind soziale Lage, Werte und Verhaltensnormen entscheidend.</p> <p>Zeit kann als „öffentliches Gut“ (Allmende, Common) aufgefasst werden.</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	<p>Zeit, Arbeit, Konsum, Freizeit, Mediennutzung – im Einzelnen:</p> <p>Transformation in der Zeit.</p> <p>Transformation von Zeitregimes.</p> <p>Erwerbsarbeit und Umweltverbrauch.</p> <p>Zeitwohlstand und Gutes Leben.</p> <p>Bedeutung der Zeit für nachhaltige Lebensstile.</p> <p>Zeitpolitik für Transformation.</p>
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	<p>Technologiegetriebene Beschleunigung der Arbeitsprozesse, des Konsums, der Freizeit sowie der öffentlichen Zeit: Verdichtung und Gleichzeitigkeit, Zeit(nutzungs)konflikte. Multioptionalität, Ubiquität, Omnitemporalität der Konsumangebote. Auflösung traditioneller Zeitmuster.</p>
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Zeitvorstellungen der Akteure sind relevant: Zu schnelle Veränderung führt zu Überforderung, zu langsame ermüdet und schadet der Dynamik.</p> <p>Nachhaltigkeitspolitik muss mit „paradoxen Zeithorizonten“ umgehen.</p> <p>Zeitliche Gelegenheitsfenster sind wichtig, um Veränderungen anzustoßen (z.B. Finanzkrise von 2008).</p> <p>Nischeninnovationen sind besonders dann erfolgreich, wenn gängige sozio-technische Regimes unter Druck geraten.</p> <p>Stress und Burnouts nehmen zu.</p> <p>Zeitliche Überlastung als Grund für suboptimale Konsumentenscheidungen.</p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	<p>Reisch / Bietz 2014: Zeit für Nachhaltigkeit – Zeiten der Transformation. UBA-Texte 68/2014. Dessau-Roßlau.</p>
<b>Kurzbeschreibung</b>	<p>Elemente einer Zeitpolitik für die gesellschaftliche Transformation.</p>
<b>Datengrundlage</b>	<p>UFOPLAN FKZ 3712 11 103 Transformationsstrategien und Models of Change.</p>

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Zukunft? Jugend fragen!</b>
<b>Narrative Elemente</b>	<p>Szenario 1: Wirtschaftlich liberal (30% wünschenswert, 60% realistisch) -&gt; Verlängerte Status quo: Wirtschaftsinteressen siegen über Nachhaltigkeitsbestreben, keine gesellschaftliche Veränderung, technische Produkt- und Prozessoptimierung</p> <p>Szenario 2: Staatlich steuernd (35% wünschenswert, 17% realistisch) -&gt; Staat als Gestalter, verbesserte soziale Verhältnisse, Umverteilung</p> <p>Szenario 3: Gemeinschaftlich vernetzt (34% wünschenswert, 18% realistisch) -&gt; Eigeninitiative und gemeinschaftliche Organisation/Versorgung, aus der Gesellschaft heraus, Selbstgenügsamkeit</p>
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Wohnen, Konsum, Bildung.
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	<p>Partizipation und Mitgestaltung für das Zusammenleben in der Stadt (mehr jugendgerechte Orte und Freiräume). Wunsch nach einer sozial-ökologischen Veränderung der Gesellschaft (gerechter, vielfältiger, nachhaltiger). Internet als zentrale Plattform der Vernetzung + Offline Engagement für Gemeinschafts- und Selbstwirksamkeitserfahrungen. Gute Bildungsangebote vermitteln alltagspraktische Themen, selbstständiges Arbeiten zu Nachhaltigkeitsthemen.</p>
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	<p>Gesetzgebung als Stellhebel, gleichzeitig kein Vertrauen, das Politiker dies umsetzen. Orientierung an gesellschaftlichen Trends und dem angenommenen Verhalten von Freunden und Peers für nachhaltigeren Konsum</p> <p>Bildungsinstitutionen sind wichtige Vorbilder und Multiplikatoren für nachhaltigeres Alltagshandeln.</p> <p><i>Hindernisse:</i> Zeitliche Anforderungen hemmen soziales/ökologisches Engagement. Action-Value-Gap: Umweltbewusstsein vs. Selbstverwirklichung. Wirtschaftswachstum wird eher als Hindernis und Problemursache denn als Lösung betrachtet.</p>
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>Modernes, partnerschaftliches Rollenbild überwiegt bei jungen Menschen.. Die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern wird sich künftig angleichen, so die Erwartung. Eine gute Ausbildung als Grundlage für eigenverantwortliches Handeln und Teilnahme am guten Leben. Work-Life-Balance ist wichtig. Persönlichkeitsentwicklung ist wichtiger als die traditionelle Karriere. Anerkennung kultureller Vielfalt und Respekt ggü. anderen Lebensweisen ist selbstverständlich. Soziale Verantwortung und umweltbewusstes Handeln: gewisser Stellenwert, aber für die meisten nicht im Vordergrund ihres alltäglichen Denkens und Handelns.</p> <p><i>Zukunftsvorstellungen:</i> Wunsch nach mehr Solidarität und sozialem Miteinander im Zusammenleben der Menschen. Sensibilität für die Bedrohung der Zukunftsperspektiven durch globale Umweltzerstörungen und Klimawandel. Überzeugung, selbst wenig zu Veränderungen beitragen zu können, daher oft mehr oder weniger bewusstes Ausblenden von ökologischen Themen im Alltag.</p> <p>Drei „Stereotypen“ an Jugendlichen: 1. Pragmatische (38%): Wollen im Leben vorankommen 2. Idealistische (36%): Haben das Ganze im Blick 3. Distanzierte (26%): Darauf bedacht Anschluss zu halten</p>
<b>Metaphern, Bilder etc.</b>	Assoziationen und emotionale Belegung der Themen „Natur, Umwelt und Nachhaltigkeit“ -> Die Natur ist schön, die Umwelt bedroht, Nachhaltigkeit abstrakt
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Zukunft? Jugend fragen
<b>Kurzbeschreibung</b>	Studie zu Alltag und Einstellungen junger Menschen
<b>Datengrundlage</b>	Repräsentative Umfrage bei 1.034 jungen Menschen zwischen 14 und 22 Jahren

<b>Narrativer Kern</b>	<b>Wildcards können die Entwicklung massiv beeinflussen – das Beispiel der Corona-Pandemie 2020</b>
<b>Narrative Elemente</b>	Wildcards, d. h. unvorhergesehene einschneidende Ereignisse – wie z. B. die Covid-19-Pandemie im Jahr 2020 – beeinflussen die Entwicklung. Dabei werden im Wesentlichen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen bestehende Orientierungen, Werte und Zielsetzungen weiter verstärkt. Konflikte und Diskurse spitzen sich zu. Richtungsentscheidungen werden möglich und notwendig; diese prägen die weitere (evolutionäre) Entwicklung entscheidend – je nach dem, wie sie getroffen werden.
<b>Relevante Handlungsfelder</b>	Alle
<b>Sozio-technische Veränderungen, Umgang mit / Einstellung zu Technologie, zum Sozialen</b>	Technologie (im Corona-Beispiel: Impfstoffe) hat einen für den Krisenverlauf bedeutsamen Einfluss. Soziale Fragen werden neu verhandelt und neue Lösungen werden gesucht. Die ökologische Krise tritt einerseits (kurzfristig) in den Hintergrund, wird aber andererseits in einem veränderten Kontext (umso schärfer) wahrgenommen.
<b>Wege der Veränderung, Treiber, Hindernisse, evtl. Wildcards</b>	Insgesamt hat dabei die Corona-Krise bis dato zu keinen grundlegenden Veränderungen im Alltagsbewusstsein und in den alltäglichen Verhaltensdispositionen geführt. Sie hat aber vorher schon vorhandene kognitive Dissonanzen, kognitive Dilemmata und emotionale Konflikte weiter verschärft – und führt dazu, dass sich die diesbezüglichen Diskurse zuspitzen. Gleichzeitig sind die Menschen offener für neue Perspektiven geworden und die Bereitschaft, sich mit neuen Problemlösungsansätzen zu beschäftigen, ist gestiegen. Für die Nachhaltigkeits- und Ressourcenpolitik ergeben sich daraus unterschiedliche konzeptionelle und kommunikative Ansätze sowie eine besondere Dringlichkeit, jetzt zu intervenieren.
<b>Wertorientierungen, Lebenseinstellung, Zielgruppen, soziale Milieus, Personae</b>	<p>3 Szenarien:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. „Stärkung staatlicher Autorität und nationaler Autarkie“</li> <li>2. „Neoliberale Beschleunigung“</li> <li>3. „Paradigmenwechsel zur sozial-ökologischen Transformation“</li> </ol> <p>In der empirischen Reflexion zeigt sich, dass vor allem das 3. Szenario für wünschenswert, aber das 2. für wahrscheinlich gehalten wird.</p> <p>Die auch schon vor der Corona-Pandemie bestehenden Dissonanzen und Dilemmata haben sich im Zuge der Covid-19-Krise verschärft und es sind neue Aspekte hinzugekommen: Die Krisenhaftigkeit des bestehenden Entwicklungsmodells, die nicht zuletzt aus einer Übernutzung der natürlichen Ressourcen resultiert, ist bewusster geworden; gleichzeitig sind Bedürfnisse nach Sicherheit und Entlastung, sei es in Bezug auf die materielle Existenz, sei es hinsichtlich allfälliger weiterer Krisen, stärker hervorgetreten. Neben dem Denken in einem Dualismus zwischen Mensch und Natur sind auch Vorstellungen von einem Gegensatz zwischen Umwelt und Wirtschaft stärker geworden.</p>
<b>Quelle: Kurztitel</b>	Schipperges (2020a): Wie entwickelt sich die Gesellschaft nach der Corona-Krise? – Drei Szenarien, Schipperges (2020b): Ansatzpunkte für eine gesellschaftliche Ressourcenpolitik „Post Corona“
<b>Kurzbeschreibung</b>	Szenario-Bildung aufgrund einer Diskursanalyse, empirische Reflexion der Szenarien in einer Online-Community
<b>Datengrundlage</b>	Wortmeldungen in öffentlichen Diskursen zwischen Mitte März und Mitte Mai 2020

## B Anhang

### B.1 Longlist von Handlungs-, Bedürfnis-, Wandlungs- und Technologiefeldern aus AP 1.1

#### ► Longlist

In alphabetischer Reihenfolge:

Arbeit

Autarkie und Autonomie

Bauen und Wohnen

Bildung, Technik, Forschung

Demografischer Wandel

Digitalisierung

Energie

Ernährung und Landwirtschaft

Familie, auch Freundeskreis etc.

Freizeit

Genuss und Konsum

Geschlechterrollen

Gesundheit

Internationales

Kommunikation

Kultur

Mobilität und Transport

Politik und Gesellschaft

Schönheit

Sicherheit

Soziales, (Un-) Gleichheit, (Un-) Gerechtigkeit etc.

Spiritualität, Sinn, Werte

Wirtschaft, insb. Produktion

Zeitnutzung, Zeitregimes